



MinisterievanPropaganda.org

ERNST
THÄLMANN
GESCHICHTE
UND POLITIK

ARTIKEL
UND REDEN
1925-1933



Institut für Marxismus-Leninismus
beim ZK der SED

Ernst Thälmann

*Geschichte
und Politik*

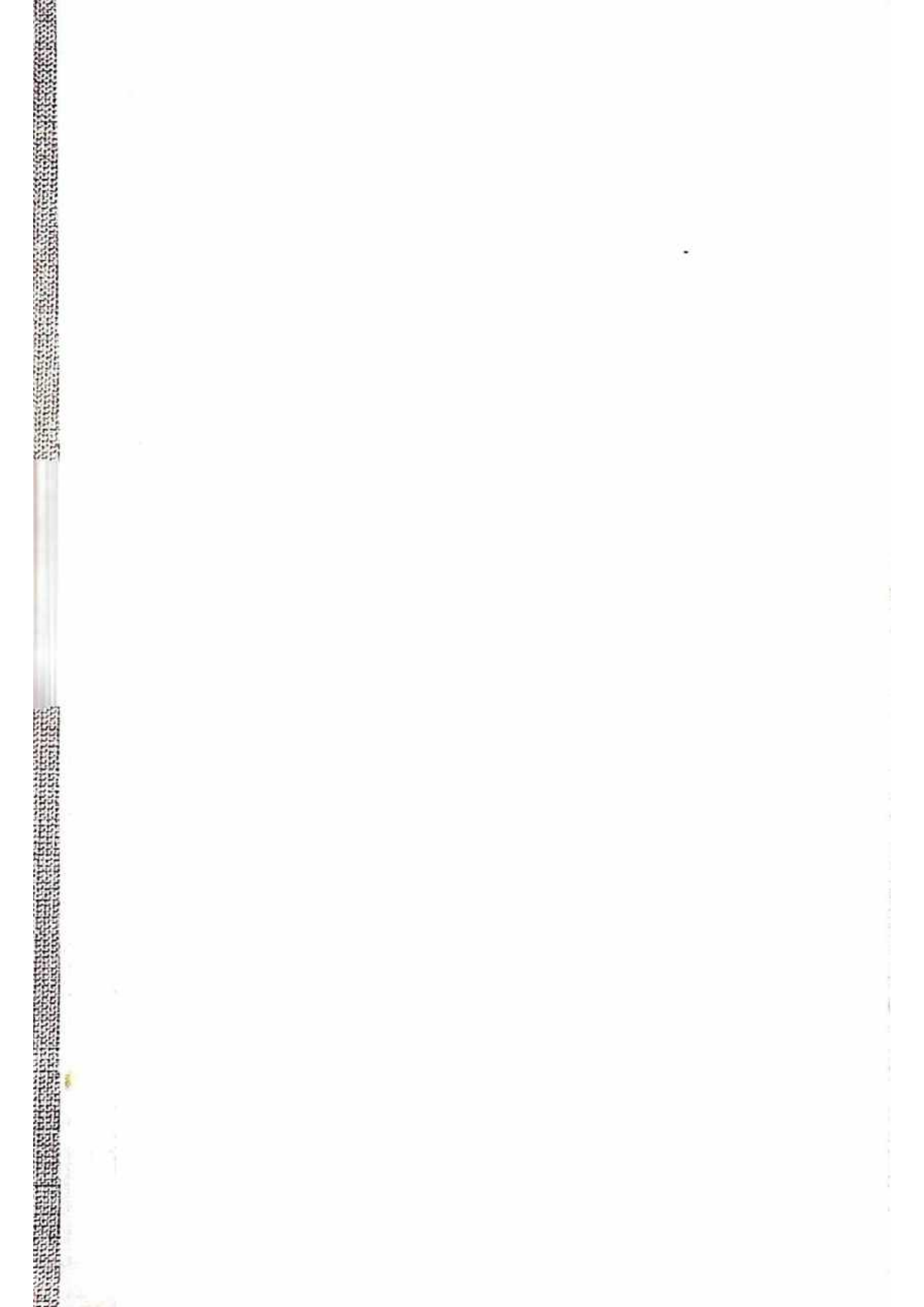
Artikel und Reden
1925 bis 1955



Verlag
Marxistische Blätter GmbH
Frankfurt am Main 1974

Redaktion: Dr. Erika Kücklich





Vorbemerkung

„Politik ist die in der Gegenwart sich vollziehende Geschichte“, notierte Ernst Thälmann im faschistischen Kerker. „Man muß dem Wesen der Geschichte nahezukommen versuchen, wenn man das Wesen der Politik verstehen will.“¹

Aus diesen Sätzen spricht Ernst Thälmanns echtes Verhältnis zur Geschichte. Ernst Thälmann war im besten Sinne des Wortes *geschichtsbewußt*. Er war sich der Tatsache bewußt, daß die objektiven Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung sich im Tun der Menschen umsetzen, daß die Umstände dieses Tuns historisch gewordene Umstände sind, daß dieses Tun

1 Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Zentrales Parteiarchiv, NL 3.

historisch bedingt ist. Ernst Thälmann verstand sein eigenes Wirken, das eines Revolutionärs, eines Kommunisten, eines Arbeiterführers, als geschichtlichen Auftrag, als bewußtes Tätigsein bei der Erfüllung der historischen Mission der Arbeiterklasse.

In vielen Arbeiten Ernst Thälmanns finden sich Bezüge auf historische Erfahrungen und Lehren. Selten verzichtete er darauf, wenn er Lesern oder Zuhörern einen Gedanken auseinandersetzte, wenn er Vorschläge für die Gestaltung der Politik der Partei entwickelte, die realen Bedingungen und ihre geschichtlichen Ursachen sowie die Tendenzen der Entwicklung aufzuzeigen, die Haltung des Gegners und die wiederum historisch bedingten Wurzeln dieser Haltung zu analysieren. Den leninistischen Grundsatz, daß man nicht proletarischer Revolutionär und Führer der Arbeiterklasse sein kann, ohne den von der Arbeiterklasse bereits zurückgelegten Weg zu kennen, ohne immer wieder die Geschichte der Arbeiterbewegung zu Rate zu ziehen, hatte Ernst Thälmann sich völlig zu eigen gemacht.

In Reden und Aufsätzen zu Tagesfragen wie in Gedenkartikeln zu historischen Ereignissen der inter-

nationalen und der deutschen Arbeiterbewegung — stets waren für Ernst Thälmann die Erfahrungen der Geschichte, die Traditionen der Arbeiterbewegung ein wichtiges Mittel, um die politische Linie der Partei zu begründen, um der Mehrheit der Arbeiterklasse und den anderen Werktätigen die Notwendigkeit des Kampfes gegen Imperialismus, Faschismus und imperialistische Kriegsgefahr zu erläutern. „Jubiläen sind für die Kommunisten und den klassenbewußten Teil des Proletariats nicht leere Gedenktage, sondern Richtlinien für den Klassenkampf, Leitfäden für die Aktion“¹, schrieb er bereits 1925. Dabei ging Ernst Thälmann immer wertend und wägend an die Vergangenheit der Arbeiterklasse, an die Erfahrungen der Arbeiterbewegung heran, wissend, daß Geschichte nicht wiederholbar ist, daß jedoch der Vergleich der gegebenen Situation mit bereits erlebten Ereignissen es ermöglicht, die nächsten Aufgaben klar zu umreißen und mögliche Gefahrenmomente frühzeitig zu erkennen.

Mit dem vorliegenden Band wird eine Auswahl von Artikeln und Reden Ernst Thälmanns zu geschicht-

1 Die Rote Fahne, 23. Oktober 1925.

lichen Themen vorgelegt, die in der Zeit von 1925 bis 1933 entstanden. Er bietet eine Probe des umfangreichen schriftlichen Schaffens Ernst Thälmanns, dessen großer Reichtum bisher noch nicht allgemein zugänglich gemacht worden ist.

Der Band enthält unter anderem Artikel, die veröffentlicht wurden zu Jahrestagen des Sieges der Arbeiter und Bauern in Rußland unter Führung der Partei Lenins. In ihnen wertet Ernst Thälmann die Erfahrungen der Partei der Bolschewiki in der Revolution von 1905 bis 1907 und in der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, ihre Erfahrungen bei der Eroberung der politischen Macht der Arbeiterklasse sowie beim Aufbau der Grundlagen des Sozialismus für den Kampf der KPD und des deutschen Proletariats aus, verallgemeinert und propagiert sie.

Aus der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung sind es vor allem die Lehren der Novemberrevolution, über die Ernst Thälmann spricht und schreibt, sowie das Wirken der KPD, die in der Periode der revolutionären Nachkriegskrise zur revolutionären Massenpartei geworden war; 1925 hatte sich in der KPD eine

leninistische Parteiführung formiert, unter deren Leitung sie sich zur marxistisch-leninistischen Partei entwickelte. Artikel zum zehnten Jahrestag der Novemberrevolution, zur Gründung der KPD, zum Jahrestag des heroischen bewaffneten Kampfes der Hamburger Arbeiter 1923 zeugen von der Beschäftigung Ernst Thälmanns mit dieser Thematik.

In einigen der hier wieder veröffentlichten Arbeiten — so in der Hamburger Rede zur Reichstagswahl 1930 und in der Rede vom 10. März 1932 in Berlin — werden von Ernst Thälmann die Entwicklung der Weimarer Republik seit der Novemberrevolution sowie das Verhältnis der Klassenkräfte und der diese repräsentierenden politischen Parteien in der Periode der Vorbereitung der faschistischen Diktatur analysiert. Ernst Thälmann weist die aus dem Erstarken der Großbourgeoisie in der Weimarer Republik resultierende Gefahr des Faschismus, den ständig fortschreitenden Prozeß der Aushöhlung der bürgerlich-parlamentarischen Demokratie und den Übergang des Monopolkapitals zu diktatorischen und faschistischen Herrschaftsmethoden nach und ruft zum einheitlichen Kampf gegen den Faschismus auf.

Abgeschlossen wird der Band mit der Rede Ernst Thälmanns vor dem — schon illegal tagenden — ZK der KPD am 7. Februar 1935 im Sporthaus Ziegenhals bei Niederlehme (Kreis Königs Wusterhausen). Das war die letzte Rede, die Ernst Thälmann vor der Parteiführung gehalten hat. Hier erfaßte und umriß er — gestützt auf seine Analyse der Geschichte der Weimarer Republik — die neue Situation, die für die KPD und die Arbeiterklasse nach der Errichtung der faschistischen Hitlerdiktatur entstanden war, und er legte die strategische und taktische Linie der Partei unter diesen veränderten Bedingungen des Klassenkampfes dar, die für die folgenden Jahre gültig blieb. Diese Rede zeigt Ernst Thälmanns Fähigkeit zur Analyse, zum raschen Erkennen eines geschichtlichen Einschnitts, wie es die Bildung der Hitler-Hugenberg-Regierung war, und zur Orientierung der Partei auf die den veränderten Bedingungen entsprechenden Aufgaben.

Gemäß seiner Maxime, daß die Beschäftigung mit geschichtlichen Ereignissen „Richtlinien für den Klassenkampf, Leitfäden für die Aktion“ hervorbringen muß, enthalten die Artikel und Reden Ernst

Thälmanns immer wiederkehrend einige Hauptlehren, die in der KPD und in der Arbeiterklasse zum Allgemeingut jedes Klassenkämpfers zu machen unumgänglich war, um den Kampf gegen den Imperialismus erfolgreich zu führen.

Aus allen Arbeiten Ernst Thälmanns spricht die unumstößliche Gewißheit des Sieges der Arbeiterklasse, die Gewißheit, daß die Zukunft dieser seiner Klasse und damit dem Sozialismus gehört. Immer wieder verweist er auf den auf einem Sechstel der Erde bereits real existierenden Sozialismus, auf die Errungenschaften des ersten Arbeiter-und-Bauern-Staates der Welt, hebt er die Alternative zum kapitalistischen System hervor, unter dem die deutschen und die Arbeiter der anderen Länder den Kampf führten. Für Ernst Thälmann sind die Niederlagen, die das deutsche und das internationale Proletariat im Kampf gegen den Klassenfeind hinnehmen mußte, Stationen auf dem Wege zur Durchsetzung der historischen Mission der Arbeiterklasse, zum endgültigen Sieg der Arbeiterklasse.

Wie ein roter Faden zieht sich durch die Arbeiten Ernst Thälmanns die Darlegung der Rolle der marxi-

stisch-leninistischen Partei als der Vorbedingung für den endgültigen Sieg des Proletariats über den Kapitalismus. Immer wieder weist Ernst Thälmann nach, daß das Wirken einer marxistisch-leninistischen Partei notwendig ist, daß die objektiven Bedingungen allein den Sieg der sozialistischen Revolution nicht garantieren, daß es darauf ankommt, den subjektiven Faktor, das heißt in erster Linie die Partei, zu entwickeln und zu stärken.

In engem Zusammenhang damit steht die mit Nachdruck von Ernst Thälmann an die Arbeiter und alle anderen Werktätigen gerichtete Aufforderung, gemeinsam und geschlossen gegen den gemeinsamen Feind, gegen Imperialismus und faschistische Gefahr, zu kämpfen. Ernst Thälmann hebt besonders den Gedanken hervor, daß die Arbeiter über die Ländergrenzen hinweg in internationaler Solidarität zusammenstehen, Aktionen gegen Nationalismus, Chauvinismus und Kriegsgefahr organisieren und führen müssen.

Ernst Thälmanns unwandelbare Treue zum Lande Lenins, zur Sowjetunion, wird in allen Arbeiten deutlich. Unermüdlich propagiert er die Erfahrungen der

siegreichen Arbeiter-und-Bauern-Macht, die Erfahrungen beim Aufbau des Sozialismus in der Sowjetunion als leuchtendes Beispiel für den Kampf der deutschen Arbeiterklasse. Es ist sein ständiges Anliegen, die Kriegsvorbereitungen des Imperialismus zu entlarven und die Arbeiter für den Schutz der Sowjetunion zu gewinnen. Immer wieder ruft er die Arbeiter aller Länder auf, die UdSSR, „diese von den imperialistischen Kriegsräubern belagerte Festung, ... das stärkste Rückgrat des Klassenkampfes des Weltproletariats“, den „eiserne(n) Hort des Friedens, die Basis des Weltsozialismus“¹ vor allen Anschlägen zu schützen.

Ernst Thälmann sprach und schrieb in einer Zeit und in einem Land, in dem die Arbeiterklasse noch um die politische Macht kämpfte. Seine Reden und Artikel gewähren uns heute Einblick, wie Ernst Thälmann mitten im Kampf dachte, wie er in jener historischen Situation die Erfahrungen der Geschichte nutzte. Selbstverständlich konnte Ernst Thälmann nicht aus dem gesicherten Abstand von Jahrzehnten

1 Krieg oder Revolution. Wir oder sie. (Hrsg. von der KPD, Berlin) [Bildzeitung, Juli 1952], S. 4.

urteilen. Nicht alle Verallgemeinerungen, die er aus der Geschichte zog, haben im Laufe der Zeit ihre Gültigkeit behalten. Die Erfahrungen des Klassenkampfes seither, die weitere Entwicklung der Theorie des Marxismus-Leninismus brachten neue, umfassendere und vertiefte Einsichten. Jedoch Ernst Thälmanns Arbeiten widerspiegeln mit eindrucksvoller Prägnanz die Erkenntnis, daß die Arbeiterklasse sich nur durch die Errichtung ihrer politischen Macht den Weg zum Sozialismus bahnen kann; sie verfechten überzeugend die marxistisch-leninistische Position, wonach die Errichtung der Macht der Arbeiterklasse nur auf revolutionärem Wege, durch den Sturz der Bourgeoisie und die Zerschlagung ihres Staatsapparates, aber nicht auf den ausgetretenen Pfaden der Koalition mit großbürgerlichen Kräften, der reformistischen Einordnung in den bürgerlichen Staat vollzogen werden kann. Jede opportunistische Verfälschung dieser Fragen hat Ernst Thälmann scharf bekämpft. Zugleich kommt in seinen Arbeiten aber auch das Ringen um die Klärung des konkreten Weges zur proletarischen Macht zum Ausdruck, jener Probleme, die Jahre später in den Beschlüssen des VII. Welt-

kongresses der Kommunistischen Internationale und der Brüsseler Konferenz der KPD ihre Lösung fanden. Charakteristisch für den Anteil Ernst Thälmanns an der Klärung dieser Fragen ist seine Rede am 7. Februar 1953.

Daß Ernst Thälmanns Artikel und Reden nicht nur unumstößliche Wahrheiten enthalten, mindert in keiner Weise ihre Bedeutung und Aussagekraft. Seine Arbeiten weisen Ernst Thälmann als hervorragenden Führer der KPD und der Arbeiterklasse aus, dem es Bedürfnis war, die Geschichte seiner Klasse, ihre Erfahrungen und Lehren, im täglichen Kampf zu Rate zu ziehen.

Die Arbeiten des vorliegenden Bandes sind der zeitgenössischen Presse, eine ist dem Nachlaß Ernst Thälmanns entnommen. Einige der Arbeiten werden erstmalig wieder seit ihrer Entstehung publiziert, andere sind schon früher wieder veröffentlicht worden. Die Arbeiten werden nach dem Text der Quellen veröffentlicht. Sie sind lediglich nach den Regeln der modernen Rechtschreibung und Zeichensetzung korrigiert. Notwendige Ergänzungen sind in eckige Klammern gesetzt, ebenso dem Text hinzugefügte

Titel. Sonstige Korrekturen sind nur erfolgt, wenn der ursprüngliche Text unverständlich war. In diesen Fällen wurde in Anmerkungen zu den betreffenden Stellen der Text der Quelle wiedergegeben. Von einigen sehr umfangreichen Arbeiten sind nur Auszüge aufgenommen worden. In diesen Fällen sind Auslassungen durch drei Punkte (...) gekennzeichnet.

Erika Kücklich

Denkt an das Beispiel der Kommune!

Die deutschen Nachahmer der Galliffet und Thiers sind eifrig an der Arbeit, um den Arbeitern die großen Lehren der Pariser Kommune lebendig ins Gedächtnis zu rufen.

Was sind die wichtigsten Lehren, die das internationale Proletariat mit Hilfe der Schriften von *Marx* und *Lenin* aus den Kämpfen der Kommunarden gezogen hat?

Erstens, daß das Proletariat den bürgerlichen Staatsapparat nicht übernehmen und auf demokratischem Wege in den proletarischen Staatsapparat verwandeln kann, sondern daß die proletarische Revolution den *bürgerlichen Staat zerschlagen* und durch den *proletarischen Machtapparat ersetzen* muß, durch die

Räte, die die beschließenden und ausführenden Organe der Arbeiterklasse sind.

Zweitens, daß das Proletariat *rücksichtslos, brutal die Bourgeoisie niederschlagen*, ihre Truppen entwaffnen, seine eigene bewaffnete Macht aufrichten muß, weil die Bourgeoisie, wenn man ihr nur wenige Tage Zeit läßt, um sich zu sammeln, zu organisieren, zu bewaffnen, ihre Macht rücksichtslos gebraucht und an der Arbeiterschaft, die ihre Ansprüche als Klasse anmeldete, grausam blutige Rache nimmt.

Drittens, daß der *Gegensatz zwischen den Patrioten und Militaristen der verschiedenen Nationen selbst im Kriege völlig verschwindet*, wenn es gilt, den gemeinsamen Feind, das revolutionäre Proletariat, niederzuschlagen.

Diese Lehren, die die Pariser Arbeiter 1871 mit ihrem Blute erkaufte, sind leider von den deutschen Arbeitern in ihrer Revolution nicht beachtet worden. Das hat die deutsche Arbeiterklasse bis zum heutigen Tage mit unzähligen Opfern, mit vielen schweren Niederlagen bezahlen müssen. Es ist an der Zeit, daß wir diesen 18. März, den Gedenktag der Kommune, dazu benützen, diese Lehren an Hand unse-

rer eigenen jüngsten Erfahrungen den Arbeitern Deutschlands eindringlich aufzuzeigen.

Die Präsidentenwahlen werden von den Sozialdemokraten wiederum in der Weise für ihre Parteizwecke ausgenützt, daß sie den Arbeitern einzureden suchen, alles würde sich in Deutschland zum Besseren wenden, wenn nur an die Spitze des Staates der richtige Mann, der für den ersten Wahlgang Otto Braun, für den zweiten voraussichtlich Marx heißen soll, gestellt würde.¹ Ganz abgesehen davon, daß Braun sowenig wie Marx ein Arbeitervertreter ist, dem man auch nur den ehrlichen Willen zubilligen könnte, an der Stelle, wo er durch das Vertrauen der Arbeiter steht, sein Bestes für das Proletariat zu tun, ganz abgesehen davon ist klar, daß der beste Arbeitervertreter an der Spitze dieses Staates nichts Ernsthaftes für die Arbeiterklasse tun könnte, wenn diese sich nicht anschickt, den ganzen Staat von Grund aus umzu-

1 Die SPD stellte für den ersten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl am 29. März 1925 den rechtssozialdemokratischen Politiker Otto Braun, für den zweiten Wahlgang am 26. April 1925 gemeinsam mit der Deutschen Demokratischen Partei den reaktionären Zentrumspolitiker Wilhelm Marx als Kandidaten auf.

wälzen. Die sogenannten demokratischen Arbeiterregierungen in Sachsen und Thüringen haben gezeigt, daß die Rechte der Weimarer Verfassung null und nichtig sind, sobald sie der Bourgeoisie gefährlich zu werden drohen. Würde z. B. der Vertreter der Kommunistischen Partei zum Präsidenten der Republik gewählt werden, die nächste Folge wäre die *Rebellion der monarchistischen Reichswehr* und der *Bürokratie*, die sich gewiß weigern würden, dem Interesse des Proletariats zu dienen.

An diesem Beispiel muß jedem Arbeiter deutlich werden, daß wir für die Befreiung der Arbeiterklasse aus ihrer gegenwärtigen Not und Unterdrückung nichts tun können, wenn wir nicht dem Beispiel der Kommune und der russischen Oktoberrevolution folgen und den Kampf für die Beseitigung des bürgerlichen Staates, für die Staatsmacht der Räte der Arbeiter und der werktätigen Bauern aufnehmen.

Die zweite Lehre der Kommune, daß das Proletariat gegen seinen Klassenfeind sowenig Schonung kennen darf, wie die Bourgeoisie im Kampfe gegen das Proletariat keine Sentimentalität und keine Rücksicht kennt, ist uns durch die Ereignisse der letzten Tage

wieder eindringlich eingebleut worden. Bei den Dezemberwahlen¹ wurde die Wahlagitation der Kommunisten durch die Aufhebung der Immunität und eine wüste Verfolgung der führenden Genossen erschwert. Diesmal greift die herrschende Klasse zu noch brutaleren Mitteln. Man begnügt sich nicht mit willkürlichen Verhaftungen der Parteiorganisatoren, die die Wahlkampagne leiten, wie in Stuttgart, Frankfurt a. M. und Breslau, mit willkürlichen Demonstrations-, Versammlungs- und Redeverböten, mit dem Diebstahl von Propagandamaterial, sondern die Bourgeoisie, ihre Regierung, ihre Polizei trägt den weißen Terror in die Versammlungen. Durch blutige Gemetzel unter den versammelten Arbeitern wie in Halle und Neukölln sollen die Proleten von dem Besuch kommunistischer Versammlungen und Veranstaltungen abgeschreckt werden. Der Gewinn von ein paar Stimmen für ihren bürgerlichen Präsidentschaftskandidaten ist der Bourgeoisie wertvoll genug, daß sie demgegenüber *ein Dutzend Arbeiterleben für nichts* achtet.

Arbeiter, die sich nicht widerstandslos als Arbeits-

1 Gemeint ist die Reichstagswahl vom 7. Dezember 1924.

vieh und Kanonenfutter gebrauchen lassen, haben in den Augen der deutschen Galliffets keinen Wert. Mögen die Herren bedenken, was aus ihnen wird, wenn die kommende proletarische Gesellschaft mit ihnen nach ihrem Werte verfährt! Die deutsche Arbeiterschaft, die seit November 1918 Niederlage nach Niederlage erlitten hat, weil sie ihre Macht nicht rücksichtslos gebrauchte, wird die Lehren, die ihr die Polizei des Herrn Severing jetzt mit Pulver und Blei beibringt, zu beherzigen wissen.

Und schließlich die dritte Lehre der Pariser Kommune, daß der nationalistische Schwindel beiseite fliegt, wenn es der gemeinsame Kampf gegen das revolutionäre Proletariat erfordert, kann sie besser illustriert werden als durch das Angebot des Sicherheitsvertrages durch die „nationale“ Luther-Regierung?¹ Das ist eine würdige Fortsetzung des Zusammenspiels zwischen Bismarck und Thiers, zwischen

1 Die Regierung Luther, der erstmalig auch Vertreter der Deutschnationalen Volkspartei angehörten, übergab am 9. Februar 1925 der französischen Regierung eine Denkschrift, in der sie sich zum Abschluß eines sogenannten Sicherheitspaktes über die Regelung der Westgrenzen Deutschlands bereit erklärte.

Degoutte und Lutterbeck.¹ Für geheime Versprechungen, wahrscheinlich für das Versprechen, mehr Maschinengewehre, Minenwerfer und Kanonen gegen das deutsche Proletariat gebrauchen zu dürfen, erklärt sich die „nationale Regierung“ bereit, die Grenzfestsetzung des Knechtschaftsvertrages von Versailles als endgültig anzuerkennen. Für die Gnade, in die Gesellschaft der Ententeräuber aufgenommen zu werden, bietet die deutsche Bourgeoisie ihre Landsknechtsdienste zum reaktionären Krieg gegen Sowjetrußland an.

Doch dieser Schurkenstreich wird nicht gelingen. Trotz aller Verrätereien der Sozialdemokratie ist in den Massen des deutschen Proletariats das Vermächtnis der Kommune, die internationale Solidarität noch lebendig. Die deutschen Proletarier werden sich nicht als Kanonenfutter gegen die russische Revolution

1 Während des großen Lohnstreiks der Berg- und Hüttenarbeiter im Mai 1923 im französisch besetzten Ruhrgebiet bat der stellvertretende Regierungspräsident von Düsseldorf, Lutterbeck, den französischen Kommandierenden General Jean Degoutte um Unterstützung gegen die Streikenden. Lutterbeck erinnerte dabei schamlos an die Hilfe, die Bismarck Thiers bei der Niederschlagung der Pariser Kommune gewährt hatte.

gebrauchen lassen, sowenig, wie unsere französischen Klassengenossen als willige Werkzeuge der Poincaré und Herriot gegen ein proletarisches Deutschland marschieren würden. Wir setzen dem Räuberbund der Imperialisten die Kraft der proletarischen Internationale entgegen.

Die Wahlen am 29. März sollen durch eine *gewaltige Massendemonstration für die rote Arbeiterkandidatur* zeigen, daß die Kommune in unseren Herzen lebt, daß keine Gewalt uns hindern wird, den nächsten Schritt zur Weltkommune zu tun durch die proletarische Revolution in Deutschland.

Die Rote Fahne (Berlin),
Nr. 62 vom 18. März 1925.

Die Lehren des Hamburger Aufstandes

Heute vor zwei Jahren, am 25. Oktober 1923, stieg Hamburg auf die Barrikaden. Getrieben vom Elend der Inflationszeit, gedrängt von der unerhörten Not der werktätigen Massen, getragen vom Geiste des Bolschewismus griff der beste, revolutionärste Teil der Hamburger Arbeiterschaft zum Gewehr und nahm den Kampf gegen die kapitalistischen Unterdrücker auf.

Zwei Jahre sind seit dem 23. Oktober 1923 vergangen. Vieles hat sich inzwischen in Deutschland und in der ganzen Welt geändert. Wir, die Kommunisten, sind zwar geschlagen worden und mit uns die ganze deutsche Arbeiterklasse. Die Stabilisierung des bürgerlichen Deutschlands ist in gewissem, begrenztem

Umfang gelungen. Die Bourgeoisie schöpft neue Hoffnung. Das Proletariat durchlebte ein Jahr der Entmutigung und des Rückzuges. Wenn wir heute der zweijährigen Wiederkehr des Hamburger Straßenkampfes gedenken, so geschieht das nicht aus dem bloßen Anlaß, daß der Kalendertag des 23. Oktobers wiederkehrt. Jubiläen sind für die Kommunisten und den klassenbewußten Teil des Proletariats nicht leere Gedenktage, sondern Richtlinien für den Klassenkampf, Leitfäden für die Aktion. Gerade die politische Situation, in der wir heute stehen, fordert mit gebieterischem Zwang von uns, daß wir die geschichtliche Bedeutung und die Lehren des Hamburger Aufstandes vollkommen klar erkennen.

Was waren *die Ursachen des Hamburger Kampfes*? War es nur die Agitation der Kommunisten, waren es die Beschlüsse illegaler Geheimorgane, wie die bürgerlichen Gerichte behaupten? Nein! Die Ursachen liegen tiefer. Der Aufstand entsprang weder dem blinden Zufall noch dem freien Willen von ein paar Verschwörern. *Der Hamburger Aufstand entsprang der revolutionären Situation vom Herbst 1923.*

Der Herbst 1923 brachte die tiefste, ganz Deutschland umfassende, alle Schichten und Klassen der Bevölkerung ergreifende Krise der Bourgeoisie. Der Ententeimperialismus hatte seine Zerstörungsarbeit vollendet. Der zehn Monate lange Ruhrkrieg war für die deutsche Bourgeoisie verloren. Die Markwährung, die beim Regierungsantritt des Reichskanzlers Cuno auf 8000 stand, stieg auf 4,5 und 6 Billionen. Die Arbeiter konnten für ihre Löhne nichts mehr kaufen. Sogar „die treuesten Diener des Staates“, die Beamten, begannen zu rebellieren. Die Mittelschichten waren ruiniert. Das Gespenst des Hungers schritt durch Deutschland. Machtlos standen die Regierungen der Bourgeoisie dem Zerfall gegenüber. Stresemann, der damalige Reichskanzler¹, erklärte nach dem Cuno-Streik, „daß seine Regierung die letzte bürgerliche Regierung in Deutschland werde“.

Bereits im Frühjahr 1923 begannen riesenhafte Streikbewegungen im Ruhrgebiet und in Oberschlesien. Neue Wellen des Klassenkampfes rollten in ganz Deutschland heran. Die Arbeiter kämpften noch nicht um die Macht, sondern nur um die dringend-

1 In der Quelle: Reichsinnenminister.

sten Tagesforderungen, um die Beseitigung der brennendsten Not. Der Kampf vollzog sich noch vorwiegend in „friedlichen“ Formen. Während die rechten Sozialdemokraten, die Sollmann und Severing, bereits im Bunde mit den Reichswehrgeneralen und den Polizeipräsidenten zur blutigen Niederschlagung des Proletariats rüsteten, setzten die „linken“ Sozialdemokraten alles daran, die Arbeiterschaft wehrlos zu machen, sie am Machtkampf zu hindern, sie mit Phrasen abzuspeisen, sie auf die „friedlichen“, parlamentarischen Kampfformen der Vorkriegszeit zurückzudrängen. Aber die Logik von fünf Revolutionsjahren war stärker als die Schurkelei der rechten und die Feigheit der linken sozialdemokratischen Führer.

Vom Moment des Sturzes der Cuno-Regierung ansprang der Funke des Bürgerkrieges durch Deutschland. Schon vorher war an der Ruhr, in Hannover, in Oberschlesien, in Bayern und anderen Teilen Deutschlands geschossen worden. Jetzt wurde es mit jedem Augenblick klarer, daß eine friedliche Entscheidung nicht mehr möglich war. Der erbarmungslose gewaltsame Kampf zwischen Klasse und Klasse

wurde unvermeidlich. Aus den Streiks wurden Zusammenstöße, aus den Kundgebungen wurden blutige Kleinkämpfe zwischen Arbeitern und Polizei in Dutzenden deutscher Städte. Es kam der Augenblick, von dem Lenin in seinen „Lehren des Moskauer Aufstands“ im Jahre 1906 sprach: Es zeigte sich, „daß sich der Generalstreik als selbständige und hauptsächlichste Kampfform überlebt hat, daß die Bewegung mit elementarer, unwiderstehlicher Gewalt diesen engen Rahmen durchbricht und eine höhere Kampfform, den Aufstand, gebiert“¹.

Diesem Augenblick näherten wir uns im Oktober 1923 mit unheimlicher Schnelligkeit. Eine unmittelbar revolutionäre Situation war vorhanden. Alle Bedingungen für den Sieg der Arbeiterklasse waren da, außer einer einzigen: dem Bestehen einer klaren, eisern zusammengeschlossenen, unauflöslich mit den breitesten Massen verbundenen kommunistischen Partei, die entschlossen und fähig war, den spontanen Kampf der Arbeitermassen zu organisieren, ihn zu leiten.

1 W. I. Lenin: Die Lehren des Moskauer Aufstands. In: Werke, Bd. 11, S. 157.

Die Führung unserer Partei versagte in der entscheidenden Stunde. Der Eintritt führender Kommunisten gemeinsam mit den linken Sozialdemokraten in die sächsische Regierung war nur dann richtig, wenn dieser Schritt einem einzigen Ziel diente: der Organisation der Revolution, der Bewegung der Massen, der Aufnahme des Kampfes in ganz Deutschland.

Gerade dieses Ziel verlor die damalige Leitung unserer Partei aus den Augen. Unsere Führer benutzten ihre Stellung in der sächsischen Regierung nicht zur Entfesselung, sondern zur Vermeidung des Kampfes. Koalitionspolitik war es nicht, daß sie in die sächsische Regierung eintraten, sondern daß sie sich in dieser Regierung übertölpeln und führen ließen, anstatt die Arbeitermassen in den Kampf gegen die Reichsregierung zu führen.

Sie vergaßen, daß die Bewegung „in eine höhere Kampfform“ übergehen mußte. Sie beschränkten sie auf den „engen Rahmen“, ja sie versuchten sogar, den engen Rahmen der wirtschaftlichen und politischen Teilkämpfe noch „enger“ zu spannen. Sie gaben den Auftrag, bestehende Streikbewegungen

i-
n
e
n
-
-
-

abzubrechen, da „der entscheidende Kampf bevorstehe“.

Unsere Partei als Ganzes war noch viel zu unreif, um diese Fehler der Führung zu verhindern. So scheiterte im Herbst 1923 die Revolution am Fehlen einer ihrer wichtigsten Voraussetzungen: dem Bestehen einer bolschewistischen Partei.

Die *Sachsenpolitik* endete mit dem kampflosen Rückzug. Die Reichsexekutive, der Einmarsch der weißen Generale, besiegelte die Niederlage.

Ist damit die Geschichte des Oktobers 1923 erschöpft? Nein und abermals nein! Man beging noch später mehrfach den Fehler, in Resolutionen und Artikeln, ja sogar in Reden vor dem bürgerlichen Gericht nur auf Sachsen hinzuweisen, wenn man vom Oktober 1923 sprach.

Aber es gab nicht nur Sachsen, sondern es gab auch Hamburg!

Hamburg bestätigte im größten Maßstabe die Leninsche Lehre, „daß die Bewegung mit elementarer, unwiderstehlicher Gewalt diesen engen Rahmen durchbricht und eine höhere Kampfform, den Aufstand, gebiert“. Der Hamburger Aufstand bildete,

wie es in den Thesen der Januar-Exekutive von 1924¹ heißt, „den Gegenpol zu Sachsen“.

Diejenigen, die in der Geschichte unserer ganzen Partei bis Frankfurt² nur Unfähigkeit, Verrat und Opportunismus erblicken, vergessen die gewaltige Lehre des Hamburger Kampfes. Sie vergessen, daß die tiefen Mitgliedermassen unserer Partei keineswegs in passiver Ohnmacht dahindämmerten, sondern daß sie zur Einsetzung ihres Lebens für die Er kämpfung der Macht entschlossen waren. Und die Hamburger Arbeiter können mit größerem Recht als alle anderen sagen: Es waren nicht nur die Hamburger, sondern auch die Berliner, die sächsischen und alle anderen kommunistischen Arbeiter in Deutschland, die zum Kampfe bereit waren.

Die Wasserkante hatte die gleiche Entwicklung

1 Gemeint ist die Beratung des Präsidiums des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale mit Vertretern der KPD vom 8. bis 21. Januar 1924 in Moskau, auf der Schlußfolgerungen aus der Niederlage der deutschen Arbeiterklasse 1923 gezogen wurden.

2 Gemeint ist der 9. (illegale) Parteitag der KPD, der vom 7. bis 10. April 1924 in Offenbach a. M. und Frankfurt a. M. tagte.

durchgemacht wie das ganze übrige Deutschland. Eine Welle von Streiks und Lohnkämpfen jagte durch das ganze Küstengebiet. Am 20. Oktober fanden in Hamburg mächtige Arbeitslosendemonstrationen statt. In verschiedenen Stadtteilen kam es zur Plünderung von Lebensmittelgeschäften und zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei. Die Bannmeile wurde seit Jahren zum erstenmal mit Gewalt durchbrochen. Am Dienstag, dem 25. Oktober, in der Frühe, Punkt 5 Uhr, wurden bald in allen Hamburger Außenbezirken die Polizeiwachen von revolutionären Kampftrupps überfallen, die Polizeibeamten sämtlich entwaffnet. Alle Vorräte an Waffen und Munition aus den sechsundzwanzig überrumpelten Polizeiwachen nahmen die revolutionären Kampftrupps mit sich. Als das Polizeipräsidium seine Überfallkommandos und die von außerhalb bereits herangeholten Verstärkungen entsandte, waren die Kampfbezirke in bewaffnete Festungen verwandelt. Hunderte von Arbeitern und Arbeiterfrauen bauten in den Straßen Barrikaden. Unsterblich bleibt der Ruhm des roten Barmbeck. Die Polizeitruppen marschierten in ganzen Kompanien und Bataillonen an,

aber sie mußten immer wieder unverrichteter Sache umkehren, da ihre Verluste bei jedem Sturmangriff größer wurden. Die Barmbecker Arbeiter hatten Bäume gefällt, das Straßenpflaster aufgerissen, aus Baumstämmen, Steinen und Sand die Straßenzugänge verbarrikadiert. Hinter dieser Schutzwehr kämpften sie wie Tiger.

Die ersten Kampftrupps waren beim Handstreich auf die Polizeiwachen unbewaffnet. Sie holten sich die Gewehre und die Munition erst von der Polizei. 500 Mann standen im Schnell- und Trommelfeuer von 6000 Söldnern der Polizei, der Reichswehr und der Marine. Sie standen drei Tage und drei Nächte. Sie schossen drei Tage und drei Nächte. Sie griffen an, sie fielen, sie wichen zurück, aber sie ergaben sich nicht. Sie retteten die Ehre der Kommunistischen Partei Deutschlands. Sie waren die Preisfechter der deutschen Arbeiterklasse.

Hamburg wurde geschlagen. Die Barrikadenkämpfer wurden niedergeworfen. Zwar wurden nur wenige getötet, der beste Teil wurde gefangen, verfolgt und zersprengt. Noch heute sitzen sie in den Zuchthäusern und Festungen. Sie gaben durch ihre helden-

mütige Verteidigung in den Hamburger Hochverratsprozessen ein Musterbeispiel dafür, wie Kommunisten vor den bürgerlichen Klassengerichten auftreten sollen.

Die proletarische Revolution hat mehr als eine blutige Niederlage ertragen. Sie ist niemals daran verblutet. Sie ist stärker, stolzer, entschlossener weitergeschritten. Die Pariser Kommune wurde niedergetreten. Die russische Revolution von 1905 endete an den Galgen des Zaren, in den Kerkern, in Sibirien. Und sie erwachte trotzdem aufs neue! *Auch Hamburg ist nicht tot, sondern Hamburg ist unbesieglich.* Neue Aufstände des Proletariats, neue Siege der Konterreolution sind dem deutschen Oktober gefolgt. In Polen, in Estland, in Bulgarien standen die Arbeiter auf und wurden geschlagen. Und dennoch werden sie siegen!

Die Aufstände des Proletariats sind Etappen auf dem Siegeszuge der Revolution nicht nur durch ihre unmittelbaren positiven Resultate, sondern vor allem infolge der großen Lehren, die sie der ganzen Arbeiterklasse einhämmern.

*Was sind die wichtigsten Lehren
des Hamburger Aufstandes?*

1. Eine zahlenmäßig *geringe Schar* von Proletariern, die mit größtem Heldenmut unter dem Banner der Diktatur [des Proletariats] gekämpft haben, konnte sich mit Erfolg gegen die zwanzigfache *Übermacht* der glänzend organisierten und bewaffneten Truppen der Bourgeoisie militärisch halten.
2. Der unvergängliche Ruhm der Hamburger Oktoberkämpfer besteht darin, daß sie in einer revolutionären Situation zu den Waffen griffen, obwohl sie den Sieg nicht zu 99 Prozent in der Tasche hatten. Der Leninismus lehrt, daß man den Kampf aufnehmen muß, wenn ernste Chancen für den Sieg vorliegen. *Eine Garantie für den Sieg gibt es niemals im voraus.* Die Niederlage in einem solchen Kampf ist tausendmal fruchtbarer und wertvoller für die Zukunft des Klassenkampfes als ein Rückzug ohne Schwertstreich.
3. *Der Aufstand führte zur Niederlage, weil er isoliert blieb,* weil er nicht in Sachsen und im ganzen Reiche sofort unterstützt wurde. Mögen die Arbeiter

in einem einzelnen Ort mit dem größten Heldenmut, getragen von der stärksten Massenbewegung, den Kampf aufnehmen: Sie werden geschlagen, wenn nicht das Proletariat im ganzen Lande mit ihnen geht. Gerade darin, in der Organisierung und Zusammenfassung der gesamten Arbeiterklasse in allen Industriezentren und Großstädten im ganzen Lande, besteht *die Rolle der Kommunistischen Partei* als Vortrupp des Proletariats. Gerade darum brauchen wir eine eiserne, völlig geschlossene, restlos verschmolzene, unbedingt disziplinierte Partei.

4. Es ist nicht wahr, daß der Hamburger Aufstand ein Putsch war, sondern er wurde von der Sympathie der breitesten Massen getragen. Sogar der Polizeisenator Hense mußte wütend zugeben, daß die sozialdemokratischen Arbeiter in Hamburg, dieser rechten Organisation der SPD, und mit ihnen „die weitesten Kreise der Bevölkerung zu den Kommunisten hielten“. Unsere Schwäche bestand nur darin, daß wir nicht verstanden, *diese Massen fest um uns zu scharren*, sie rechtzeitig in allen Teilkämpfen zu uns herüberzuziehen, mit ihnen *die Einheitsfront* gegen die sozialdemokratischen Führer zu schließen.

5. Um bei der unvermeidlich kommenden Wiederkehr des Hamburger Kampfes in viel größerem Maßstabe siegen zu können, müssen wir wie ein Keil *in die Massen eindringen*, sie durch tausend Klammern mit uns vereinigen, eine wirkliche proletarische Einheitsfront mit Millionen Arbeitern bilden. In den Gewerkschaften, in allen parteilosen Organisationen der Arbeiterklasse muß ein großer *revolutionärer Flügel* heranwachsen, der gemeinsam mit den Kommunisten zum Träger der kommenden Kämpfe wird.

6. Als besonderer Mangel wurde in den Hamburger Oktobertagen das Fehlen einer starken *Rätebewegung* empfunden. Diese Tatsache ist noch nicht genügend in der Partei verstanden worden. Die Räte sind die Organe, die in einer revolutionären Situation die Millionenmassen des Proletariats zusammenfassen, die das Rückgrat des Kampfes bilden. Diese Lehre dürfen wir auch in der jetzigen Periode zwischen zwei Revolutionen nicht vergessen.

7. Die Machtergreifung des Proletariats ist *kein einmaliger Akt*. Sie besteht nicht nur in dem militärischen Kampf gegen die Truppen der Bourgeoisie,

sondern sie muß durch jahrelange, ausdauernde Arbeit der Kommunistischen Partei und des ganzen Proletariats vorbereitet werden. Die kommenden Sieger über die Bourgeoisie müssen durch unzählige Teilkämpfe erzogen, vorbereitet, organisiert werden. Dies ist *unsere Hauptaufgabe* in der jetzigen Periode.

8. Es ist falsch, daß durch die Oktoberniederlage von 1923 eine einzigartige revolutionäre Situation ein für allemal „verpaßt“ wurde. Die Niederlage von 1923 war keine dauernde, ebensowenig wie die Niederlage des Spartakusbundes in den Nosketagen von 1919 eine dauernde war. Die Stabilisierung des bürgerlichen Deutschlands hat keinen langen Atem: trotz Dawes-Plan und Garantiepakt. Besser: *wegen* Dawes-Plan und Garantiepakt¹. Die kapitalistische Stabilisierung in Deutschland erlebt jetzt ihre erste „Atemnot“. Das große Resultat des Hamburger Aufstandes

1 Der 1924 ausgearbeitete Rheingarantiepakt, der sogenannte Sicherheitspakt, wurde zum Kernstück der in der Konferenz von Locarno (5. bis 16. Oktober 1925) ausgehandelten Verträge. Mit dem Rheingarantiepakt anerkannte die deutsche Regierung die im Versailler Vertrag festgelegten Westgrenzen; für die Ostgrenzen wurde jedoch keine Garantie gegeben.

ist, daß die Arbeiter den scheinbar unbesieghchen Klassenfeind dreimal vierundzwanzig Stunden lang in seiner ganzen Schwäche gesehen haben. In den Hamburger Tagen haben die Arbeiter die Bourgeoisie am Rande des Abgrundes gesehen. *Und sie werden diesen Augenblick niemals vergessen!* Wir gehen nicht einer Versumpfung, sondern neuen Kämpfen, wir gehen mit eherner Notwendigkeit in Deutschland der zweiten Revolution entgegen. Darum gehört der Hamburger Aufstand nicht „der Geschichte“ an, sondern er ist eine Probe für die Zukunft.

9. Der Aufstand war ein Musterbeispiel für die glänzende, reibungslos arbeitende Organisation des revolutionären Kampfes. Aber er offenbarte zugleich den größten organisatorischen Fehler unserer Partei. Die Hamburger Kämpfer besaßen die volle Sympathie der Arbeiter in den Betrieben, aber sie hatten organisatorisch keine Verbindung mit ihnen. Es zeigte sich die ganze Unbrauchbarkeit, die verhängnisvolle Rückständigkeit unserer alten sozialdemokratischen Wohnorganisation. *Die Wahlmaschine taugt nicht für die Barrikaden!* Die schwerste Lücke

in der Hamburger Kampffront war das Fehlen kommunistischer *Betriebszellen*. Eine Kämpferschar wie die Hamburger, die sich auf fest verwurzelte Zellen in allen Betrieben und auf die Vereinigung der breitesten Arbeitermassen stützt, wird künftig in einer ähnlichen Situation unbesiegbar sein.

10. Die größte, wertvollste Lehre des Hamburger Aufstandes ist die großartige Erfüllung der *Rolle der Kommunistischen Partei in der proletarischen Revolution*. Die Kommunisten waren nicht in Worten, sondern in der Tat der Vortrupp, die Führung, der Wegweiser der Arbeiterklasse. Sie gaben der Bewegung ein klar umrissenes Ziel, ein genau formuliertes Programm: die Diktatur des Proletariats. In dieser Beziehung steht der Hamburger Kampf auf einer weit höheren Stufe als alle früheren Bewegungen. Die Märzaktion von 1921 z. B. hält keinen Vergleich mit dem Hamburger Aufstand aus. Nur weil die Partei die Führung des Kampfes fest in den Händen hatte, wurde von den Hamburger Revolutionären zum ersten Male in Westeuropa die Marx-Engelssche Lehre begriffen und verwirklicht, daß „der Aufstand eine Kunst und daß die Hauptregel

dieser Kunst die mit verwegener Kühnheit und größter Entschlossenheit geführte *Offensive* ist“¹.

Das sind die wichtigsten Lehren des Hamburger Aufstandes. Das grausame Lehrgeld, das wir für sie zahlten, waren der Tod und die Einkerkierung unserer Besten. Und dennoch: *Diese Opfer werden sich hundertfach lohnen*. Sie wurden nicht nur für den Aufbau einer Partei von Bolschewisten in Deutschland, sondern für die Zukunft der ganzen Arbeiterklasse gebracht.

Augenblicklich befinden wir uns nicht in der Periode des direkten Sturmes, des unmittelbaren Kampfes um die Eroberung der Macht. Wir befinden uns in der Periode zwischen der ersten und der zweiten Revolution. Analysiert man die Weltlage und die konkrete Situation in Deutschland, so ist es für jeden ernsthaften Menschen klar, daß die gegenwärtige „Atempause“ nicht lange dauern wird. Wir müssen sie *gut ausnutzen*, um zu lernen, unsere Kräfte zu erweitern, uns und die Arbeiterklasse zu schulen, uns und die Arbeiterklasse politisch und organisatorisch vorzubereiten.

1 W. I. Lenin: Die Lehren des Moskauer Aufstands. In: Werke, Bd. 11, S. 162.

reiten auf die neuen Hamburger Tage, die in allen Städten Deutschlands eine gewaltige Wiederkehr erleben werden.

Gerade in der jetzigen Periode des geduldigen Kleinkampfes, der zähen, langsam wachsenden Teilbewegungen dürfen wir keine Minute die Bedeutung und die Lehren des Hamburger Aufstandes vergessen. Unsere Partei vollzieht eine entscheidende Umstellung von der Spitze bis in die unterste Tiefe. Sie merzt den scheinrevolutionären, wortradikalen Geist aus. Sie beseitigt die Reste des Sektierertums, der Massenverachtung in ihren eigenen Reihen. Sie ändert ihre Taktik, um sich noch fester, noch enger mit den sozialdemokratischen Arbeitern, mit den Massen in den Gewerkschaften und in den Betrieben zu verbinden. Sie geht an die völlige Umgestaltung ihrer organisatorischen Grundlagen heran. Sie arbeitet an der Schaffung eines großen linken Flügels in der Arbeiterbewegung.

Zur Erfüllung dieser Aufgaben brauchen wir vor allem die geduldige, mühselige, hartnäckige Tagesarbeit. Bedeutet das, die Politik des Hamburger Aufstandes zu verlassen? Nein! Wenn wir sie verlieren,

sind wir verloren. *Durch den Übergang zur Politik der Massengewinnung und der Massenföhrung schmieden wir die Klassenbasis für einen anderen Hamburger Aufstand von ungleich größerem Ausmaß, von viel weiterer Tragweite, von noch tieferer historischer Bedeutung, als es der erste war.*

Mehr denn je muß in dieser Periode jeder deutsche Kommunist, jedes Parteimitglied, jedes Mitglied des Kommunistischen Jugendverbandes, jeder revolutionäre Arbeiter stets und unverrückbar das Bild des Hamburger Oktoberkämpfers vor Augen haben: kaltblütig, todesverachtend, der Sache der Arbeiterklasse grenzenlos ergeben, das Gewehr in der Hand, vor sich die Barrikade, zum Empfang des Feindes bereit und den Blick auf ein einziges Ziel gerichtet, auf das größte, stolzeste Ziel, das es für einen Kommunisten gibt: *die Diktatur des Proletariats.*

Die Rote Fahne (Berlin),
Nr. 245 vom 25. Oktober 1925.

Der 7. November –
eine neue
Epoche der Weltgeschichte

*1. Die internationale Bedeutung
der Oktoberrevolution*

Der 7. November 1917 ist der Beginn des größten Umschwungs in der Geschichte der Menschheit. Der entscheidende Sieg der russischen Arbeiter, Bauern und Soldaten über die verbündeten Gutsbesitzer und Kapitalisten hat das Gesicht der Erde verändert. Heute gibt es keine bedeutsame politische Erscheinung in der Welt, die nicht durch die Existenz der Sowjetunion beeinflußt wird. *Eine neue Epoche in der Geschichte der Klassenkämpfe hat begonnen.*

Betrachten wir die Bewegungen aller unterdrückten Klassen im Weltmaßstab, so sehen wir, daß

sie seit der Errichtung der proletarischen Diktatur in Rußland einen anderen Charakter tragen als früher.

Kolonialaufstände gab es auch vor dem 7. November 1917. Bereits vor dem Weltkrieg gährte es in Marokko. In der Türkei und in China vollzogen sich nationale Revolutionen. Zweifellos wäre es auch ohne die Existenz Sowjetrußlands zu einer großen Umwälzung in China, zu gewaltigen Befreiungskämpfen in allen afrikanischen und asiatischen Kolonien gekommen. Aber die Macht der imperialistischen Unterdrücker ist zehnmal schwächer, die Kraft der revolutionären Kolonialvölker ist zehnmal stärker, seitdem in Sowjetrußland das Proletariat herrscht.

Es gab auch vor dem Weltkrieg eine *nationale Frage*. In ganz Europa kämpften unterdrückte Minderheiten um ihr Selbstbestimmungsrecht. Die Existenz der Sowjetunion verleiht heute den Bewegungen der unterdrückten Nationalitäten auf dem Balkan, in der Tschechoslowakei, in Polen einen neuen Inhalt. Durch ihr bloßes Bestehen verstärkt und verschärft die Sowjetmacht den Widerstand aller unterdrückten Nationen.

Große Schichten der *Bauernschaft* in Europa und auf der ganzen Welt waren schon vor 1914 mit ihrer Lage unzufrieden. Die Existenz der Sowjetunion liefert den werktätigen Bauern aller Länder ein lebendiges Bild dafür, daß ihre Interessen an der Seite des Proletariats tausendmal besser befriedigt werden als unter dem Joch der Bourgeoisie. Das Bündnis des Proletariats mit dem Bauerntum gewinnt zum ersten Male für die Volksmassen nicht nur der rückständigen, sondern auch der kapitalistischen Länder einen konkreten Sinn, seitdem Hammer und Sichel das Wappen für ein Sechstel der Erdoberfläche geworden sind.

Vor allem aber beginnt mit dem 7. November 1917 eine neue Epoche für den Klassenkampf des Proletariats in den fortgeschrittensten Industrieländern. Die internationale Arbeiterklasse beginnt immer mehr zu begreifen, daß in dieser Epoche nicht mehr Teilreformen, nicht mehr geringfügige Veränderungen innerhalb des Kapitalismus das Ziel des Klassenkampfes sind, sondern die Eroberung der politischen Macht, die Errichtung der Sowjetrepublik. Die Ziele des proletarischen Klassenkampfes, sein Charakter,

seine Methoden und seine Aussichten sind seit dem 7. November 1917 aufs tiefste verändert. Das ist die größte Bedeutung des russischen Oktoberumsturzes.

2. Die Macht der Arbeiterklasse

Zwischen dem Erscheinen des Kommunistischen Manifestes und dem russischen Oktoberumsturz liegen fast siebenzig Jahre des proletarischen Klassenkampfes. Eine Reihe proletarischer Revolutionen fand in den verschiedensten Ländern statt. Bis zum 7. November 1917 endeten alle diese Revolutionen nach einem längeren oder kürzeren Kampf mit einer entscheidenden Niederlage. Die Pariser Kommune ging in Blut und Feuer unter. Die russische Revolution von 1905 endete in den Orgien des weißen Terrors. Die russische Februarrevolution von 1917 drohte ergebnislos im Sande zu verlaufen. Zum ersten Male hat das Proletariat am 7. November 1917 nicht nur eine weltgeschichtliche Sekunde lang, sondern *für die Dauer* die Macht ergriffen. Zum ersten Male hat das Proletariat nicht nur eine Schlacht, sondern

einen ganzen Krieg, den schwersten, grausamsten, opferreichsten Krieg gegen die Ausbeuter der ganzen Welt gewonnen.

Diese Lehre muß unauslöschlich vor den Augen jedes Kommunisten stehen. Diese Lehre müssen wir unaufhörlich der ganzen Arbeiterklasse einprägen. Diese Lehre ziehen, angstvoll und wuterfüllt, alle Ausbeuter. Wodurch erklärt sich der wütende Haß aller Kapitalisten gegen die Sowjetunion? Er erklärt sich daraus, daß die Arbeiterklasse, die man verachtete, deren Klassenkampf man verspottete, deren Sieg man für unmöglich hielt, zum ersten Male die Macht in die Hände nahm und rücksichtslos gegen ihre Feinde anwandte.

Das russische Proletariat hat gesiegt, weil es sich in jahrzehntelangen Kämpfen den unerschütterlichen Willen zur Macht erworben hat. Eine Reihe proletarischer Revolutionen nach dem Weltkrieg ging zugrunde, weil die Arbeiterklasse in Westeuropa diesen Willen zur Macht noch nicht besitzt. Darum wurden die proletarischen Erhebungen in Finnland, Ungarn, Deutschland, Bulgarien und Italien niedergeschlagen. Die Erweckung des Willens zur Macht ist die wich-

tigste Aufgabe der Kommunisten in der kommenden Ära der proletarischen Revolutionen in Westeuropa.

3. Sowjetrußland nach acht Jahren proletarischer Diktatur

Als die Spartakisten nach dem 9. November 1918 von den deutschen Volksbeauftragten die sofortige Aufnahme der Beziehungen mit Sowjetrußland verlangten, antwortete Kautsky, diese Forderung sei sinnlos, da die Sowjetmacht „nach ganz zuverlässigen Informationen“ in spätestens sechs Wochen gestürzt sein werde. Inzwischen sind nicht nur sechs Wochen, sondern sieben Jahre vergangen. Gestürzt wurden die sozialdemokratischen Volksbeauftragten, und an der Spitze der deutschen Novemberrepublik steht heute der Feldmarschall Hindenburg. Kautsky hingegen sitzt in Wien und schreibt dort, ganz wie vor acht Jahren, Hetzbroschüren gegen Sowjetrußland, die niemand mehr ernst nimmt.

Die russischen Arbeiter und Bauern aber warfen die Konterrevolution mit der Waffe in der Hand nieder,

wehrten die Intervention der ausländischen Imperialisten ab, beendeten siegreich den Bürgerkrieg, überwanden unter Anspannung aller Kräfte die Hungersnot und arbeiten heute mit größter Kraft am Aufbau des Sozialismus.

Vier Jahre sind vergangen, seitdem *unter Führung Lenins* die neue Wirtschaftspolitik begonnen wurde. Die Politik der russischen Kommunisten führte nicht zum Sturz der Sowjetmacht, sondern zu ihrem Aufstieg, der sich viel rascher entwickelt, als die Bolschewiki selbst glaubten.

Die Großindustrie produzierte im Jahre 1920 17 Prozent des Vorkriegsniveaus, heute produziert sie 70 Prozent. Die landwirtschaftliche Produktion fiel im Jahre 1921 auf 50 Prozent der Vorkriegsnorm, heute beträgt sie 80 Prozent. Die Inflation ist vollständig liquidiert. Das Sowjetgeld ist heute stabiler als das englische Pfund.

Aber nicht nur der wirtschaftliche Vormarsch an sich ist von Wichtigkeit, sondern die Richtung dieses Vormarsches zum *Sozialismus*. Innerhalb des allgemeinen Aufstieges wachsen die sozialistischen Elemente der Wirtschaft stärker als die kapitalistischen. Die

Genossenschaften vereinigen jetzt über 50 Millionen Mitglieder. Der Handel, der zu Beginn der neuen Wirtschaftspolitik vom Privatkapital beherrscht wurde, ist jetzt vom Sowjetstaat und von den Genossenschaften bis zu drei Vierteln erobert. Das Bank- und Kreditsystem, der Transport sind fast bis zu 100 Prozent in den Händen des Staates konzentriert. Der Lohn der Arbeiter, der noch vor drei Jahren auf 42 Prozent der Vorkriegsnorm gefallen war, hat bereits jetzt eine Durchschnittshöhe von 80 Prozent überflügelt. 62 Prozent sämtlicher Produktionsmittel, in der Großindustrie sogar bis zu 99 Prozent, sind in den Händen des proletarischen Staates konzentriert.

Hunderttausende klassenbewußte Arbeiter und Bauern leiten den Staat. Allein in die Sowjets werden alljährlich über eine Million Arbeiter und Bauern gewählt.

Eine neue Generation der Arbeiter- und Bauernschaft wächst unter Führung des Kommunistischen Jugendverbandes mit seinen 1,2 Millionen Mitgliedern heran.

Sogar die Feinde Sowjetrußlands müssen die unge-

heuren Erfolge der proletarischen Diktatur auf kulturellem Gebiete anerkennen.

Zweifellos bestehen noch Schwierigkeiten auf dem Wege des sozialistischen Aufbaues der Sowjetunion. Der Sozialismus kann nicht in einem einzigen Lande restlos verwirklicht werden, sein Aufbau kann nur begonnen werden, solange nicht das Proletariat in mehreren fortgeschrittenen Ländern die Macht ergriffen hat. Die Russische Kommunistische Partei sieht klar die Quellen möglicher Gefahren: Intervention ausländischer Kapitalisten, bestimmte Gegensätze zwischen Proletariat und einzelnen Schichten der Bauernschaft, Gefahr einer Lockerung der Verbindungen zwischen dem russischen Zentrum und den nationalen Grenzgebieten, Gefahr einer Lösung des Staatsapparates von der Kontrolle der Kommunistischen Partei, Gefahr einer vorübergehenden Entfernung zwischen der Partei und den Bedürfnissen der breiten Massen.

Gerade weil die KPR diese Gefahren klar sieht, findet sie in jeder gegebenen Etappe der Entwicklung die notwendigen Maßnahmen und Mittel, um ihnen entgegenzutreten. Auf diese Weise wendet sie den

Leninismus an als Lenkerin des Sowjetstaates, als Führerin der russischen Arbeiterklasse, als die siegreiche Vorhut des internationalen Proletariats.

Trotz der furchtbarsten Schwierigkeiten sind die Erfolge der Sowjetmacht nach acht Jahren proletarischer Diktatur so gewaltig, daß sogar die internationale Sozialdemokratie gezwungen wird, die Losungen ihrer Antisowjetkampagne zu ändern. Sie führt ihren antibolschewistischen Kampf bereits nicht mehr mit der Berufung auf „den Sturz der Sowjetmacht nach sechs Wochen“, sondern unter der Flagge der Verteidigung gegen den „Roten Imperialismus“. Die Sozialverräter erblicken die Hauptgefahr nicht mehr in der Schwäche, sondern in der Stärke der Sowjetunion.

Damit dienen die sozialdemokratischen Führer den Interessen des internationalen Kapitals, das in Locarno eine imperialistische Weltfront gegen die Sowjetunion geschaffen hat.

4. Der Umschwung im westeuropäischen Proletariat

Während sich in Locarno die Herrscher von Versailles mit den Kapitalisten des besiegten Deutschlands zur Vorbereitung des Angriffskrieges gegen Sowjetrußland vereinigt haben, während die sozialdemokratischen Führer ihre antibolschewistische Kampagne verstärken, vollzieht sich in den Reihen der westeuropäischen Arbeiterschaft eine tiefgehende Wandlung. Die Resultate von acht Jahren der proletarischen Diktatur üben ihre Wirkung auf das Klassenbewußtsein aller Arbeiter der Welt aus. Der Wiederaufstieg der russischen Wirtschaft, ihre Entwicklung zum Sozialismus zeigt der internationalen Arbeiterklasse, daß die sozialdemokratischen Führer sie über Sowjetrußland belogen haben. Hunderttausende und Millionen von Arbeitern, die dem Sowjetstaat noch vor zwei Jahren mit Mißtrauen oder Gleichgültigkeit gegenüberstanden, beginnen, sich für seine Erfolge zu interessieren. Innerhalb der sozialdemokratischen Parteien selbst erwacht die Aufmerksamkeit für Sowjetrußland. Die Entsendung

von Arbeiterdelegationen aus England, Deutschland, Schweden, der Tschechoslowakei, Österreich und Belgien ist der Beginn einer Neuorientierung des internationalen Proletariats gegenüber Sowjetrußland.

Die Idee der Arbeiterdelegationen, die Sympathie für Sowjetrußland ergreifen immer breitere Massen. Das ist eine Erscheinung von größter Bedeutung für die Zukunft des proletarischen Klassenkampfes. Der Anschauungsunterricht der proletarischen Diktatur wirkt stärker für den Sozialismus, als es 70 Jahre geduldiger Agitationsarbeit bis zum November 1917 vermochten.

Die Frage Sowjetrußlands wird zur *Trennungslinie* zwischen den reaktionären Führern und den sozialdemokratischen Arbeitern im Betrieb. Sie ist der Anfang einer Klassendifferenzierung von größtem Umfang innerhalb der sozialdemokratischen Parteien. In England, der Hochburg des europäischen Kapitalismus, erwiesen sich die neuen, sowjetfreundlichen Strömungen der Arbeiterschaft bereits jetzt als stärker als die opportunistischen Traditionen der Sozialdemokratie. Der englische Gewerkschaftskongreß hat sich mit überwältigender Mehrheit für das Bündnis mit

dem russischen Proletariat ausgesprochen. In Deutschland sehen wir nur die ersten Keime einer ähnlichen Bewegung. Es ist die Aufgabe unserer Partei, diese Entwicklung mit allen Kräften zu beschleunigen. Das ist der eigentliche Sinn jener großen politischen Umstellung, die wir mit der letzten Parteikonferenz abgeschlossen haben. Beginnende Sympathie für Sowjetrußland, Herstellung der internationalen Einheitsfront des Proletariats, Zerschlagung der Koalition mit der Bourgeoisie, Kampf um die Errichtung der proletarischen Diktatur — das sind die vier großen Etappen, vor denen das internationale Proletariat steht. Die Internationalisierung der russischen Revolution vom 7. November 1917 — das ist der Inhalt der gegenwärtigen Geschichtsepoche.

5. Die Rolle der bolschewistischen Partei

Wie kommt es, daß die proletarische Revolution nicht in einem der modernsten Industrieländer wie Amerika, England oder Deutschland zum ersten Mal siegte, sondern in dem rückständigen, bäuerlichen

Rußland? Lenin hat uns gelehrt, daß die proletarische Revolution nicht ausschließlich das Resultat der inneren Entwicklung dieses oder jenes einzelnen Landes ist, sondern daß sie das Resultat der Gegensätze im Weltsystem des Imperialismus ist. Die proletarische Revolution siegt nicht dort zuerst, wo die Industrie, die Kultur, die Demokratie am höchsten entwickelt sind, sondern dort, wo die Kette des Weltimperialismus am schwächsten ist, wo sie am leichtesten gesprengt werden kann. Im Jahre 1917 war die Kette des Weltimperialismus in Rußland schwächer als in den anderen Ländern. Sie riß, weil sich in Rußland die gewaltigste Volksrevolution entfaltete, an deren Spitze ein revolutionäres Proletariat marschierte, das mit 120 Millionen ausgebeuteten und unterdrückten Bauern verbündet war. Der Zusammenbruch des Zarismus, der verlorene Krieg, die Erhebung der Bauernmassen, die Rebellion der aus Bauern und Arbeitern zusammengesetzten zaristischen Armee, die Empörung der unterdrückten Nationen, schließlich der heroische Kampf des klassenbewußten Industrieproletariats schufen eine unmittelbar revolutionäre Situation von einzigartiger

Schärfe. Im gleichen Augenblick waren die Feinde des Proletariats aufs äußerste geschwächt. Die zaristischen Gutsbesitzer waren durch die Februarrevolution gestürzt, die kapitalistische Demokratie hatte noch keine Zeit gefunden, ihre Macht zu befestigen, die ausländischen Imperialisten waren durch ihre eigenen Gegensätze gespalten, durch den Weltkrieg gelähmt.

Die günstigsten Bedingungen waren für den Sieg des Proletariats geschaffen. Und dennoch kann man heute mit Bestimmtheit sagen, daß die Arbeiterklasse am 7. November 1917 nicht die Macht erobert hätte, wenn nicht noch ein letzter Faktor vorhanden gewesen wäre, dessen Eingriff die Entscheidung herbeiführte und damit der Weltgeschichte eine neue Richtung verlieh. Dieser Faktor war die Russische Kommunistische Partei, die Partei der Bolschewiki, unter Führung Lenins.

Nur die Bolschewiki waren imstande, in den acht Monaten vom Februar bis zum Oktober, Schritt für Schritt die Massen gegen die kapitalistische Kerenski-Demokratie zu mobilisieren, strategische Manöver der Arbeiterklasse gegen die Konterrevolution zu lei-

ten, alle Kräfte der Revolution zusammenzufassen, auf das *eine* Ziel der proletarischen Machtergreifung zu konzentrieren und in den entscheidenden Stunden des Oktobers den Aufstand zu organisieren. Ohne die Partei der Bolschewiki hätten die Menschewisten die Oberhand in den Sowjets behalten. Die russische Bourgeoisie hätte sich mit den deutschen Generälen, die bereits in Riga standen, vereinigt; der Aufstand und die elementaren Erhebungen der Bauernschaft wären in einem Meer von Blut erstickt worden.

Der 7. November 1917 ist die gewaltigste Verkörperung der Leninschen Lehre von der führenden Rolle der bolschewistischen Partei in der proletarischen Revolution. Diese Lehre des Oktoberumsturzes bildet das genaue Gegenstück zur Hauptlehre der deutschen Novemberrevolution. Die erste deutsche Revolution ging nach fünf Jahren verzweifelter Massenkämpfe von den Noske-Tagen über den Kapp-Putsch bis zur sächsischen Oktoberniederlage und zum Hamburger Aufstand von 1923 zugrunde, weil dem deutschen Proletariat die Führung, die Partei von Bolschewisten, fehlte, die imstande gewesen wäre, den Kampf der Massen zu leiten und zu organisieren.

Den 7. November 1917 begreifen heißt nicht nur seine Früchte, sondern auch seine Wurzeln erkennen. Diese Wurzeln liegen in dem jahrzehntelangen Kampf, den Lenin und die alte Garde des Bolschewismus für die Herausbildung einer revolutionären Partei führten. Die Voraussetzungen für den Oktobersieg wurden in den Jahren von 1907 bis 1914, in der Periode zwischen der Niederlage der ersten Revolution und dem Beginn des Weltkrieges, geschaffen.

Wir feiern heute zugleich mit dem achten Jahrestag des Oktoberumsturzes die zwanzigste Wiederkehr der ersten russischen Revolution von 1905. Das Jahr 1905 war nach Lenins Wort die „Generalprobe“ für den Oktoberumsturz. Auf Grund der ungeheuren Erfahrungen dieser Generalprobe schufen die Bolschewiki ihre revolutionäre Theorie, arbeiteten sie die allseitige leninistische Taktik zur Eroberung und Führung der Massen heraus, sammelten und erzogen sie die eisernen Arbeiterkader, die späteren Leiter des Umsturzes.

Vom historischen Standpunkt betrachtet, war der gesamte bisherige Verlauf der deutschen Revolution vom November 1918 bis zum Oktober 1925 nur eine

„Generalprobe“ für die kommende zweite deutsche Revolution. Wir haben unser 1905 bereits hinter uns, aber unser 1917 steht noch vor uns.

Unsere Partei arbeitet jetzt an der Schaffung der Voraussetzungen für den deutschen Oktober. Auf Grund der Erfahrungen unserer ersten Revolution müssen wir eine Partei herausbilden, die imstande ist, das deutsche Proletariat zum Kampf um die Macht zu führen. Wir befinden uns in einer ähnlichen Periode, wie sie der russische Bolschewismus zwischen 1907 und 1914 durchmachte.

Allerdings bestehen grundlegende Unterschiede zwischen der deutschen und der russischen Revolution. Der Kapitalismus ist im industriellen Deutschland unendlich viel stärker als im rückständigen Rußland. Seine Stärke spiegelt sich in dem großen Einfluß wider, den die sozialdemokratischen Führer auf das Proletariat noch ausüben. Die Politik der deutschen Sozialdemokratie ist noch viel gefährlicher, viel reaktionärer, als es die des russischen Menschewismus war.

Darum besteht die Hauptaufgabe der Kommunisten in Deutschland in der Zerschlagung des Einflusses

der sozialdemokratischen Führer auf das deutsche Proletariat, insbesondere auf die Gewerkschaftsbewegung.

Der Unterschied zwischen der deutschen und der russischen Revolution ist nicht einseitig in der stärkeren Macht des deutschen Kapitalismus zu suchen. Auch das Proletariat ist in Deutschland stärker, als es in dem kleinbürgerlichen Rußland war. Beide Fronten, sowohl die der Revolution als die der Gegenrevolution, sind in Deutschland breiter und fester. Darum ist die Revolution in Deutschland langwieriger, komplizierter und mühevoller als in Rußland.

Das deutsche Proletariat ist vor allem deshalb stärker, weil es bereits die Erfahrungen der drei russischen Revolutionen und der achtjährigen Praxis der proletarischen Diktatur in der Sowjetunion besitzt. Das deutsche Proletariat hat zwei Weltmächte zu Verbündeten, die zur Zeit des russischen Oktoberumsturzes noch nicht bestanden. Sein erster Verbündeter ist die Sowjetunion selbst.

Die zweite Weltmacht, die an unserer Seite steht, ist die Kommunistische Internationale. Die Komintern, deren erste Anfänge von Lenin mitten im imperiali-

programmatisch ausgearbeitete Idee der Vereinigung des Generalstreiks mit dem bewaffneten Aufstande aufstellte.

Die auf den Kongreß in London folgenden Ereignisse des Jahres 1905 erbrachten bereits den Beweis für die Richtigkeit der in London gefaßten Beschlüsse.

Die Ereignisse des Jahres 1905, angefangen bei den Streikkämpfen am 22. Januar — die zum erstenmal zeigten, daß es in Rußland außer den herrschenden Mächten, der Zarenmonarchie und der Opposition der liberalen Bourgeoisie, noch eine Macht gab, die Arbeiterklasse, die einen selbständigen, mächtigen politischen Faktor darstellte — über die Oktoberkämpfe, die zur Bildung des ersten Sowjets führten, bis zum bewaffneten Aufstand im Dezember 1905, waren sowohl für die Entwicklung der Partei der Bolschewiki wie für die russische Revolution wichtige Marksteine. Wer die siegreiche Revolution des Jahres 1917 in ihrer großen Bedeutung für das internationale Proletariat verstehen lernen will, darf an den Ereignissen des Jahres 1905 nicht vorübergehen. Er muß die Geschichte unserer russischen Bruder-

partei, jeden ihrer Schritte auf dem schweren Wege bis zur Machteroberung eingehend studieren.

Die folgenden Zeilen sollen anläßlich des zwanzigsten Gedenktages des Dezemberaufstandes diesen Ereignissen gewidmet sein. Sie können nur eine kurze Darstellung sein; die Lehren, die aus diesen Ereignissen von jedem Revolutionär gezogen werden müssen, können nur angedeutet werden.

Die revolutionären Ereignisse von 1905, deren Höhepunkt der rote Oktober und der bewaffnete Dezemberaufstand bildeten, waren die unmittelbare Folge des Russisch-Japanischen Krieges im Jahre 1905. Der Krieg wurde zu einem Faktor, der das russische Proletariat in schnellem Tempo revolutionierte und es so der Revolution näherbrachte. Die Unzufriedenheit des Landes, die dumpfe Erregung in der Arbeiterschaft entluden sich zum ersten Male in den Streikämpfen des 22. Januar, in denen sich zeigte, daß die parteilose Arbeitermasse über den Kopf der Parteiorganisationen hinweg auf die Straße ging. Das Auftreten der Massen am 22. Januar erschütterte ganz Rußland. Die Arbeiterklasse zeigte, daß sie lebte. Gleichzeitig stellte diese elementare Bewegung für die

Bolschewiki die Frage, wie die Partei diese Bewegung der Arbeiter leiten sollte, die den Kampf für ihre Freiheit begannen, aber noch kein Programm hatten und noch nicht klar wußten, was sie wollten. Immerhin vernichtete der Ausgang der Januarereignisse in der Arbeitermasse den Glauben an die Monarchie. Die Arbeiter, die noch an die Monarchie geglaubt hatten und der Meinung waren, daß nur die Minister „schlecht“ seien, sahen, daß ihr schlimmster Feind gerade die Monarchie, der Zarismus, war.

Das zweite historische Ereignis des Jahres 1905 war der Oktoberstreik, der rote Oktober, wie er schon damals von den Bolschewiki bezeichnet wurde. In ganz Rußland gewaltige Streikbewegungen, die am 17. Oktober zu Zugeständnissen der Autokratie und schließlich zur Konstitution führten. Aus den Oktoberkämpfen heraus entstand in den Massen die Idee der Sowjets, der jetzigen Träger des russischen Arbeiter-und-Bauern-Staates.

Wie sich die Schlußfolgerung aus der Voraussetzung ergibt, so ergab sich aus dem roten Oktober der Moskauer bewaffnete Dezemberaufstand. Im Mittelpunkt dieses Kampfes, der fast gleichzeitig in

35 Städten entbrannte, stand Moskau. Anderthalb Wochen lang hielt eine kleine Kämpferschar gegen eine Übermacht von Militär stand. Zählten die Revolutionäre, die auf den Barrikaden kämpften, nur nach Hunderten, ihre Hilfstruppen bei der Errichtung der Barrikaden zählten nach Tausenden. Noch größere Massen umgaben die kämpfenden Revolutionäre mit der Atmosphäre der Sympathie, die sich aber nicht bis zur aktiven Unterstützung steigerte.

Der Ausgang des Dezemberaufstandes war bedingt durch die überlegene mechanische Kraft der Reaktion. Er scheiterte nicht an den taktischen Fehlern der Bolschewiki, sondern an den Bajonetten der Armee des Zarismus. Es gibt Niederlagen, die wertvoller sind als mancher Sieg. Der Dezemberaufstand von 1905 endete mit einer solchen Niederlage. Die Erfahrungen dieses Kampfes wie der Kämpfe des Jahres 1905 überhaupt waren es, die es den Bolschewiki ermöglichten, zwölf Jahre später, im Oktober 1917, das russische Proletariat durch die siegreiche Revolution zur Macht zu führen.

Welches sind die Lehren des Moskauer Aufstandes?

Lenin hat in einem Aufsatz, der am 29. August 1906

im „Proletari“ erschien, diese Erfahrungen aufgezeigt.¹ Zunächst stellt Lenin fest, daß die Hauptform des Dezemberaufstandes der friedliche Streik und² die Demonstration war, an dem die Mehrheit der Arbeiter aktiv teilnahm. Im Verlauf des Kampfes aber zeigte sich, daß der Generalstreik sich als selbständige Hauptform des Kampfes überlebt hat, daß die Bewegung mit unaufhaltsamer Elementargewalt aus diesem engen Rahmen herausgeht und eine höhere Form, den Aufstand, erzeugt. Diese Entwicklung, die einerseits die Basis der aktiv am Kampf Beteiligten verengerte, zwang andererseits die Reaktion, im Widerstand gegen den revolutionären Ansturm bis ans Ende zu gehen. So erbrachte der Dezemberaufstand den Beweis, daß es erforderlich ist, den Massen die Notwendigkeit des vernichtenden Kampfes gegen den Gegner als unmittelbare Aufgabe der Aktion aufzuzeigen.

Die zweite Lehre, die Lenin aus dem Dezemberkampf zieht, betrifft den Charakter des Aufstandes,

1 Siehe W. I. Lenin: Die Lehren des Moskauer Aufstands. In: Werke, Bd. 11, S. 157–165.

2 In der Quelle: Streit um.

die Art seiner Führung, die Bedingungen, unter denen die Soldaten auf die Seite des Volkes übergehen. Lenin stellt fest, daß die Bolschewiki im Dezember 1905 noch nicht vermochten, ihre Kräfte für einen ebenso aktiven, kühnen, unternehmenden und offensiven Kampf um die schwankenden Truppen auszunützen, wie ihn die Zarenregierung angefangen und durchgeführt hat. Wir haben, so heißt es in dem Aufsatz Lenins, die ideologische „Bearbeitung“ der Armee vorbereitet und werden sie noch energischer vorbereiten. Aber wir werden klägliche Pedanten bleiben, falls wir vergessen, daß im Moment des Aufstandes auch der physische Kampf gegen die Truppen notwendig ist.

Als dritte Lehre stellt Lenin fest, daß der Dezemberaufstand anschaulich einen von den Opportunisten vergessenen Satz von Marx bestätigt hat, der schrieb, daß der Aufstand eine Kunst und die Hauptregel dieser Kunst die tollkühne, unerschütterliche Offensive ist.

Unmittelbar vor der Machtergreifung des russischen Proletariats im Jahre 1917 hat Lenin erneut in einem Artikel auf Grund der Erfahrungen der Revolution

des Jahres 1905 die Voraussetzungen für den Sieg des bewaffneten Aufstandes wie folgt formuliert: „Um erfolgreich zu sein, darf sich der Aufstand nicht auf eine Verschwörung, nicht auf eine Partei stützen, er muß sich auf die fortgeschrittenste Klasse stützen. Dies zum ersten. Der Aufstand muß sich auf den *revolutionären Aufschwung des Volkes* stützen. Dies zum zweiten. Der Aufstand muß sich auf einen solchen *Wendepunkt* in der Geschichte der anwachsenden Revolution stützen, wo die Aktivität der vordersten Reihen des Volkes am größten ist, wo die *Schwankungen* in den Reihen der Feinde und *in den Reihen der schwachen, halben, unentschlossenen Freunde der Revolution* am stärksten sind. Dies zum dritten.“¹

Das entscheidende Problem aber, das durch die Revolution des Jahres 1905 den Bolschewiki gestellt wurde und das Lenin sofort mit aller Schärfe aufgriff, war die Rolle des Bauerntums in der Revolution, das Bündnis zwischen Industrieproletariat und Bauerntum. Das russische Bauerntum stellte unter

1 W. I. Lenin: Marxismus und Aufstand. Brief an das Zentralkomitee der SDAPR. In: Werke, Bd. 26, S. 4/5.

dem Zarismus das Hauptkontingent für die zaristische Armee und damit für die Niederhaltung der proletarischen Revolution. Die ungeheure Notlage der russischen Bauern, ihre skrupellose Ausbeutung durch den Großgrundbesitz stellte auch damals schon auf dem Lande die Revolution auf die Tagesordnung. Während des roten Oktobers flammten bereits in mehreren Landorten kleine Streikbewegungen auf, die aber schnell wieder zusammenbrachen. Lenin schlußfolgerte, daß die siegreiche proletarische Revolution ohne ein Bündnis zwischen Industrieproletariat und Bauerntum unmöglich sei, und stellte nach dem Dezemberaufstand der Partei die Losung: Bündnis mit dem Bauerntum!

Die russische Revolution im Jahre 1917 konnte nur dadurch siegreich durchgeführt werden, daß sich große Schichten des russischen Bauerntums aktiv auf die Seite des revolutionären Industrieproletariats stellten. So wurden die russischen Bauern unter der Führung des Industrieproletariats ebenfalls Träger der siegreichen proletarischen Revolution.

Die Ereignisse des Jahres 1905 waren ein gewaltiges Vorspiel zu dem revolutionären Sieg des Jahres 1917,

der mit der Errichtung des ersten Arbeiter-und-Bauern-Staates seine Krönung fand.

Die Kommunistische Partei Deutschlands muß die Geschichte der russischen Revolution in all ihren Epochen und Kämpfen studieren und sich die Erfahrungen der Bolschewiki zu eigen machen. Die Partei muß lernen, den Weg der russischen Bruderpartei zu gehen, den Weg, der über Niederlagen zum endgültigen Siege, zur siegreichen proletarischen Revolution führt.

Die Rote Fahne (Berlin),
Nr. 294 vom 20. Dezember 1925.

Bereit sein

In den Klassenkämpfen aller Zeiten schuf das Feuer der Revolution proletarische Verbände, in denen sich die besten und kühnsten, die opferwilligsten und begeistertsten Kämpfer sammelten. Sie marschierten an der Spitze, sie bliesen die Fanfaren zum Angriff, sie stürmten die Festungen der Bourgeoisie. Die Revolution, sowohl die bürgerlich-demokratische des vorigen Jahrhunderts als die proletarische im imperialistischen Zeitalter, ist undenkbar ohne die Rebellen, die 1789 die Bastille stürmten, ohne die Arbeiterbataillone, die 1848 Barrikaden bauten, ohne die Kommunarden, die das revolutionäre Paris gegen die verräterischen Versailler verteidigten, ohne die roten Garden, die im Jahre 1917 das Winterpalais in

Petersburg stürmten, ohne die roten Matrosen, die 1918 in Kiel die Fahnen der Revolution hißten, die Bataillone, die die Revolution 1918/1919 gegen Noske und 1920 die Arbeiterschaft gegen Kapp und Severing verteidigten.

Der Sieg über die Bourgeoisie, der Sieg der Arbeiter ist undenkbar auch in Zukunft ohne Kampfverbände des Proletariats. Der Rote Frontkämpferbund, der heute und morgen seine Heerschau in den Mauern Berlins abhält, wahrt und hütet die Tradition der Kommunarden aller Zeiten. Der Kranz, den wir an den Gräbern der Toten der Revolution niederlegen, ist mehr als treues Gedenken, er hat symbolische Bedeutung. Es ist der eiserne Schritt der Geschichte, der harte Weg zum Sozialismus, der aus diesen Gräbern spricht. Und dieser Weg geht weiter, unaufhaltsam, bis zum Sieg...¹

Der Rote Frontkämpferbund hat keine Waffen — außer denen des Sozialismus, des Wissens von der proletarischen Revolution und des Glaubens an ihren Sieg. Die Bourgeoisie stützt sich auf ihre Bajonette

1 Drei Punkte (...) sind in dieser Arbeit von Ernst Thälmann als Stilmittel gesetzt worden; sie kennzeichnen keine Kürzungen.

und glaubt sich ihrer „Ruhe und Ordnung“ gewiß. Sie vergißt nur eines: Die Menschen, die die Bajonette tragen, sind Arbeiter. Und wenn sich zum Bajonett in der Hand der Sozialismus im Hirn gesellt, dann wird aus „bürgerlichen Bajonetten“ proletarische Macht. Die „höchste Alarmstufe“ der Schupo flößt uns revolutionären Soldaten ebensowenig Respekt ein wie das „beste Heer der Welt“. Ja, ist es denn unsere Schuld, daß ihr Herren Bourgeois uns vier Jahre durch die Schützengräben von Flandern bis Verdun geschleift habt? Ist es denn unsere Schuld, daß eure Bürgeroffiziere uns gelehrt haben, mit so „niedlichen“ Dingen umzugehen, wie es Maschinen-gewehre und Flammenwerfer sind? Wir haben es gelernt und werden es nicht vergessen. Dies sagen der Bourgeoisie Hunderttausende revolutionärer Arbeiter, die das Rote Treffen mit heißer brüderlicher Sympathie begleiten.

Der Rote Frontkämpferbund entstand nach den Niederlagen der deutschen Arbeiterklasse im Jahre 1923. Er wurde zu einer der Formen ihres Wiederaufstieges, ihrer revolutionären Sammlung. Er organisierte und agitierte im Zeichen der revolutionären

Einheit. Und weil der RFB wußte, daß der wiedererstehende deutsche Imperialismus von neuem die Kriegsgefahr heraufbeschwor, deshalb stellte er sich zur Hauptaufgabe den Kampf gegen den imperialistischen Krieg. Wer ist mehr berufen, gegen diesen Krieg zu kämpfen, als jene, die 4 Jahre lang seine unmittelbaren Opfer waren? Nach 8 Jahren „Frieden“ ist die Front wieder zum Symbol des Kapitalismus geworden. Die Front des Schützengrabens, der Tanks und der Giftgase. Für die Roten Frontkämpfer wird auch diese Front eine rote Front sein. Dies geloben wir an unserem dritten Reichstreffen. Der Vorbereitung für diese größte Aufgabe gilt unsere Demonstration. Bereit sein, darauf kommt es jetzt an. Bereit sein für den unvermeidlichen imperialistischen Krieg. Bereit sein für die Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg. Bereit sein, daß in der Stunde der Gefahr des Kriegsausbruches die revolutionären Arbeitermassen unter Führung der Kommunistischen Partei allein bleiben werden, umtobt vom Haß und Terror, von den Verleumdungen der Bourgeoisie und ihrer reformistischen Lakaien. Bereit sein auf den todgewissen Ver-

rat des Reformismus. Bereit sein, als Avantgarde des Proletariats in die Bresche zu springen, die der reformistische Verrat aufreißen wird. Bereit sein, alles hinzugeben für die Sache des Proletariats und der Revolution. Bereit sein, an der Spitze des Golgathaweges zu marschieren, der den werktätigen Massen gewiß ist. Die Lasten und die Leiden des Krieges und des Militarismus werden tausendfach auf unseren Schultern liegen. Wir sind bereit, sie zu tragen. Dies gelobt die „Rote Botschaft“¹ an die Arbeiterklasse.

Keine Illusionen über den Ernst der Lage. Über unserem Roten Treffen stehen die Flammenzeichen des imperialistischen Krieges. Der Krieg hat bereits begonnen — vorerst gegen das revolutionäre China — unter dem begeisterten Beifall der Prozentpatrioten

1 Gemeint ist die „Rote Botschaft“, die die Bundesführung des Roten Frontkämpferbundes am 28. Mai 1927 anlässlich des 3. Reichstreffens des RFB an die Mitglieder des RFB und die Werktätigen Deutschlands richtete. Sie wandte sich gegen die revanchistische und antidemokratische Ziele verkündende Botschaft des Stahlhelms vom 8. Mai 1927 und rief zum Kampf gegen den Stahlhelmterror und für die aktive Solidarität mit der Sowjetunion im Ringen um die Erhaltung des Weltfriedens auf.

der ganzen Welt. Aber die Geschütze der imperialistischen Schlachtschiffe, die vor Schanghai und Hankau die chinesische Revolution einkreisten, richten sich gegen die Arbeiterklasse der ganzen Welt. Die englische Kriegsprovokation gegen die Sowjetunion zeigt den Kriegsplan des Imperialismus. Die Kapitalisten fühlen, daß ihnen die Arbeiterrevolution über den Kopf zu wachsen beginnt. Der englische Imperialismus hat ihre Führung übernommen. Die Revolution der Arbeiterklasse soll ausgerottet werden bis in ihre letzten Wurzeln. Ihr Herz, die Sowjetunion, soll zerrissen werden und dann der Körper, die Befreiungsbewegung des klassenbewußten Proletariats der ganzen Welt. So ist die Lage. Wer anders sagt, ist Lügner oder Verräter.

Und diese Lügner und Verräter predigen die Neutralität Deutschlands im Feldzug des Imperialismus gegen die Sowjetunion. Welche Neutralität denn, ihr Herren Pazifisten und Reformisten? Die Neutralität zwischen Kapitalismus und Sozialismus, die Neutralität zwischen Bourgeoisie und Proletariat? Die deutschen Arbeiter haben es erfahren, wie diese „Neutralität“ der deutschen Bourgeoisie aus-

sieht, 1918 und 1919, 1920 und 1921 und 1923. Die deutschen Arbeiter wissen, daß der Krieg für die Bourgeoisie ebenso ein Geschäft ist wie der Friede. Sie wissen, daß die Klasseninteressen der Bourgeoisie entscheidend sind für ihr Handeln nicht nur gegen das Proletariat ihres Landes, sondern auch in dem welthistorischen Ringen zwischen Imperialismus und Weltrevolution, das durch den Überfall des englischen Imperialismus gegen die Sowjetunion angekündigt wird. Und in diesem Krieg werden wir Roten Frontkämpfer unseren Mann stehen. Wir kennen kein Vaterland außer Sowjetrußland — und mit uns die klassenbewußten Arbeiter der ganzen Welt. Es soll und kann darüber kein Zweifel bestehen: Wenn die imperialistischen Bluthunde Sowjetrußland überfallen, dann wird es kein Mittel geben, das wir nicht anwenden werden in der Verteidigung der russischen Revolution. Eure Heere bestehen aus Arbeitern, ihr Herren Bourgeois, vergeßt das nicht! Hütet euch, letzten Endes werdet ihr die Zeche bezahlen! Wir versprechen euch, den Dolchstoß zu führen in den Rücken eurer imperialistischen Front, wenn es euch gelüsten sollte, euch an dem

imperialistischen Raubzug gegen den sozialistischen Staat, die Arbeiter-und-Bauern-Macht, die Diktatur des Proletariats in der Sowjetunion, zu beteiligen. Wir fürchten nicht euer Geschrei vom Vaterlandsverrat. Das Vaterland der Hindenburg, der Borsig und Krupp, der Wels, Noske und Scheidemann ist nicht das Vaterland der deutschen Arbeiter . . . Unser Vaterland wird es sein, wenn von den Giebeln die siegreichen Fahnen des Sozialismus wehen werden.

Und das ist der Weg zum Frieden. Der Kapitalismus ist Krieg. Wir können nicht anders gegen ihn kämpfen als durch den Sturz der bürgerlichen Klassenherrschaft. Nur die Revolution besiegt den Imperialismus und den Krieg. Der Reformismus und der Pazifismus verlängern den Krieg, sie sind die Handlanger des Krieges. Der schlimmste Feind ist der Feind in den eigenen Reihen, der Reformismus, der die deutsche Arbeiterklasse einlullt in den Schlaf des Vergessens an die vier Jahre des imperialistischen Völkermordens, der Reformismus, der die Arbeiterklasse an den Kriegswagen der deutschen Bourgeoisie kettet, der Reformismus, dessen Symbol der

4. August 1914 ist und bleiben wird auch beim Ausbruch des neuen Krieges. Wer den Reformismus unterstützt, der bereitet den Krieg vor. Wer nicht gegen den Reformismus kämpft, der hilft der imperialistischen Bourgeoisie. Dies sagt das 5. Reichstreffen des Roten Frontkämpferbundes Hunderttausenden klassenbewußten Arbeitern, die sich aus dem Netz des reformistischen Verrates noch nicht befreien konnten.

Und dafür, daß die Losungen des Roten Reichstreffens, der revolutionäre Kampf gegen den imperialistischen Krieg für die Verteidigung der russischen und chinesischen Revolution, zum Gemeingut der ganzen deutschen Arbeiterklasse werden, dafür demonstrieren und kämpfen wir, dafür sammeln wir unsere Kräfte. Unser Aufmarsch soll beweisen, wie stark das Proletariat im Zeichen revolutionärer Einheit sein kann. Wir hoffen, daß nach dem Roten Treffen Tausende Roter Frontkämpfer in unsere Partei eintreten werden, um zu zeigen, daß sie verstehen: ohne starke Kommunistische Partei keine siegreiche Revolution.

Der imperialistischen Bourgeoisie rufen wir zu:

Hände weg von der russischen und chinesischen Revolution! Der Arbeiterklasse: Fort mit dem reformistischen Geleier — wir brauchen das neue Schwert, das Schwert der Revolution!

Die Rote Fahne (Berlin),
Nr. 151 vom 5. Juni 1927.

10 Jahre Sowjetmacht und die internationale Arbeiterklasse

Das revolutionäre Proletariat der ganzen Welt blickt in diesen Tagen, da das siegreiche russische Proletariat das zehnjährige Bestehen des ersten Arbeiterstaates feiert, mit Stolz und Begeisterung nach dem einzigen Lande, in dem die Arbeiterschaft die Macht errungen und behauptet, alle Feinde geschlagen hat und von Erfolg zu Erfolg geschritten ist. Flammende Grüße senden die klassenbewußten Arbeiter und vor allem die Kommunisten aller Länder ihren russischen Genossen, die den Ausgebeuteten und Unterdrückten der ganzen Erde ein leuchtendes Beispiel gegeben haben, wie der Kampf um die Eroberung der Macht geführt, wie der Sieg errungen werden muß. Wir denken an die schicksalsschweren Tage, als die

kleine tapfere Schar der Bolschewiki unter Führung Lenins die Arbeiter und Soldaten in Petrograd und Moskau in den Aufstand führte, als die Welle der Bauernaufstände die Macht der Gutsbesitzer auf dem Lande zerbrach, als auf dem ganzen weiten Territorium des russischen Reiches die Macht der Arbeiterräte triumphierte.

Seit damals sind zehn Jahre verstrichen. In diesen zehn Jahren blutiger Klassenkämpfe in allen Ländern hat das internationale Proletariat reiche Erfahrungen gesammelt und viele Lehren gezogen. Aber alle Erfahrungen konnten nur die Lehren des Marxismus bestätigen, von denen Lenin und die Bolschewiki sich leiten ließen, daß es keinen anderen Weg zur Befreiung der Arbeiterklasse, zur Verwirklichung des Sozialismus gibt, als den Weg der proletarischen Revolution unter Führung der Kommunistischen Partei, den Weg, der am 7. November [1917] zu dem ersten weltgeschichtlichen Sieg der Arbeiterklasse geführt hat.

Aber die russische Arbeiterklasse hat uns nicht nur gezeigt, wie das Proletariat die Macht erobert, sondern auch, wie es die Macht behauptet und im Inter-

esse des Proletariats, des sozialistischen Aufbaues ausnutzt. Die Bourgeoisie und die Reformisten meinten, daß die Bolschewiki nur durch irgendein „Mißverständnis“ zur Macht gekommen seien. Und sie haben immer wieder den Untergang der proletarischen Macht prophezeit. Otto Bauer¹ hat Mitte Oktober 1917, unmittelbar vor dem Siege der Bolschewiki, unter dem Namen Heinrich Weber eine Broschüre, „Die russische Revolution und das europäische Proletariat“, geschrieben, in der er (S. 26, 27) folgendes weissagte:

„Die russische Revolution kann nicht mit der Diktatur des Proletariats enden, sie kann nicht eine sozialistische Gesellschaftsordnung aufrichten. Auch wenn die russische Revolution alle ihr drohenden Gefahren überwindet, wird ihr Ergebnis nichts anderes sein können als eine bürgerliche demokratische Republik.“ Und er behauptete, nach der Agrarrevolution in Rußland werden „die Bauern sich auch dort mit der Bourgeoisie gegen die Arbeiter verbünden“.

1 Otto Bauer war einer der Führer der österreichischen Sozialdemokratie und der II. Internationale, ein Ideologe des Austromarxismus.

Die Leuchten der USPD, Haase und Kautsky, erklärten im November 1918, man solle sich nicht an die Bolschewiken binden, denn man könne nicht wissen, ob sie noch 5 Tage an der Macht bleiben würden. Es kam anders. Die Scheinmacht sozialdemokratischer „Volksbeauftragter“ ist in wenigen Monaten hinweggeschmolzen, die Proletarierdiktatur aber steht nach 10 Jahren des Kampfes gegen eine Welt von Feinden stärker und fester da als je zuvor.

Das müssen selbst die erbittertsten Feinde der Sowjetmacht, die reformistischen Arbeiterverräter, zugeben. Darum erfinden sie immer neue Märchen und Lügen, um die Arbeiter davon abzuschrecken, dem russischen Beispiel zu folgen. Sie schwindeln von der „Entartung“ der Sowjetmacht, von der „Rechtlosigkeit“ des Arbeiters, vom „Wachsen“ der Kulaken und NÖP-Leute, von dem „Elend“ des russischen Proletariers.

Mit tiefster Erbitterung sehen wir Kommunisten in den kapitalistischen Ländern, die wir in hartem, ausdauerndem Kampfe den Sozialimperialisten Boden abgewinnen, daß sich in den Reihen der bolschewistischen Partei selbst eine Oppositionsgruppe herausge-

bildet hat, die in der niederträchtigsten Weise das wirkliche Leben und die Entwicklung der Sowjetunion entstellt und die eigene Partei beschimpft und beschmutzt. Bessere Helfer der Agenten des Kapitalismus im Lager der Arbeiterschaft, der Sozialdemokraten gibt es nicht als die haßerfüllte Opposition, die unter dem Deckmantel der Prinzipienfestigkeit den Kampf gegen die leninistische Partei und gegen die Grundlehren des Leninismus führt. Die Freunde von Trotzki und Sinowjew, die Renegaten Ruth Fischer und Maslow in Deutschland, die Souvarine in Frankreich usw., spielen bereits keine andere Rolle als die Zentristen innerhalb der Sozialdemokratischen Partei: Indem sie scheinheilig und verlogen für die Verteidigung der Sowjetunion sprechen, versuchen sie, in den Herzen der Arbeiter die Begeisterung und Liebe für das Land der proletarischen Diktatur und des sozialistischen Aufbaues zu ersticken. Indem sie die Kriegsgefahr verkleinern und von Übertreibung im Interesse des innerparteilichen Kampfes reden, versuchen sie, die Widerstandskraft der Arbeiter gegen den drohenden Krieg zu lähmen. Durch das politische und organisatorische Bündnis mit der konterrevolu-

tionären Maslow-Gruppe fördern die Genossen Trotzki und Sinowjew direkt die antibolschewistische Propaganda in den kapitalistischen Ländern.

Wir sind fest überzeugt, daß unsere Bruderpartei der Handvoll verräterischer und abtrünniger Führer das weitere konterrevolutionäre Arbeiten unmöglich machen wird. Die Genossen Trotzki und Sinowjew mögen wissen, daß alle Kommunisten davon überzeugt sind, daß mit ihrer gewissenlosen Fraktionsarbeit Schluß gemacht werden muß. Trotz der Unterstützung durch Trotzki und Sinowjew findet der antibolschewistische Schwindel der Sozialpatrioten und Renegaten keinen Glauben bei den deutschen Arbeitern.

Die politisch denkenden Arbeiter verstehen sehr gut, daß nach der Zerrüttung der Wirtschaft durch Krieg und Bürgerkrieg Jahre schwerer Opfer, harter Arbeit, großer Entbehrungen notwendig waren, um die Wirtschaft wieder aufzubauen. Sie verstehen sehr gut, daß in diesen 6 Jahren des Aufbaues der Sozialismus nicht vollendet, allgemeiner Wohlstand nicht geschaffen werden konnte. Aber sie erkennen mit Bewunderung die ungeheure schöpferische Leistung

der russischen Arbeiterklasse, die in diesen 6 Jahren ohne nennenswerte Hilfe des Auslandes die Industrie wieder aufgebaut, die Löhne über den Friedensstand erhöht, den Übergang zum Siebenstundentag für die nächste Zukunft ermöglicht, den vom Zarismus im tiefsten Elend gehaltenen Bauernmassen ein menschliches Dasein geschaffen und das kulturelle und politische Niveau der Hundertmillionenmasse der Werktätigen auf eine in keinem bürgerlichen Lande mögliche Höhe gebracht hat.

Das Beispiel des heroischen Kampfes, der grandiosen Siege und des erfolgreichen sozialistischen Aufbaues in der Sowjetunion erweist sich immer mehr als der stärkste Hebel der revolutionären Bewegung in allen Ländern. Mögen die Imperialisten und Reaktionäre auch zeitweilig Triumphe feiern — das Erwachen der Millionenmassen im Osten, denen die Zerschmetterung des Zarenreiches, die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker im Lande der Arbeiter und Bauern den Weg zur Befreiung gezeigt haben, bedeutet einen gewaltigen Schlag gegen die Weltherrschaft des Imperialismus, der seinen endgültigen Untergang in die Nähe rückt.

In der Arbeiterbewegung aller Länder führte die russische Revolution zur Scheidung der Geister. Wer die Lehren dieser größten Umwälzung der Weltgeschichte nicht begriff, wer sich nicht vorbehaltlos und bedingungslos mit dem Proletarierstaate solidarisierte, der landete sehr rasch im Lager der Gegenrevolution, wie wir das bei der rechten USPD, bei der Levi-Gruppe, bei Höglund, Souvarine und zuletzt bei der Gruppe Maslow-Ruth Fischer sahen.

In der KPdSU, in der Partei Lenins, fanden die Vortrupps des Proletariats aller Länder, fanden die kommunistischen Parteien, Freunde, Berater und Führer, die der Arbeiterklasse den Weg zum Siege, die ihr an jedem historischen Wendepunkt die nächsten notwendigen Schritte zeigten. Die Lehre von der Diktatur des Proletariats, vom Imperialismus als letzter Etappe des Kapitalismus, vom Bündnis des Proletariats mit allen Werktätigen, insbesondere den ärmeren Bauern, von der Weltrevolution als dem gemeinsamen Kampf des Industrieproletariats der fortgeschrittenen Länder und der unterdrückten Massen der rückständigen Kolonialländer — das alles

verdanken wir der führenden Partei des russischen Proletariats, der Partei Lenins.

Im Kampf gegen den Opportunismus und gegen das scheinradikale, aber im Grunde gleichfalls opportunistische Sektierertum fanden die kommunistischen Parteien Deutschlands, Frankreichs, Englands, Italiens usw. stets die Unterstützung der russischen Genossen. Sie haben uns gelehrt, wie die proletarische Partei bei schärfster theoretischer und politischer Abgrenzung gegen alle Formen und Schattierungen des Reformismus in engster Verbindung mit den proletarischen Massen bleiben, sie in den täglichen Kämpfen leiten, von reformistischen Illusionen befreien und auf den Weg des Machtkampfes führen muß.

Die Proletarierdiktatur, Mittelpunkt und Quelle der revolutionären Bewegung der ganzen Welt, ist darum Gegenstand der unversöhnlichen Feindschaft der Bourgeoisie und der Reformisten. Die klassenbewußten Arbeiter kann das Friedens-, Freundschafts- und Neutralitätsgerede der Bourgeoisie nicht täuschen. Wir vergessen nicht die Rolle, die der deutsche Imperialismus 1917 und 1918 mit dem Segen der Sozial-

demokratie als Henker der Revolution im Baltikum, in Finnland, in der Ukraine spielte.

Wir wissen, daß die britischen Imperialisten, getrieben von den Diehards¹, nicht nur die Beziehungen zur Sowjetunion abgebrochen haben, sondern alles versuchen, um die kapitalistischen Staaten zu einem „Heiligen Krieg“ der Bourgeoisie gegen den Proletarierstaat zu führen. Wir wissen, daß die britischen Petroleummagnaten durch ihren Druck auf die Poincaré, Briand und Co. bereits die Abberufung Rakowskis² erzwungen haben und daß die Kampagne der bestochenen Bourgeoisiepresse in Frankreich gegen die Sowjetunion weitergeht. Wir wissen, daß auch in Italien, Österreich, Ungarn, der Tschechoslowakei, auf dem Balkan der gleiche Wind weht. Wir wissen, daß die Landsknechte des deutschen Imperialismus

1 Diehards (abgeleitet von dem militärischen Zuruf „die hard“, „Stirb schwer“, d. h. im übertragenen Sinne „Wehrt euch bis zum letzten Atemzuge“) nennt man seit Anfang des 20. Jahrhunderts den extrem rechten Flügel der britischen Konservativen Partei.

2 Christian Georgijewitsch Rakowski, damals Botschafter der UdSSR in Frankreich, wurde auf Verlangen der französischen Regierung im Oktober 1927 durch die Regierung der UdSSR abberufen.

jederzeit bereit sind, gegen den „Feind der Kultur“ im Osten zu marschieren, wenn der Organisator des antibolschewistischen Kreuzzuges Chamberlain entsprechende Bezahlung, sei es an der Grenze Polens, sei es im Rheinlande, sei es in Kamerun, in Aussicht stellt.

Das internationale Proletariat verläßt sich nicht auf die Friedensbeteuerungen der Bourgeoisie, die öffentlich und heimlich fieberhaft zum Kriege rüstet. Die kommunistischen Parteien in allen Ländern werden alle Kräfte mobilisieren zum Sturze der Bürgerblockregierungen, zum Sturz jener Kräfte, die zum reaktionären Kriege rüsten, zum Kampf für Arbeiter-und-Bauern-Regierungen, die der Sowjetunion die Hand zum brüderlichen Bunde reichen werden.

Nicht durch Grüße und Wünsche allein wollen wir diesen größten Freudentag der internationalen Arbeiterklasse, das zehnjährige Bestehen eines Arbeiterstaates, feiern, sondern durch das feste Gelöb- nis, eurem Beispiel, russische Brüder, zu folgen und alles einzusetzen für die Verwirklichung unserer Ziele.

Es lebe die Sowjetunion und ihre Führerin, die
KPdSU!

Es lebe das Bündnis zwischen dem Weltproletariat
und den Arbeitern der Sowjetunion!

Es lebe der Weltoktober!

Internationale Presse-Korrespondenz (Berlin),
Nr. 108 vom 4. November 1927, S. 2342/2343.

9. November 1918 –
die Geburtsstunde
der deutschen Revolution

Viereinhalb Jahre imperialistischer Massenmord hatten Europa in eine Hölle verwandelt. Blutströme von Millionen Toten, Millionen Verwundeten bedeckten die Erde. Namenloses Elend, Seuchen, Hungersnot wüteten viereinhalb Kriegsjahre hindurch unter den Massen der werktätigen Bevölkerung, während in den Hauptquartieren geschlemmt und gepraßt wurde, während die Kriegsgewinnler, die Industriekapitäne und Rüstungsfabrikanten immer fettere Dividenden einstrichen.

Viereinhalb Kriegsjahre, in denen durch die schamlose sozialpatriotische Propaganda der SPD die Massen als Kanonenfutter für die imperialistischen Generale mißbraucht werden konnten. Viereinhalb Kriegs-

jahre, während denen eine kleine Schar unter Führung Karl Liebknechts, Rosa Luxemburgs, Leo Jogiches' und Franz Mehrings als einzige in Deutschland das Banner des Sozialismus, das Banner des revolutionären Klassenkampfes hochhielt und unermüdlich unter den Massen für die proletarische Revolution, für die revolutionäre Beendigung des imperialistischen Krieges kämpfte.

Viereinhalb Jahre, in denen nach dem schmachvollen Überlaufen der SPD am 4. August 1914 ins Lager des wilhelminischen Imperialismus nur selten der Funke des revolutionären Klassenkampfes der deutschen Arbeiter wieder erglühte: Am 1. Mai 1916, als Karl Liebknecht in Berlin seine Demonstration gegen die Regierung und gegen den Krieg durchführte und dafür auf Jahre ins Zuchthaus ging, im Januar 1918, als im Gefolge der großen russischen Revolution die Munitionsarbeiterstreiks in Deutschland und Österreich ausbrachen, als in Berlin Massendemonstrationen im Wedding und in Moabit stattfanden, die ersten Zusammenstöße der Proleten mit der Polizei erfolgten, Straßenbahnwagen umgestürzt wurden und das Feuer der Revolution nur noch mühsam

durch den schmachlichen Verrat der Ebert und Konsorten erstickt werden konnte.

Dann aber, im November 1918, ließen sich die — viereinhalb Jahre lang betrogenen, gequälten — Massen nicht länger bändigen. In Kiel begann es. Der Matrosenaufstand in den ersten Novembertagen war der Auftakt. Noch ganz unklar, verworren, ohne bewußte Zielsetzung nahmen die Matrosen die Macht in ihre Hände, hißten die rote Fahne. Hamburg und München folgten. Zumal in Hamburg trug die Bewegung vom ersten Tage an offen proletarischen Charakter. Es waren die Massen der Werftarbeiter, die sich mit den Soldaten und Matrosen verbrüderten und den revolutionären Arbeiter- und Soldatenrat Hamburgs, das Organ zur Führung des proletarischen Aufstandes, schufen, das freilich nur wenige Tage bestand.

Berlin selbst folgte am 9. November. Heute vor zehn Jahren marschierten unter der Führung des Spartakusbundes, unter der Führung Karl Liebknechts die Arbeiter zu den Kasernen, entwaffneten das Militär, verbrüderten sich. Rote Fahnen wehten über dem Schloß, über dem Reichstag, über Berlin. Im Ge-

bäude der Reichskanzlei aber, wo eben noch der letzte Kriegskanzler Wilhelms II., Prinz Max von Baden, mit seinen kaiserlichen Staatssekretären Scheidemann und Gustav Bauer residiert hatte, taten sich dieselben Ebert-Scheidemann-Landsberg auf. Sie, die noch am Morgen des 9. November im „Vorwärts“ die Arbeiter zur Ruhe, zum Verbleiben in den Betrieben aufgerufen hatten, die vier Tage vorher ihren Freund Noske nach Kiel entsandten, um die dortige Matrosenbewegung abzuwürgen, die tagaus, tagein zum „Durchhalten“, zum „Kriegsanleihezeichnen“ aufriefen, die noch eine Woche zuvor Wilhelm II. selber und am 9. November noch die Hohenzollern-dynastie auf dem Thron zu halten versuchten — die gleichen Todfeinde der proletarischen Revolution taten sich zusammen, sie machten mit den schwankenden Spitzen der USP-Führung ihre „Revolutionsregierung“ auf.

Wie war die Situation? Die objektive Lage erfüllte alle Bedingungen für den Sieg der proletarischen Revolution, wie sie der Führer des Weltproletariats, Lenin, als Voraussetzungen zur Errichtung der proletarischen Herrschaft gekennzeichnet hat. Die herr-

schende Klasse und ihr Staatsapparat waren durch die militärischen Niederlagen des Weltkrieges zermürbt, ihre Machtinstrumente waren unbrauchbar geworden, das Militär und die Polizei konnten der Revolution keinen Widerstand mehr leisten. Wenn es auf den Willen der Generale, des Offizierkorps angekommen wäre, hätten am 9. November in Berlin Maschinengewehre geknattert, um die proletarischen Massen von der Straße zu vertreiben. Die Maschinengewehre hatte man schon tagelang [vorher] in den amtlichen Gebäuden in den Kellern und Hausfluren zur Aufstellung gebracht. Aber es fehlten die Soldaten, die bereit gewesen wären, diese Maschinengewehre gegen die proletarische Revolution zu gebrauchen.

Auf der anderen Seite hatte die furchtbare Krise des viereinhalbjährigen Krieges jene Zersetzung im Lager der herrschenden Klasse und vor allem der Mittelschichten bewirkt, die eine weitere Vorbedingung für den Sieg der proletarischen Revolution bildete. Die kleinbürgerlichen Massen, das Landvolk, Handwerker und Kleingewerbetreibende, bildeten nicht mehr treue Bundesgenossen des bürgerlich-kapitalistischen

Staates, geschweige der Junker oder der Monarchie. Sie hatten es satt. Sie waren bereit, dem Kampf der Arbeiter keinen aktiven Widerstand zu leisten, eher noch, ihn zu unterstützen.

Und die Arbeiterklasse selbst? Nun, die Proleten im Waffenrock, die Proleten und Arbeiterfrauen an den Drehbänken der Munitionsfabriken und in den Gifthöllen der chemischen Kriegsbetriebe drängten in überwältigender Mehrheit ins Lager der proletarischen Revolution. Nicht nur Beendigung dieses einmaligen Krieges, nein Beseitigung des ganzen kapitalistischen Systems, Errichtung des Sozialismus auf den Trümmern der bankrotten bürgerlichen Gesellschaft — das war das Ziel, das den breitesten Massen vor Augen schwebte, wenn auch Verworrenheit, Unsicherheit, Unklarheit über den Weg zu diesem Ziel die Mehrheit der deutschen Arbeiter noch beherrschte.

So war, gemessen nach der objektiven Klassensituation, den objektiven Kräfteverhältnissen, die Lage reif zum Siege der deutschen Revolution. Und als am 9. November die Arbeiter sich der Panzerautomobile des Militarismus bemächtigten, trugen sie in sich das

stolze Gefühl, den Sieg dieser Revolution mit ihrer Tat, mit ihrem revolutionären Kampfwillen, mit ihrer revolutionären Kühnheit unverbrüchlich zu besiegeln.

Und dennoch gelang es noch einmal, die Massen des deutschen Proletariats um die Früchte des 9. November zu betrügen. Die niedergeworfene Bourgeoisie sammelte ihre Kräfte wieder, erstickte durch das blutige Schwert ihres Söldners Noske und der übrigen sozialdemokratischen Henker des deutschen Proletariats den Freiheitswillen und den Freiheitskampf der deutschen Arbeiterklasse in Strömen kostbarsten proletarischen Blutes. Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg fielen als Opfer. Mit ihnen Leo Jogiches, mit ihnen Leviné, mit ihnen Sült und Hunderte, Tausende und aber Tausende namenlose Helden der proletarischen Revolution, die alle, wie Karl und Rosa, auf ihrem Posten und nach ihrem Können ihr Bestes, ihr Alles hergaben für die Sache ihrer Klasse. Ihnen allen werden wir, wird das deutsche Proletariat und das Weltproletariat unverbrüchliche Treue bewahren!

Wie war es möglich, daß trotz aller Voraussetzungen

des proletarischen Sieges in den objektiven Kräfteverhältnissen der Revolution noch einmal die Bourgeoisie ihre morsch gewordene, brüchige Klassenherrschaft erneuern, festigen und das Proletariat niederwerfen konnte?

Die Tragödie der deutschen Revolution im Jahre 1918, in den Januarkämpfen 1919, in den Kämpfen nach dem Kapp-Putsch 1920, den Märzkämpfen 1921, bis zur letzten Welle der akuten revolutionären Situation, dieser ersten Periode im Oktober 1923 — sie bestand in dem Zwiespalt zwischen den objektiven ausgereiften revolutionären Verhältnissen einerseits und der subjektiven Schwäche des deutschen Proletariats, hervorgerufen durch das Fehlen einer zielklaren bolschewistischen Partei, andererseits.

An der Jahreswende 1918/1919 waren die Massen bereit zum Kampf, aber es fehlte die zielklare Führerin, die diesen Kampf hätte organisieren, den Bluthund Noske und seine Komplizen Ebert und Scheidemann samt ihren Generalen und weißen Garden hätte durch die planvolle Organisation und Durchführung des bewaffneten Aufstandes zerschmettern und ausrotten können.

Nicht der revolutionäre Instinkt, nicht das unvergleichliche Heldentum der einzelnen Führer des Spartakusbundes, der hingemordeten Gründer unserer Partei, konnte den Bestand einer eisernen, im Feuer der revolutionären Erfahrungen zu Stahl gehärteten Avantgarde ersetzen, Karl und Rosa wurden gerade deshalb zu Opfern der barbarischen sozialdemokratischen Konterrevolution, zu Opfern der Noske, Ebert und Scheidemann und ihrer gekauften Meuchelmörder, weil sie noch nicht dem deutschen Proletariat die Waffe hatten schmieden können, die das russische Proletariat zum Siege befähigte: die bolschewistische Partei!

Trotz alledem! Diese Worte waren das revolutionäre Bekenntnis, mit dem Karl Liebknecht am Tage des blutigen Sieges der Konterrevolution — einen Tag vor seinem Tode — seinen letzten Kampfruf im Zentralorgan der eben gegründeten KPD, in der „Roten Fahne“, beendete.

Trotz alledem! Das war die Losung, unter der die revolutionäre Vorhut des deutschen Proletariats das Erbe Karl Liebknechts erhielt und fortentwickelte: das Erbe aller sozialistischen Vorkämpfer der deut-

schen Arbeiterbewegung der Vergangenheit, das Erbe des engsten Bündnisses mit dem Staate der siegreichen proletarischen Revolution, mit Sowjetrußland, das Erbe des unermüdlichen, nie erlahmenden, aus Schlägen und Niederlagen immer wieder sich erhebenden Kampfes für die deutsche Revolution, für Sowjetrußland!

Zehn Jahre nach dem 9. November 1918, der ersten Periode der revolutionären Kämpfe, der sich immer wieder akut revolutionär zuspitzenden Situation in den Jahren 1919 bis 1923, folgte¹ die Periode einer gewissen Stabilisierung des Kapitalismus, nachdem auch der Oktober 1923 durch die Unreife unserer Partei, durch die schweren Fehler der damaligen Führer Brandler und Thalheimer noch einen letzten Triumph der bürgerlichen Konterrevolution und des sozialdemokratischen Verrats gebracht hatte.

Aber wie in den Wellen der Revolution blieb auch in der Periode einer gewissen Flaute die klassenrevolutionäre Bewegung der deutschen Arbeiter niemals stehen. Schwächen und Fehler wurden im Prozeß der

1 In der Quelle: zeigte.

Selbstverständigung, der Klärung und Reifung unserer Partei überwunden. Nach dem Vorbild der ersten siegreichen proletarischen Partei der Welt, der Partei Lenins, rang sich auch die kommunistische Bewegung Deutschlands zu größerer Klarheit, bolschewistischem Zielbewußtsein und einem höheren Grad der revolutionären Erfahrungen durch.

Zehn Jahre, an deren Ende die unerhörte Hungeroffensive des deutschen Trustkapitals, die vollständige Knechtung, Verelendung und Entwürdigung der deutschen Proletarier steht — während gerade 11 Jahre nach dem siegreichen Aufstand des russischen Proletariats, 11 Jahre Arbeiterherrschaft, 11 Jahre proletarische Diktatur ein Riesenmaß der positiven Erfolge des sozialistischen Aufbaus zeigen. 10 Jahre aber zugleich, die auch für das deutsche Proletariat nicht vergebens vorübergingen, in denen es sich seine Kommunistische Partei, seine Kampftruppe für die kommende zweite Revolution, für den Kampf um die deutsche Sowjetrepublik, erschaffen hat!

Das erste Jahrzehnt nach der Geburtsstunde der deutschen Revolution geht zu Ende, und wir sehen vor

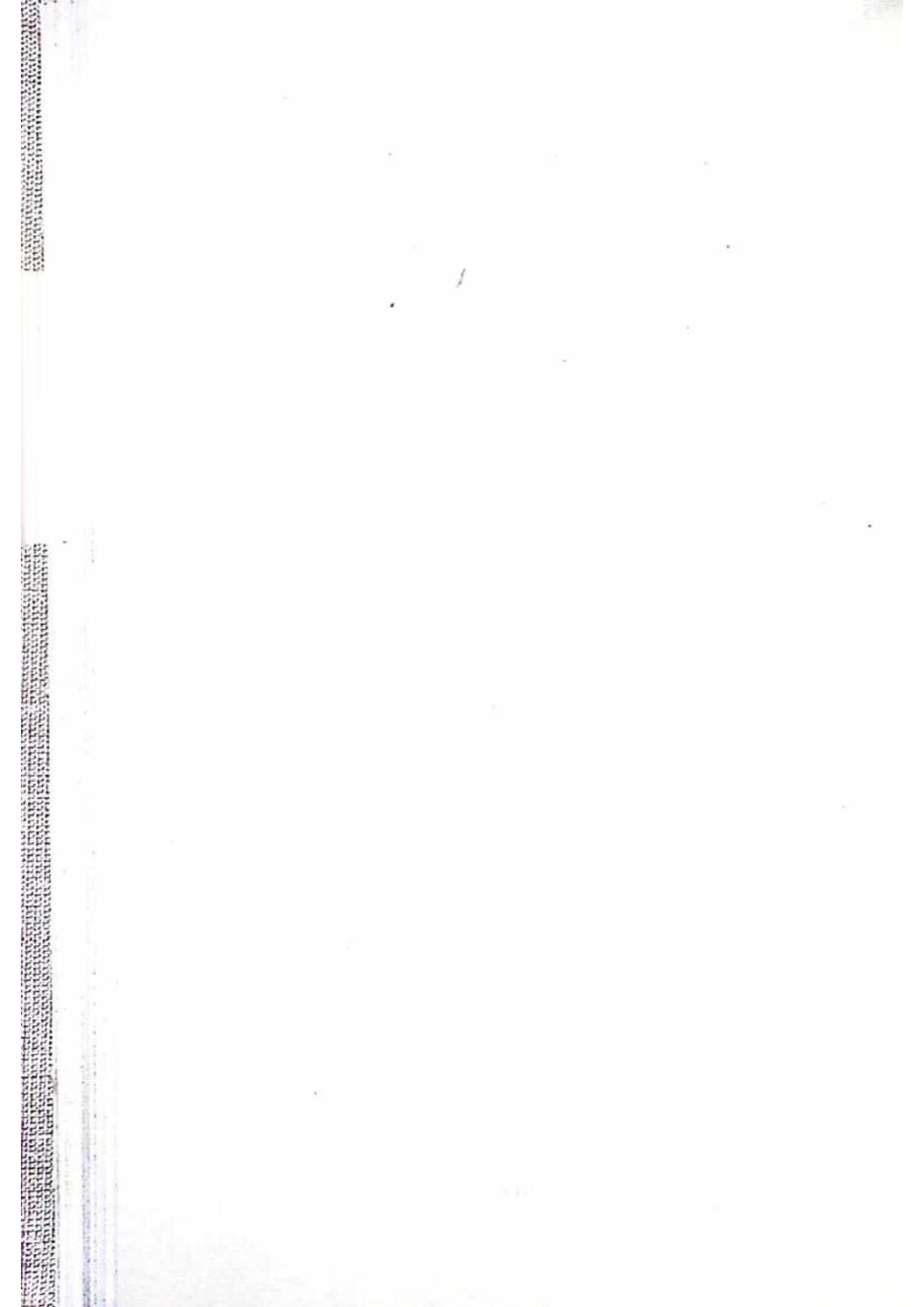
uns den Beginn einer neuen Periode revolutionärer Aktivität. Wirtschaftskämpfe in ganz Europa und vor allem in Deutschland, die Millionen Arbeiter umfassen und den ersten Durchbruch durch das angefaulte, früher oder später durch seine inneren Widersprüche zum Zusammenbruch verdamnte System der kapitalistischen Stabilisierung darstellen. Die Zehntausende kämpfender Werftarbeiter, die Hunderttausende der Hüttenarbeiter des Ruhrgebietes, die heute gegen die Hungerpeitsche des Kapitals aufstehen, zeigen die neue Situation. Und zugleich infolge der immer schärferen Zuspitzung der äußeren Gegensätze der imperialistischen Mächte brennender, aktueller, näher denn je die Gefahr des imperialistischen Krieges, mit dem das sozialistische Vaterland aller Arbeiter der Welt, die Sowjetunion, bedroht wird.

In dieser neuen Periode einer sich stetig verschärfenden Zuspitzung der Klassengegensätze, einer sich täglich steigenden Gefahr des imperialistischen Krieges schwören wir deutschen Kommunisten erneut den Treueschwur auf das Vermächtnis der proletarischen Helden, den Treueschwur auf das Werk Lenins, den

Treueschwur auf das Andenken Karl Liebknechts
und Rosa Luxemburgs: Trotz alledem!

Am Zehnjahrestag des 9. November 1918 geloben
wir deutschen Kommunisten, das Werk vom 9. No-
vember 1918 zu Ende zu führen, auf den Trümmern
des bürgerlich-kapitalistischen Deutschlands die pro-
letarische Diktatur, die deutsche Sowjetrepublik, zu
errichten!

Die Rote Fahne (Berlin),
Nr. 265 vom 9. November 1928.



„Die Rote Fahne“ gegen den imperialistischen Krieg!

Während des vergangenen imperialistischen Krieges war es der heroische Kampf Karl Liebknechts, der jeden Arbeiter nicht nur in Deutschland, sondern, über die Schützengräben hinweg, in allen Ländern mit revolutionärer Begeisterung erfüllte und zum Kampf gegen den imperialistischen Massenmord, für die revolutionäre Beendigung des Krieges anfeuerte. Nach dem 4. August 1914, dem furchtbaren Zusammenbruch der II. Internationale und der alten Sozialdemokratie, war es Rosa Luxemburg, die mit ihrer Junius-Broschüre dem deutschen Proletariat als erste das Wesen des imperialistischen Krieges, den Fäulnisprozeß der Sozialdemokratie und den Weg zur Erneuerung der revolutionären Arbeiterbewegung aufzeigte.

Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg sind die Begründer unseres Zentralorgans, der „Roten Fahne“. So ist es selbstverständlich, daß die „Rote Fahne“ vom ersten Tage ihres Bestehens bis heute, in den zehn Jahren ihrer an Kämpfen reichen Existenz, trotz aller Verfolgungen durch die Klassenjustiz und die übrigen Organe des kapitalistischen Staates stets an der Spitze des proletarischen Klassenkampfes gegen die imperialistischen Tendenzen, gegen die neuen Kriegsvorbereitungen der ganzen Welt gestanden hat.

Die „Rote Fahne“ war das einzige Blatt, das 1919 angesichts des Versailler Raubfriedensvertrages im Geiste des revolutionären proletarischen Internationalismus der deutschen Arbeiterklasse den einzigen gangbaren Weg zum Kampf gegen den siegreichen Ententeimperialismus wies: den Weg der revolutionären Machtergreifung des deutschen Proletariats und der gemeinsamen Verteidigung der deutschen und der russischen Revolution durch die vereinigten Kräfte eines Sowjetdeutschlands, Seite an Seite mit der Roten Armee der Sowjetunion!

Die „Rote Fahne“ rief in den Wochen des russisch-

polnischen Krieges die Massen des arbeitenden Deutschlands zum Kampf, zur aktiven Solidarität mit dem Staat der Arbeiter und Bauern auf. Die „Rote Fahne“ entlarvte die hohlen und verlogenen Friedensphrasen des Völkerbundes, zeigte den deutschen Arbeitern den wirklichen Kriegscharakter der sogenannten Friedenspakete, angefangen vom Dawes-Plan über den Locarno-Pakt, die Thoirykonferenz¹ bis zu den letzten Zusammenkünften der imperialistischen Diplomatie auf den Völkerbundstagungen von Genf.

Bei allen diesen Anlässen versuchte die Einheitsfront der bürgerlichen und sozialdemokratischen Presse, die Massen des deutschen Proletariats einzuschläfern, versuchte, ihnen Illusionen einzuimpfen und einen Nebel pazifistischer Phrasen zu erzeugen. Bei allen diesen Anlässen sprachen die Kommunistische Partei und ihr Zentralorgan, unbeirrt durch die Demagogie der Imperialisten, die Wahrheit aus. Und jedesmal

1 In Thoiry (Frankreich) fanden am 17. September 1926 Geheimverhandlungen zwischen dem deutschen und dem französischen Außenminister statt mit dem Ziel einer Verständigung zwischen dem deutschen und dem französischen Imperialismus.

gab die weitere Entwicklung auf der ganzen Linie dem recht, was die Kommunistische Partei und ihre Presse ausgesagt hatte.

Die deutschen Arbeiter müssen sich in ihre Erinnerungen zurückrufen, wie die demokratische und sozialdemokratische Presse heulte und tobte, als die Kommunisten die Wendung der zu neuer imperialistischer Machtpolitik aufsteigenden deutschen Bourgeoisie und ihrer sozialdemokratischen Lakaien zur Westorientierung, zum Einrücken in die Antisowjetfront signalisierten. Und heute? Wer wird heute angesichts der jüngsten Tatsachen noch länger leugnen, daß das neuerstarkte imperialistische Deutschland in der Front, ja an der vordersten Stelle der Front des bevorstehenden Krieges gegen Sowjetrußland steht? Die Kommunistische Partei und die „Rote Fahne“ wie die ganze übrige kommunistische Presse haben recht behalten, die Entwicklung hat ihre Feststellungen vollkommen bestätigt!

Oder man bedenke die Frage der deutschen Wehrpolitik, der deutschen Aufrüstung. Hieß es nicht anfangs, als die Kommunisten und ihre Presse die Aufrüstungspläne und -bestrebungen der deutschen

Bourgeoisie festnagelten, Deutschland denke nicht an dergleichen? Und heute? Nach der Kriegsrede Groeners im Deutschen Reichstag bei der Panzerkreuzerdebatte kann auch der verlogenste Demagoge nicht länger abstreiten, daß alle Anklagen und Feststellungen der Kommunistischen Partei Deutschlands, der „Roten Fahne“ und ihrer Bruderorgane im ganzen Reich bestätigt sind, daß der deutsche Imperialismus alles daransetzt, sich auf den bevorstehenden Krieg gegen Sowjetrußland vorzubereiten, für diesen Krieg aufzurüsten!

Die „Rote Fahne“ hat in brüderlicher Solidarität mit dem Lande der proletarischen Diktatur im¹ entschlossenen Kampf gegen die imperialistischen Rüstungen und Kriegsvorbereitungen stets alle ihre Kräfte eingesetzt. Das soll freilich nicht heißen, daß wir Kommunisten und mit uns das Zentralorgan unserer Partei schon genug getan hätten. Nein: So, wie unsere Partei sich in langem, schwerem, oft qualvollem Ringen allmählich von den Schlacken mancher schlechten sozialdemokratischen Überlieferungen befreien mußte, um die besten revolutionären Traditionen der

1 In der Quelle: und den.

sozialistischen Vergangenheit fortzuentwickeln und die höhere Stufe einer wirklich bolschewistischen Partei und wirklich bolschewistischen Politik anzustreben, so hat auch die „Rote Fahne“ im Laufe der Jahre viele Erfahrungen sammeln müssen, um sich ihrer gewaltigen historischen Aufgaben würdig zu erweisen, um sich auf die Höhe ihrer revolutionären Mission zu erheben. Und es ist gewiß, daß dieser Prozeß noch keineswegs abgeschlossen ist, daß wir — unsere Partei und unsere Presse — noch vieles lernen müssen, um unsere schweren revolutionären Pflichten immer besser erfüllen zu können.

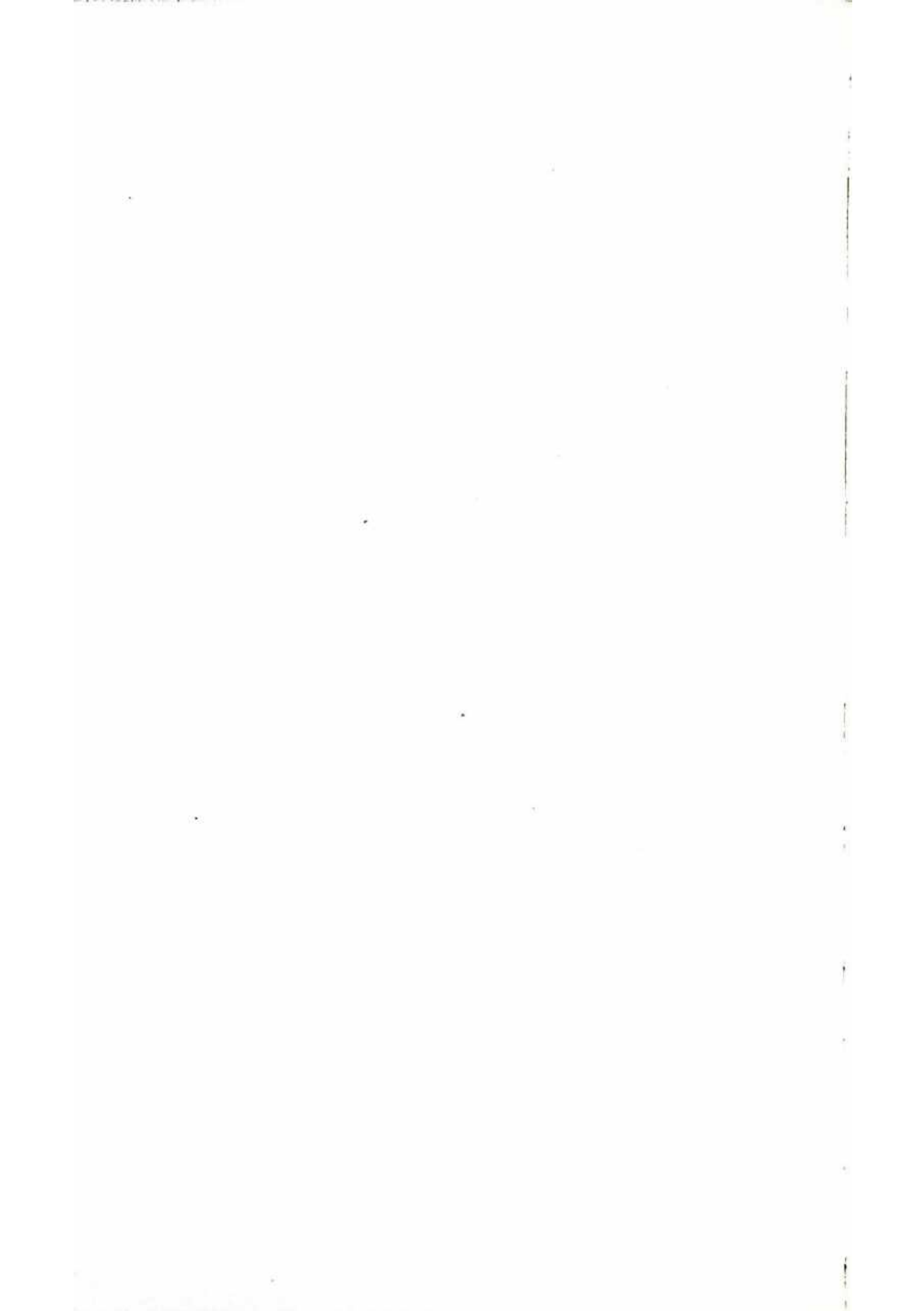
Gerade die vor uns liegende Zukunft und ihre unmittelbar akute Gefahr des imperialistischen Krieges, mit der großen Wahrscheinlichkeit, daß wir unseren Kampf unter den Verhältnissen der Illegalität werden führen müssen, daß die Spanne, in der wir noch legal arbeiten können, nicht allzulang bemessen ist — alle diese Tatsachen zeigen uns, wie sehr es darauf ankommt, unseren Kampf gegen den imperialistischen Krieg immer gründlicher, immer durchdringender, immer aufrüttelnder zu gestalten.

Wir sind gewiß, daß die „Rote Fahne“ als Zentral-

organ unserer Partei hierbei ihre Pflicht erfüllen wird — sei es in der Zeitspanne ihres legalen Erscheinens, sei es unter Verhältnissen, in denen wir gezwungen sein werden, in der Illegalität unser Parteiorgan herzustellen und zu verbreiten.

Das Blatt Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs wird stets bleiben, was es war: ein scharfgeschliffenes Schwert der proletarischen Revolution!

Die Rote Fahne (Berlin),
Nr. 273 vom 18. November 1928.



10 Jahre KPD

Zehn Jahre Geschichte der Kommunistischen Partei Deutschlands — das sind zehn Jahre voll von revolutionären Kämpfen der deutschen Arbeiterklasse, zehn Jahre voller Heroismus und proletarischen Heldentums, zehn Jahre voller ideologischer, politischer und organisatorischer Erfahrungen und Lehren [für] unsere Partei.

Der 4. August 1914 hatte mit einem Schlage die Maske niedergerissen, hinter der sich, auf der Grundlage der imperialistischen Entwicklung Deutschlands und der Herausbildung einer Arbeiteraristokratie, der Verbürgerlichungsprozeß der deutschen Sozialdemokratie bis dahin verborgen hatte. Der 4. August war für die Massen der klassenbewußten sozialisti-

schen Arbeiter ein furchtbarer Schlag, eine schmerzliche Enttäuschung. Wofür sie gekämpft, woran sie geglaubt hatten, die Partei und die Internationale des Sozialismus, existierte nicht mehr.

Die rote Fahne des proletarischen Klassenkampfes lag beschmutzt und verraten am Boden. Da war es jene kleine Gruppe unerschrockener Kämpfer, voran Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Leo Jogiches, Franz Mehring und andere, die im allgemeinen Zusammenbruch der sozialistischen Bewegung in Deutschland das Banner der Internationale hochhielten und nicht verzagten, das Banner der proletarischen sozialistischen Bewegung von neuem entrollten. Karl Liebknecht nahm im Reichstag den schärfsten Kampf gegen den imperialistischen Krieg und seine sozialpatriotischen Helfershelfer und Burgfriedenspolitiker auf, Rosa Luxemburg schrieb im Gefängnis die Junius-Broschüre über „Die Krise der Sozialdemokratie“, nachdem die von ihr und Franz Mehring gegründete Zeitschrift „Die Internationale“, die noch heute das Organ unserer Partei ist, infolge der wilhelminischen Militärzensur leider nur in einer Nummer erscheinen konnte. Unter der Führung von

Leo Jogiches, dem meisterhaften Organisator illegaler revolutionärer Propaganda, erschienen die Spartakusbriefe. Die „Gruppe Internationale“, der spätere Spartakusbund, nahm ihre große revolutionäre Arbeit gegen den Krieg auf.

Langsam sammelten sich auch in den breiten Arbeitermassen die Kader des proletarischen Widerstandes gegen die sozialchauvinistische Verräterpolitik. Es kam dann zur Gründung der USPD, in deren Führung sozialpazifistische und zentristische Elemente die Oberhand hatten, deren Mitgliedermassen sich aber zum größten Teil aus den klassenbewußten und revolutionären Teilen der Arbeiterschaft rekrutierten.

Das Jahr 1918 brachte die großen Munitionsarbeiterstreiks in Deutschland und Österreich im Januar, die ersten Anzeichen, daß die Welle der russischen Revolution, des siegreichen Oktobers, nicht an der Grenze Sowjetrußlands zum Stillstand kam, sondern in die übrigen kriegführenden Länder, zumal die der Mittelmächte, vorzudringen begann. Dann folgte der 9. November, die Geburtsstunde der deutschen Revolution, die Geburtsstunde zugleich der revolutionären

Partei der deutschen Arbeiterklasse, der KPD. An der Jahreswende von 1918 zu 1919 fand der Gründungsparlamentarischer Tag der KPD statt. Schon zwei Wochen später waren ihre Gründer und großen revolutionären Führer, Karl und Rosa, von den weißen Banditen des Sozialdemokraten Noske gemeuchelt, ermordet. Der erste Ansturm der revolutionären Avantgarde des deutschen Proletariats wurde von der Bourgeoisie mit Hilfe der Sozialdemokratie im Blut der Arbeiterschaft erstickt.

Die Niederlage war unvermeidlich. Denn die junge, soeben im revolutionären Kampfe geborene Kommunistische Partei vermochte noch nicht, die Führung der proletarischen Massen an sich zu reißen. Die schwankenden und feigen Führer der USPD verhinderten mit allen Mitteln eine zielbewußte Organisation des proletarischen Aufstandes, so sehr die Arbeitermassen der USPD zum revolutionären Kampf entschlossen waren. Und auch der Spartakusbund selber war in jener Zeit noch belastet mit allen Schwächen und ideologischen Unklarheiten, die dem Mangel an revolutionären Erfahrungen der gesamten deutschen Arbeiterklasse entsprachen.

Aber dennoch war das Blut der besten Führer des deutschen Proletariats und der mit ihnen auf dem Schlachtfeld der Freiheit Gefallenen nicht umsonst vergossen. Die furchtbare Lehre jener Januarkämpfe und der bestialischen Verbrechen der Noske, Ebert, Wels und Scheidemann legte den Grund für den Aufstieg der revolutionären Partei der deutschen Arbeiterklasse, der KPD! Die Rolle der Partei als der einzigen Führerin der proletarischen Massen in der Organisierung der Revolution — das war es, was die besten und revolutionärsten Elemente der deutschen Arbeiterklasse aus der Niederlage zu lernen begannen.

Weitere große revolutionäre Kämpfe folgten. In der Massenpartei der revolutionären Arbeiter, der USPD, setzte der Prozeß der Klassenscheidung zwischen den feigen und jämmerlichen zentristischen Führern, den Kautsky, Dittmann, Crispian und Hilferding, einerseits und den zur Partei der proletarischen Revolution und zur Kommunistischen Internationale hindrängenden Arbeitern ein. Der Spartakusbund überwand mit dem Heidelberger Parteitag jene syndikalistischen und antiparlamentarischen Kinderkrankheiten,

die ein Hemmnis für seine Massenentwicklung bildeten. Nach dem Halleschen Parteitag der USPD vollzog sich die Vereinigung zwischen der revolutionären Mehrheit der USPD und dem Spartakusbund; die VKPD¹, die revolutionäre Massenpartei der deutschen Arbeiter, war geschmiedet. Aber der Weg der bitteren Erfahrungen, den die deutschen Arbeiter marschieren mußten, ehe sie ihre revolutionäre Partei zu jener Reife, Klarheit und Geschlossenheit entwickelten, mit der die Partei Lenins den Sieg der russischen Revolution, des russischen Oktobers, erfechten konnte — dieser Weg des inneren Entwicklungsprozesses war noch schwer und langwierig. Der Kapp-Putsch, der März 1921, der Oktober 1923 — das waren die weiteren entscheidendsten Lehren, auf Grund deren sich der langsame und komplizierte Prozeß der Bolschewisierung der deutschen Kommunistischen Partei vollzog.

Gerade weil unsere Partei aus den besten und revolu-

1 Vereinigte Kommunistische Partei Deutschlands (VKPD) lautete die offizielle Bezeichnung der Partei nach dem Vereinigungsparteitag der USPD (Linke) mit der KPD im Dezember 1920 bis zum Parteitag der KPD in Jena im August 1921.

tionärsten Elementen der Sozialdemokratie der Vorkriegszeit, den einzigen, die den Verrat der Ebert und Scheidemann nicht mitgemacht hatten, hervorging, war sie naturgemäß nicht nur reich an jenen guten und revolutionären Traditionen der sozialistischen Arbeiterbewegung, sondern zugleich belastet mit manchen Rückständen sozialdemokratischer Schwäche.

Der Kampf gegen opportunistische, kleinbürgerliche Schwankungen und Abweichungen, der Kampf gegen jene Tendenzen, die die Partei vom Wege zum Bolschewismus abdrängen und der Sozialdemokratie annähern wollten, die Illusionen über die Entwicklung zum Sozialismus, über den Staat, über die SPD, über den Zentrismus in die Reihen der revolutionären Partei hineinzutragen suchten — dieser Kampf gegen die Cliques um Levi und Reuter-Friesland im Jahre 1921, gegen Brandler und Thalheimer 1923, dann später gegen die ultralinke Abart des Liquidatorentums waren die notwendigen und unvermeidlichen Schritte der inneren Klärung und Reifung, auf Grund deren die KPD sich zur Höhe ihrer historischen Aufgabe durchsetzen mußte. Dieser Reifepro-

zeß und ideologische Kampf ist heute noch nicht beendet. Die Beschlüsse des VI. Weltkongresses¹ stoßen auf den schärfsten Widerstand einer kleinen liquidatorischen Gruppe unter Führung von Brandler und Thalheimer, die die Grundgesetze des Kommunismus bekämpfen und zu offenen Feinden der Partei [werden,] gegen die Partei und gegen die Komintern ihre Tätigkeit entwickeln.

Zehn Jahre KPD: Gewachsen und reifer geworden im Kampf gegen Imperialismus und Sozialdemokratie. Die Geschichte unserer Partei, von den Anfängen des antiimperialistischen Kampfes der Spartakusgruppe im vergangenen Weltkrieg über die Lehren der revolutionären Kämpfe und Niederlagen und der inneren Auseinandersetzungen bis zur Gegenwart, ist ein einziger großer Prozeß der Vorbereitung der revolutionären Avantgarde der deutschen Arbeiter auf ihre gewaltige historische Mission, die die revolutionäre Geschichte von ihr verlangt, die Errichtung der proletarischen Diktatur auch in Deutschland!

Diese Erfahrungen, diese Lehren befähigen unsere

1 Gemeint ist der VI. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale vom 17. Juli bis 1. September 1928 in Moskau.

Partei zu jenen großen und immer größer werdenden revolutionären Aufgaben, die vor uns liegen. Wenn das imperialistische Verbrechen des Interventionskrieges gegen das Land der Arbeiter und Bauern, die Festung des Sozialismus, das einzige Vaterland der Arbeiter in der ganzen Welt — die Sowjetunion — beginnen wird, dann wird die KPD, getreu den Lehren und der Praxis unseres großen Meisters Lenin, ihre revolutionären Aufgaben durchzuführen verstehen: die Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg gegen die eigene Bourgeoisie, die Verbrüderung mit den Roten Armeen Sowjetrußlands zum gemeinsamen Kampf gegen den Imperialismus, die Errichtung der deutschen Sowjetrepublik!

10 Jahre KPD. Trotz alledem.
(Hrsg. vom ZK der KPD)
[Bildzeitung, November 1928].

[Aus der Rede in Hamburg
am 8. August 1930¹]

Genossen und Genossinnen!

Unsere heutige gewaltige Kundgebung zeigt die Begeisterung, mit der die Kommunistische Partei in diesen Wahlkampf hineingeht, um Klärung zu schaffen über die Grundfragen der proletarischen Revolution.

In diesem Saale sind heute auch alte sozialdemokratische Genossen anwesend, die früher gemeinsam mit vielen von uns in der Sozialdemokratischen Partei

1 In den hier ausgelassenen Teilen der Rede beschäftigt sich Ernst Thälmann mit dem Stand und der Entwicklung des weltweiten antiimperialistischen Kampfes, analysiert die Lage in Deutschland und erläutert die Politik der KPD, insbesondere ihren Kampf gegen die Abwälzung aller Lasten der Weltwirtschaftskrise auf die Werktätigen.

sich die Aufgabe des Kampfes gegen den Kapitalismus stellten, als diese Partei noch eine revolutionäre Tradition hatte. Hamburg ist eine jener Städte, wo August Bebel in der Zeit gewählt wurde, als die Sozialdemokratische Partei noch versuchte, die Arbeiterklasse auf der Bahn des revolutionären Marxismus zu führen. Wir nehmen als KPD in dieser Versammlung in Anspruch, diese revolutionäre Tradition übernommen zu haben.

Wir erinnern an die großen Kämpfe: den Hafenarbeiterstreik 1896, den 15wöchigen Werftarbeiterstreik 1911, an die gewaltige revolutionäre Demonstration vor dem Rathaus gegen das verschlechterte Wahlrecht, den Wahlrechtsumsturz hier in Hamburg und an die revolutionären Kämpfe vom Jahre 1918. Alle diese revolutionären Ereignisse in der Geschichte der Partei stehen vor uns . . .

Die Kommunistische Partei, sie kann euch nur versprechen, die Partei des werktätigen Volkes zu sein und zu bleiben, inner- und außerhalb des Parlaments eure Interessen aufs schärfste zu verfechten, die Partei zu sein, die auf ihre Fahne geschrieben hat, daß es im kapitalistischen System kein Hineinwachsen in

den Sozialismus gibt, sondern daß nur durch den Sieg der proletarischen Revolution dieses korrupte System vernichtet werden kann.

Genossen!

Wir können uns der Tatsache noch erinnern, daß 1928 vor den Wahlen Möbelwagen in ganz Deutschland herumfahren mit der Aufschrift: „Noch mehr Steuern und Zölle, noch mehr Panzerkreuzer, Krieg? — Nein! — Dann wählt am 20. Mai nur Sozialdemokratische Partei.“

Was erlebten wir? In der ersten Zeit der Legislaturperiode ging bereits die Sozialdemokratie dazu über und lehnte unsern Antrag und sogar ihren bei der Bürgerblockregierung gestellten eigenen Antrag ab, für die Kinderspeisung die ganz geringfügige Summe von einigen Millionen zu bewilligen. Sie stimmte gegen diesen Antrag trotz der Reklame vor den Wahlen an den Möbelwagen.

Ein zweites Beispiel: Die Regierung Hermann Müller war es, die die Panzerkreuzer durch ihre sozialdemokratischen Minister mit bewilligen ließ.

Wir wissen, daß diese beiden Fragen im Wahlkampf, trotzdem sie Kleinigkeiten sind, in der Agitation der

Sozialdemokraten eine große Rolle spielten und später mißachtet wurden.

Nehmen wir einige andere Fragen, die ebenfalls 1928 eine Rolle spielten: die Fragen „Mehr Macht im Staat“, „Heran an den Staat“, „Hineinwachsen in den Sozialismus“, „Aufbau im republikanischen Deutschland“. In einem Jahresbericht im „Vorwärts“ hieß es, daß die Entwicklung der Sozialdemokratischen Partei zur Millionenpartei Aufbau des Sozialismus bedeutet. Wir müssen von dieser Stelle erklären, daß diese Tiraden, die eine bewußte Verfälschung des revolutionären Marxismus darstellen, leider einen Teil der proletarischen Wählermassen, besonders auch der sozialdemokratischen Arbeiter, zu damaliger Zeit begeisterte. Was ist das heutige sichtbare Ergebnis dieses offenen Betrugs und Verrats am revolutionären Klassenkampf des deutschen Proletariats?

Trotz der 152 Mandate der SPD, trotz 5 Millionen gewerkschaftlich organisierter Arbeiter in Deutschland, trotz Gebrüll und Geschrei der Sozialdemokraten gegen die Diktatur der Brüning-Regierung müssen wir die Tatsache sehen, daß diese Regierung mit

dem Reichsbannerkameraden Wirth und dem Stahlhelmann Treviranus unter Führung des Zentrums mit der Weimarer Verfassung regiert und mit dem Artikel 48 Notverordnungen herausgibt, die ohne Protest und in größter Kameradschaftlichkeit durch die Länderregierungen in Preußen, Baden, in Hamburg, wo Sozialdemokraten an der Spitze stehen, gegen die werktätigen Massen durchgeführt werden.

Wenn die reaktionäre Brüning-Regierung heute Notverordnungen gegen den Willen von Millionenmassen herausgibt, wenn wir sehen, daß durch den ganzen sozialdemokratischen Blätterwald und bei der linksdemokratischen Presse Opposition gemimt wird, so dürfen wir wiederum nicht vergessen, daß die Preußenregierung, an deren Spitze Sozialdemokraten stehen, daß die badische Regierung, in der die SPD eine Rolle spielt, daß der Koalitionssenat hier in Hamburg, in dem acht Sozialdemokraten sitzen, daß schon diese drei Regierungen die von Brüning in Deutschland herausgegebenen Notverordnungen ohne Widerstand und ohne Protest durchführen.

Genossen! Stellt euch vor, was für ein gewaltiger Widerspruch. In der Agitation und Propaganda versucht die Sozialdemokratie aufzutreten, als wenn sie gegen die Notverordnungen ist, und täuscht die Massen. Aber in der Praxis führen die sozialdemokratischen Oberhäupter in der Regierung die Bestimmungen und Aufgaben, die die Reichsregierung und die Industriellen stellen, in Deutschland durch. Wir haben nicht umsonst die Frage aufgerollt in unserm Manifest, daß die Durchführung der Notverordnungen, die nicht einmal die Mehrheit dieses Parlaments fand, einen Verfassungsbruch bedeutet. Diese Notverordnungen darf kein Bürger in Deutschland, kein Arbeiter, kein Mittelständler und selbstverständlich kein Erwerbsloser respektieren und anerkennen. Für die Notverordnungen und die ausgesprochenen Steuergesetze dazu darf keiner Gelder an den Staat zahlen und abliefern.

Sabotage der Steuer und die Durchführung von Steuerstreiks sind in diesem gegenwärtigen Stadium, wo die breiten werktätigen Massen mit der KPD gemeinsam die Durchführung der Notverordnungen als ungesetzliche Handlungen betrachten, offensive

Gegenmaßnahmen gegen die Willkürakte der Brüning-Regierung.

Diese kapitalistischen Raub- und Ausplünderungsmaßnahmen müssen mit Gegenmaßnahmen beantwortet werden, wie es an einigen Stellen in Schleswig-Holstein, in Pinneberg und auch in der Gegend von Lübeck schon geschehen ist. Selbst Taube hören und fühlen das große Elend, selbst Blinde sehen die grenzenlose Massennot des werktätigen Volkes wie nie zuvor . . .

Der sozialdemokratische Innenminister in Preußen¹ und der „kleine Metallarbeiter“ Severing, der später durch einen Fußtritt aus der Reichsregierung herausflog, führten in ihrer Regierungstätigkeit noch das Verbot des Roten Frontkämpferbundes durch und setzten sich durch Einbringung des Republikschutzgesetzes, des Zuchthausgesetzes gegen die Kommunistische Partei und die revolutionäre Arbeiterschaft

1 Gemeint ist der führende sozialdemokratische Politiker Albert Grzesinski, der vom Oktober 1926 bis Februar 1930 preußischer Innenminister war. Er war einer der Hauptverantwortlichen für die blutige Provokation gegen die Berliner Arbeiter am 1. Mai 1929. Am 3. Mai 1929 verbot er den Roten Frontkämpferbund in Preußen.

Deutschlands, für „Ruhe und Ordnung“ im Interesse des Geldsacks ein.

Aber Ruhe und Ordnung werden in Deutschland nicht durch solche Gesetze geschaffen, wenn Millionen Familien nach Brot, die Ernährer nach Arbeit schreien. Solche Gesetze werden immer ein Fiasko bleiben. Das, was ein Bismarck und Puttkamer in¹ 12 Jahren nicht fertigbrachten², eine große Massenbewegung und Organisation zu verbieten und zu unterdrücken, das bringen ein Severing und ein Zörgiebel³ heute in Deutschland erst recht nicht fertig.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit nicht versäumen, auf das Schmutzigste, was sich gezeigt hat, hinzuweisen. Wurde der Rote Frontkämpferbund etwa

1 In der Quelle: vor.

2 Ernst Thälmann bezieht sich hier auf das Sozialistengesetz (1878 bis 1890), das der deutsche Reichstag auf Antrag des Reichskanzlers Otto von Bismarck beschloß und das 1886 durch den „Streikerlaß“ des Vizepräsidenten des preußischen Staatsministeriums und Innenministers Robert von Puttkamer in eine neue Phase eintrat, die durch verschärften Terror gegen die Arbeiterbewegung gekennzeichnet war.

3 Der rechte Sozialdemokrat Karl Zörgiebel war als Polizeipräsident von Berlin (1926 bis Oktober 1930) der unmittelbare Organisator der Provokation gegen die Berliner Arbeiter am 1. Mai 1929.

verboten an Hand irgendeiner deutschen Gesetzesmaßnahme und -bestimmung? Nicht im entfernte-
sten! Der Rote Frontkämpferbund wurde an Hand
der Bestimmungen des räuberischen Versailler Ver-
trages verboten. Als gesuchter Grund wurde ange-
geben, daß der RFB eine streng militärische Organisa-
tion sei. Severing brauchte doch einen Grund, weil er
fürchtete, daß bei einer Verhandlung vor dem
Reichsgericht die Nichtigkeit der „Gründe“ und
[der] Beweisführung für das Verbot des Roten Front-
kämpferbundes allen sichtbar würde. Darum griff er
zu einem solchen erbärmlichen und gemeinen Schritt.
Aber am ersten Jahrestag des Verbots des Roten
Frontkämpferbundes marschierten mehr Rote Front-
kämpfer in Berlin auf, als wir bei Ausspruch des Ver-
botes in unserer Organisation Mitglieder hatten.
Wenn die Anwendung des Republikschutzgesetzes
schon jetzt zirka 35 unserer besten Redakteure in die
Gefängnisse und Festungen gebracht hat, wenn ge-
gen 10 andere Redakteure bereits ein neues Verfah-
ren schwebt, wenn Hunderte von Roten Frontkäm-
pfern, die dem revolutionären Gebot und ihrer Pflicht
gemäß in dieser Organisation weiter ihre Aufgaben

für das Proletariat und gegen die Faschisten erfüllen, heute hinter Gefängnismauern sitzen und wenn viele andere revolutionäre deutsche Arbeiter die Schand- und Zuchthausparagrafen des Republikschutzgesetzes heute fühlen, dann ist das alles der beste Beweis dafür, daß dieses neue Sozialistengesetz, von Sozialdemokraten geschaffen, nur gegen uns Anwendung findet.

Wir berufen uns in dieser Stunde auf einen alten mutigen Kämpfer, auf Wilhelm Liebknecht. Er sagte in dem bekannten Leipziger Hochverratsprozeß unter anderem folgendes: „*Der Gang der Dinge hängt ganz von unseren Gegnern ab.* Versucht man, die soziale Frage in das Gefängnis zu sperren, versucht man sie, wie in Frankreich, auf dem Schlachtfeld niederzuschmettern, nun, so wird sich Gewalt der Gewalt entgegensetzen.“

In einer Broschüre unter dem Pseudonym Vetter Niemand, die gegen das Sozialistengesetz herausgekommen war, heißt es: „Also vor einem Gesetz, welches dem Menschenrecht zuwiderläuft, welches unsere Rechte verletzt oder gar den ausgesprochenen Zweck hat, uns zu unterdrücken, unsere politische

Existenz zu vernichten — vor einem solchen Gesetz haben wir nicht nur keinen Respekt, ein solches Gesetz zu umgehen, zu verletzen halten wir nicht nur nicht für unrecht, sondern wir halten es positiv für unsere Pflicht, solche Gesetze zu umgehen, zu verletzen, unwirksam zu machen.“

Wilhelm Liebknechts tapferes Verhalten und den Kampf der Sozialdemokratie gegen das Sozialistengesetz nehmen wir heute gegen die politischen Machthaber für uns überall in Anspruch und haben keinen Respekt vor solchen Hunger- und Unterdrückungsgesetzen gegen die deutsche Arbeiterklasse. Severing, Grzesinski, Zörgiebel und alle, die mit ihnen diese Gesetze geschaffen, sie werden erleben, daß diese durch Gesetze verbotenen Organisationen und daß diejenigen Kameraden aus den Reihen des deutschen revolutionären Proletariats, die diese Organisationen zusammenhalten, mit revolutionärem Geist weiter kämpfen und zusammenstehen, daß von diesen Organisationen gesprochen wird noch in späteren Zeiten der revolutionären Geschichte, wenn man an Severing und Zörgiebel nicht mehr denkt.

Bei der Beratung des Republikschutzgesetzes erklärte

Severing: „Der Machtkitzel der kommunistischen Gewalthaber wird einen empfindlichen Dämpfer erfahren“, wir müssen alles tun, um diese Partei zu dezimieren. Und zu den Deutschnationalen gewandt, sagte er, als er über die Gefahr der drei Millionen Erwerbslosen in Deutschland sprach: In dieser Zeit „wollen Sie der Republik den Schutz versagen“? Hier wandte er sich an die Deutschnationalen. Und diese deutschen Reaktionäre, in deren Reihen es sehr viele Klassenrichter gibt, sie nahmen sofort Notiz von dieser Einladung. Der Nationalfaschist, der Innenminister Frick in Thüringen, nahm für sich das Republikenschutzgesetz in Anspruch und wandte es ausschließlich gegen das revolutionäre Proletariat in Thüringen an.

Am liebsten hätte Severing die Kommunistische Partei verboten. Aber, um eine Partei, die über dreieinviertel Millionen Wähler hat, eine Partei, die in wichtigen Industriegebieten schon heute in der Arbeiterklasse fest verwurzelt ist, eine Partei, die z. B. in Berlin eine Anhängerschaft von etwa 600 000 Wählern hinter sich hat, [um] eine solche Festung zu rammen, muß man schon andere Voraussetzungen

schaffen. Unter der Führung der Hermann Müller-Severing-Regierung, mit Einverständnis der sozialdemokratischen Preußenregierung wurde von dem Sozialdemokraten Zörgiebel zum ersten Mal nach 38 Jahren dem Berliner Proletariat die Straße am 1. Mai verboten. Das Berliner Proletariat marschierte trotz Verbot! Hunderttausende von Arbeitern beherrschten die Straßen, sie ließen sich nicht verbieten. Sie marschierten auf, sie setzten sich zur Wehr, trotzdem Zörgiebel versuchte, diese großen Demonstrationen überall in den Straßen Berlins im Blute zu ersticken. 33 revolutionäre Arbeiter wurden auf dem Schlachtfelde der Freiheit hingemeuchelt, gemordet. Die Berliner Arbeiterschaft unter Führung der Kommunistischen Partei und ihrer bolschewistischen Politik setzte durch, daß diese reaktionäre Brüning-Regierung in diesem Jahre, dieselbe Preußenregierung vom vorigen Jahre und derselbe Arbeitermörder Zörgiebel in Berlin gezwungen wurden, am 1. Mai 1930 die Straßen in Berlin freizugeben.

Genossen, wir sprechen von dieser Stelle aus: Wir betrauern jeden Toten, jeden Arbeiter, der durch die Polizeimordwerkzeuge fällt, aber wir sind stolz dar-

auf, daß in Deutschland und in der ganzen Welt Tausende von Arbeitern und armen Bauern ihr Leben hingeben für die große, gewaltige und lebendige Sache des Kommunismus.

Ich wage auszusprechen, daß für Müller, Severing, Noske und Zörgiebel kein Arbeiter heute mehr stirbt, sie selbst werden für die Arbeiterschaft nicht sterben! Wir Kommunisten aber sind bereit, für unsere Sache, die endgültige Befreiung des deutschen Proletariats aus der kapitalistischen Young-Sklaverei unermüdlich zu kämpfen. Wir werden für diese Sache nicht nur jetzt im Wahlkampf, nicht nur in jeder Produktionsstätte, nicht nur in allen Erwerbslosenstempellen und auf der Straße kämpfen, sondern auch dann, wenn uns die Stunde der Geschichte ruft, wenn es heißt, sich mit dem Blute und mit dem Leben für die große und heilige Sache des Sieges des Kommunismus einsetzen.

Genossen, die Zeiten haben sich verändert, aber mit der Veränderung und Verschärfung der Lage und der Klassengegensätze hat sich auch das Gesicht und die Politik der Sozialdemokratie wesentlich verändert. Früher Sozialistengesetz gegen die Sozialdemokraten,

heute durch sie und mit ihrer aktiven Hilfe Kommunistengesetz gegen die Kommunisten und revolutionären Arbeiter. Früher die Sozialdemokraten Verfolgte, heute sind sie die Verfolger gegen den Kommunismus. Die Sozialdemokraten früher die Polizeiopfer, heute stellt die Sozialdemokratie¹ Polizeipräsidenten für den Kapitalismus und ist Verfolger gegen die revolutionäre Arbeiterschaft in Deutschland.

Unter dem Einfluß² von Karl Marx vor etwa 60 Jahren wurde damals von der Sozialdemokratischen Partei die Pariser Kommune als ein revolutionäres Beispiel der proletarischen Diktatur gefeiert. Die SPD von heute rüstet zum Kampf gegen die proletarische Diktatur und stellt die gefährlichsten Hetzer gegen das sozialistische Vaterland der Werktätigen in der ganzen Welt, gegen die Sowjetunion.

Die heutigen Polizeitaten erinnern mich an den Vers eines Gedichtes von Heinrich Heine über 1848 aus Krähwinkels Schreckenstagen. Es heißt dort: „Wo ihrer drei beisammenstehn, da soll man auseinander-

1 In der Quelle: sie.

2 In der Quelle: Beeinflussung.

gehn.“ Damals wurde das als allgemeiner Scherz, als Ironie, Verspottung und Witz aufgefaßt, aber heute, im Zeitalter Severings, ist es schon Wirklichkeit geworden. Es heißt in einem polizeilichen Protokoll über die Verhaftung von drei Arbeitern, die sich damals beim Hungermarsch der Erwerbslosen auf dem Wege nach Hamburg befanden, wörtlich folgendermaßen: „Die Verhaftung geschah aus dem Grunde, weil sie im geschlossenen Zuge in Stärke von drei Personen in der Richtung nach Hamburg marschierten.“

In diesem Wahlkampf versucht die deutsche Sozialdemokratie wieder, alle Schuld des jetzigen reaktionären Kurses gegen die Werktätigen von sich abzuwälzen. Unsere Partei wird der Sozialdemokratie wie allen anderen bürgerlichen Parteien ihre Arbeit im Wahlkampf nicht leicht machen. Die Sozialdemokratie kann sich nicht freisprechen, ihr Schuldkonto ist zu groß. Die Führer der Sozialdemokratie stehen in diesem Wahlkampf vor dem Gericht der werktätigen Massen. Aber mit ihnen sitzen alle bürgerlichen Parteien auf der Anklagebank vor dem werktätigen Volke ...

Die Sammlungsaktion und die fortgesetzten Versuche der bürgerlichen Parteien in diesen Tagen sind weiter nichts als der Versuch der Sammlung seitens der bankrotten Volksbetrüger in Deutschland. Wie die Hühner sich vor dem Sturm eng zusammenkauern, so versuchen die bürgerlichen Parteien, sich vor dem Sturm der drohenden proletarischen Revolution zusammenzufinden. Die Arbeiterklasse darf nicht nur den wochenlangen Streit der bürgerlichen Parteien untereinander als Schwäche der Zerrissenheit ansehen, sondern muß diese Bemühungen, die vorerst gescheitert sind, als Anzeichen der Konzentration der Kräfte der Reaktion zur Errichtung der faschistischen Diktatur in Deutschland erkennen.

Das Auseinanderfallen der Deutschnationalen Partei in vier Stücke, dieser Partei der Zollräuber und Großagrarien, die das alte Regiment der ostpreußischen Krautjunker und der militärischen Dynastie wieder aufrichten möchte, kennzeichnet den reaktionären Kurs, den Hugenberg innerhalb und außerhalb dieser Partei durchführen will. Hugenberg hat zwar durch diesen Kurs die Partei auseinandergeschlagen, aber seine reaktionäre Politik beschleunigte die Entwick-

lung für den Faschismus. Hugenberg, dieser Dieb und Räuber am werktätigen Volke, verdient nicht, in den Reichstag geschickt zu werden, sondern gehört ins Zuchthaus.

Die Deutsche Volkspartei, die Partei der Schwerverdiener, die Partei des rücksichtslosesten Lohnabbaues, die Partei der Zerschlagung der politischen Rechte des Proletariats, die Partei, die in Thüringen mit dem Nationalsozialisten Frick zusammen regiert, die hier in Hamburg mit der Sozialdemokratie zusammen im Hungersenat sitzt und regiert, diese Partei wird viele Hunderttausende von Wählern einbüßen und verlieren.

Die Staatspartei, die jetzt in diesen Tagen gegründet wurde, die aus dem zusammengeschmolzenen Häuflein der Demokraten mit dem Jungdo¹ unter Führung Mahrauns sich neu den Wählermassen vorstellt, von denen in letzter Zeit der Führer der christlichen Gewerkschaften Erkelenz und ein Pfarrer

1 Gemeint ist der Jungdeutsche Orden, ein militaristischer Wehrverband, der die Entfesselung eines allgemeinen anti-sowjetischen Feldzuges der imperialistischen Mächte Europas propagierte.

Lehmann den Weg zur sozialdemokratischen „Staatspartei“ nahmen, ist die Partei, hinter der sich der Bankier Melchior aus Hamburg, der neben Rothschild der zweitreichste Mann Europas ist, und die führenden Köpfe des größten Chemietrusts der Welt, der IG Farben in Deutschland, verstecken. Diese Giftgaspartei mit dem faschistischen Mahraun in ihren Reihen dient dem Zweck, den politischen Stickstoff gegen die Arbeiterschaft zu schaffen, und wird im kommenden Reichstag für die chemische Industrie alles tun, um für sie neue Profite und politische Konzessionen zu ergattern.

Bei den Verschmelzungsverhandlungen zwischen der Deutschen Volkspartei und der Staatspartei hat eine Frage eine größere Rolle gespielt, die Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten. Bei der richtigen Annahme, daß die Parteien der sogenannten Mitte im kommenden Reichstage keine Mehrheit bekommen werden, ist diese Frage eine entscheidende Frage. Mit einer Gruppe des rechten Flügels oder mit der Gruppe der Sozialdemokraten ist diese Mitte dann gezwungen, zusammen zu regieren, oder es muß unter Ausschaltung des Reichstags regiert wer-

den. Die rechten Flügelparteien, die deutschnationale Hugenberg-Partei, die am meisten an Stimmen verlieren [wird], die Nationalsozialisten, die diese und andere Stimmen gewinnen [werden], und die Sozialdemokraten, sie stehen außerhalb der sogenannten Mitte. Daß bei der verstärkten Faschisierung in Deutschland ein Eintritt der Sozialdemokraten in die Regierung unter den gegenwärtigen Umständen nicht mehr so stark in Betracht kommt, ist schon ziemlich klar. Ich wage sogar die Behauptung hier aufzustellen, daß der jetzige Kurs der deutschen Bourgeoisie solche verschärften Faschisierungsformen annimmt, daß die Tätigkeit der Sozialdemokratie in der Preußenregierung die längste Zeit gedauert hat.

Genossen, die Frage, die gestellt wurde bei den Verhandlungen zwischen der Deutschen Volkspartei und der Staatspartei, war die Frage, in welcher Form man mit den Nationalsozialisten zusammenarbeiten kann. Der größte Teil der Demokraten in der Staatspartei war mit dem Zusammenarbeiten mit den Nationalsozialisten nicht einverstanden. Sie wollen lieber eine Zusammenarbeit in der Regierung mit den Sozial-

demokraten. Die Volkspartei will mehr den Anschluß an die Nationalsozialisten.

Und nun zur Partei, von der Hitler behauptet, sie sei die Partei des kommenden, neuen Deutschlands. Diese Partei, mit vielem Geld sowohl von den deutschen Industriellen wie auch vom Ausland beschenkt, ist das gefährlichste und schmutzigste Werkzeug des deutschen Finanzkapitals. Sie wird eine Wahl-agitation führen, mit Millionen von Geldern, in Wort und Schrift — besonders gegen die Kommunistische Partei. Wir haben in letzter Zeit überall gesehen, daß diese Partei versucht, bei den verschiedensten Anlässen mit revolutionären Tiraden und Phrasen aufzutreten. Sie propagiert am aktivsten die Bekämpfung des Marxismus in den Kreisen ihrer Anhänger.

Den Nationalsozialisten, die auftreten und sprechen von dem Dritten Reich, [dem Reich] des Nationalsozialismus, muß man sagen, daß hinter den Worten „Nation“ und „Sozialismus“ sich die brutale Fratze des ausbeutenden Kapitalismus verbirgt.

Die Nationalsozialistische Partei spielt sich als Kämpfer gegen den Young-Plan auf, tritt aber in der

Außenpolitik für die englische Orientierung und für Mussolini ein. Wie kann eine Partei gegen den Young-Plan kämpfen, wenn sie mit den ausländischen Unterzeichnern des Young-Plans, wenn sie mit Mussolini und mit der englischen Bourgeoisie ein Bündnis will und mit ihnen in geschäftlichen und finanziellen Beziehungen steht. Sie wettern gegen Pfründenwirtschaft, Postenjägerei, um in Sachsen und im Reiche denselben Schacher um die Futterkrippe zu betreiben wie die Sozialdemokraten und die übrigen bürgerlichen Parteien. Frick erklärt in einer Versammlung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, die NSDAP beanspruche die Besetzung des Innenministeriums im Reiche. Diese eine Tatsache, die durch Frick ausgesprochen wurde, ist ebenfalls ein Beweis dafür, daß diese Partei nur vorgibt, gegen den Young-Plan zu kämpfen, aber sich bereit erklärt, in der Young-Republik die Lasten des Young-Planes zur Durchführung zu bringen, daß sie wie alle anderen bestrebt ist, so schnell wie möglich an die Futterkrippen heranzukommen. Auf dem Boden des jetzigen Young-Systems ist sie es, die die Ausbeutung des werktätigen Volkes, wie das thüringische Beispiel

beweist, am entschiedensten durchführt. Sie spielt sich als Kämpfer gegen die Young-Sklaverei auf, um in Thüringen tagtäglich die werktätigen Massen der Young-Sklaverei auszuliefern.

In Thüringen haben die Kleingewerbetreibenden und Kleinbauern auf die Nationalsozialisten bestimmte Hoffnungen gesetzt — sie sind enttäuscht. Über eine Million der Mittel für Volksschulen wurden abgebaut, und bald dieselbe Summe wurde mehr für die Kirche ausgegeben. Die Durchführung der Kopfsteuer in Thüringen ist ein sozialer Skandal. Jeder Kapitalist zahlt nicht mehr und [nur] soviel wie der ärmste Erwerbslose. In diesen Tagen hat man eine alte Verordnung vom Jahre 1869 herausgegraben und wendet sie an, um die Masseneintreibung der Negersteuern¹ durchzuführen, selbst gegen diejenigen, die nicht einmal das steuerfreie Einkommen verdienen. Was haben wir von dieser Partei des sogenann-

1 Gemeint sind Kopfsteuern, die eine gleiche Abgabe für jeden Steuerpflichtigen ohne Berücksichtigung der unterschiedlichen steuerlichen Leistungsfähigkeit vorsehen. Die damals gebrauchte Bezeichnung „Negersteuern“ nahm auf die Praxis des deutschen Imperialismus vor dem ersten Weltkrieg in den afrikanischen Kolonien Bezug, von der Bevölkerung derartige Steuern zu erheben.

ten Dritten Reiches zu erwarten? Sie wirbt um die Gunst des Arbeiters, während sie ihn tagtäglich im Dienste und im Auftrage des Finanzkapitals mit Knüppeln und Dolchen bearbeitet. Genossen, diese Kapitalknechte, die Mordkolonnen, die jetzt versuchen, in die Arbeitermassen Verwirrung hineinzutragen, indem sie überall mit Pistolen und anderen Waffen auftreten, sind eine ernste Gefahr für alle Kreise des kämpfenden Proletariats. Gegen die braune Mordpest müssen sich die Arbeiter zusammenschließen und offensiv auftreten.

Was bedeutet es, wenn diese Mordkolonnen in Deutschland mit Revolvern und anderen Mordwaffen Woche für Woche auftreten und ein junges Arbeiterleben nach dem andern niedermeucheln? Wir als KPD nehmen solche Tatsachen nicht entgegen ohne strenge und ernsthafte Gegenmaßnahmen. Wenn die Sozialdemokratie glaubt, daß diese Bewegung der ernsthaften Beobachtung nicht würdig ist, wenn sie in ihren eigenen Reihen die Gegenwehr drosselt, so sagen wir als Kommunistische Partei, daß wir die Einheitsfront aller Arbeiter gegen den Faschismus zu schaffen haben, daß wir Betriebswehren

gründen, in die sozialdemokratische und parteilose Arbeiter eingliedert werden.

Wo man uns schlägt, die Arbeiterklasse angreift, werden wir uns wehren und angreifen gegen diese Todfeinde der Revolution.

Wenn die Naziführer glauben, eine solche Arbeiterbewegung wie die deutsche so leicht zu bekriegen, wie es im Mussolini-Land¹, in Rumänien, Jugoslawien und Finnland möglich war, so irren sich diese früheren kaiserlichen Offiziere. Sie werden durch die Tatsachen der Entwicklung eines anderen belehrt. Mit ihren raffiniertesten Agitationsmethoden in Wort und Schrift gelang es ihnen, vorübergehend verzweifelte und erbitterte Massen, besonders aus den bürgerlichen Parteien, einzufangen, zu gewinnen, um noch einmal die herrschende Klasse vor dem Untergang zu retten. Bei der Beratung des Republikschutzgesetzes stellte diese Partei den unerhörten Antrag, daß alle diejenigen, die irgendwelche Führer des alten Heeres beschmutzen, mit dem Tode bestraft werden sollen. Alle diejenigen, die eine Rassenvermischung durchführen, die gegen den Para-

1 Italien.

graphen 218¹ verstoßen, sie sollen mit Zuchthaus bestraft werden. Diejenigen, die dazu übergehen sollten, ehemalige Führer in Deutschland [anzugreifen], womit auch Kaiser Wilhelm gemeint ist — der bekannte Ausreißer —, sie sollen durch Prügelstrafe bestraft werden. Weitere Anträge zeigen, was diese Partei in dem sogenannten Dritten Reich durchzuführen beabsichtigt. In Deutschland soll mit dem faschistischen Mordterror gegen die Werktätigen regiert werden. Gewaltsam sollen die Millionen Arbeitermassen unterdrückt werden, wie dieses in einigen Balkanstaaten und in Italien leider schon seit Jahren der Fall ist.

Hätte die Sozialdemokratie nicht eine verräterische Politik gemacht, dann könnten die Faschisten nicht so frech auftreten. Die Politik der Führer der Sozialdemokratie schuf die Voraussetzung, sie gab den Weg frei für die Brücke zur faschistischen Diktatur.

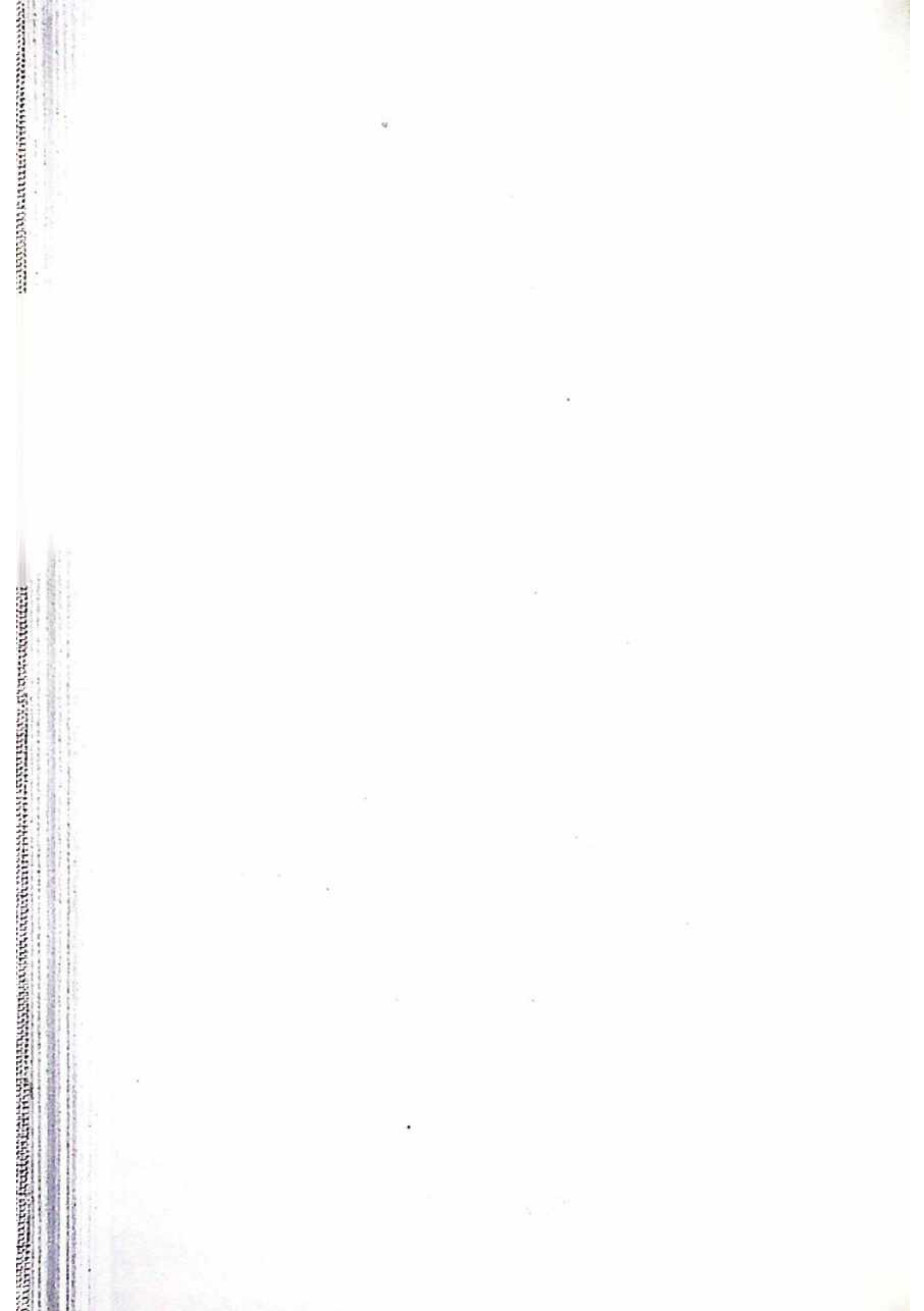
Nun zur Zentrumspartei, welche zwar in Hamburg wenig [Anhänger] und nur eine kleine Bedeutung hat, aber in Gebieten wie Ruhrgebiet, Rheinland,

1 Paragraph 218 des bürgerlichen Strafgesetzbuches verbot die Abtreibung der Leibesfrucht bei Strafe.

Süddeutschland sowie in Schlesien eine bedeutende Rolle spielt. Sie ist die Partei, die die Faschisierung am geräuschlosesten unterstützt und fördert. Wer übernahm die führende Rolle in der Reichsregierung, als die Sozialdemokratie ausgestoßen wurde? Es waren Brüning, Stegerwald und Wirth usw. Das Zentrum beschleunigte mit österreichischen Methoden den Prozeß der Faschisierung. In Preußen regiert das Zentrum. Was die Sozialdemokratie ausführt, geschieht im Auftrage und unter Führung des Zentrums. Was Brüning und Stegerwald in ihren Reden heute sagen, zeigt ganz klar, daß die Zentrumspartei auch nicht zurückschreckt, ohne Reichstag die Aufgaben der Konterrevolution in Deutschland zu erfüllen.

Auch die Wirtschaftsparteien und die Bauernparteien, die angeben, die Interessen des Mittelstandes und der Bauern zu vertreten, sie verteidigen überall den herrschenden Kapitalismus und vertreten in Wirklichkeit die Interessen des Monopol- und Agrarkapitalismus . . .

Hamburger Volkszeitung,
Nr. 186 und 187 vom 13. und 14. August 1930.



Entfaltet das rote Banner des Weltoktobers!

Heute begehen die Arbeiter und Bauern der Sowjetunion das dreizehnte Jahr der Sowjetmacht. 13 Jahre Diktatur des Proletariats im Bündnis mit den werktätigen Bauern auf einem Sechstel der Erdkugel — das sind 13 Jahre lebendiger Anschauungsunterricht für das Weltproletariat, daß nur der Kommunismus den arbeitenden Massen Rettung und Aufstieg aus dem Chaos und Massenelend des Kapitalismus bringen kann. 13 Jahre Sowjetmacht — das ist Aufbau des Sozialismus, Liquidierung der Arbeitslosigkeit, stürmischer Vormarsch bei der Industrialisierung und Kollektivierung der Landwirtschaft, unaufhaltsame Offensive gegen das Kulakentum, gegen die letzten Überreste des Kapitalismus. Und

zugleich, auf der anderen Seite, Krise in allen kapitalistischen Ländern, Bankrott der bürgerlichen Demokratie und faschistischer Terror, Massenelend, Millionenerwerbslosigkeit und Hungersnot auf den fünf Sechsteln der bürgerlich-kapitalistischen Welt.

Das dreizehnte Jahr der proletarischen Diktatur stand im Zeichen der heroischen und unermüdlichen Anstrengungen des siegreichen Proletariats der Sowjetunion bei der Durchführung des Fünfjahrplans, bei der Verwirklichung des sozialistischen Aufbaus. Während in allen kapitalistischen Ländern, vor allem in Deutschland, unter den Schlägen der Weltwirtschaftskrise das morsche System der niedergehenden kapitalistischen Welt erzittert, während die Fabriken stillgelegt werden, in jeder Woche neue Zehntausende und Hunderttausende von Arbeitern aufs Straßenpflaster fliegen, wachsen in der Sowjetunion gigantische Werke der sozialistischen Wirtschaft empor, drehen sich die Räder, rauchen die Schlote, dehnen sich die riesigen Getreidefabriken, die sozialistischen Sowjetgüter, auf dem urbar gemachten Land. In Deutschland versucht die regierende Kapitalisten-

klasse, ihre Hungeroffensive gegen die werktätigen Massen mit allen Methoden der brutalsten Diktatur durchzusetzen. Zu der Theorie des Brüning-Ministers Bredt, der 20 Millionen „über Nacht krepieren“ lassen will, damit „Deutschland das reichste Land der Erde“ werde, liefert die Brüning-Regierung mit ihren sozialdemokratischen und faschistischen Helfershelfern die Praxis: Den Erwerbslosen wird der letzte Bissen Brot gestohlen, die Kranken werden ausgeplündert, den Arbeitern in den Betrieben raubt man den Lohn, den Beamten und Angestellten werden ihre Hungergehälter abermals gekürzt. Der notleidende Mittelstand und das schaffende Landvolk werden mit Wuchersteuern bis aufs Mark ausgesaugt. Der Gerichtsvollzieher und Steuereintreiber holt den Bauern die letzte Kuh aus dem Stall, pfändet das Korn vom Halm. Das sind die Segnungen der kapitalistischen Ordnung.

Die bürgerliche Demokratie reicht als Herrschaftsmethode für die Kapitalisten zur Durchsetzung ihrer räuberischen Politik gegen den wachsenden Widerstand der Massen nicht mehr aus. Der Faschismus erhebt sein blutrünstiges Haupt. In Deutschland geht

die faschistische Saat der Hitler und Goebbels auf, die die Severing und Hermann Müller mit ihrer sozialfaschistischen Politik¹ gesät haben. In Österreich, dem „Musterland“ der II. Internationale, wütet die offene und brutale Militärgewalt der faschistischen Diktatur² gegen die Arbeiterklasse, nachdem die Sozialdemokratie ihre Rolle als Wegbereiterin des Faschismus mit der Auslieferung der Waffen des Proletariats gekrönt hat. Hunger und Faschismus — das sind die „Erfolge“ der sozialdemokratischen Politik für die werktätigen Massen in allen kapitalistischen Ländern! Hunger und Faschismus — das sind die Ergebnisse jenes Weges, auf den die deutsche Sozialdemokratie die Massen nach dem 9. November 1918 verlockte, die Ergebnisse ihres angeblichen „demokratischen Weges zum Sozialismus“.

1 Ernst Thälmann bezieht sich hier auf die falsche These, daß sich die Politik der rechten sozialdemokratischen Führer zum „Sozialfaschismus“ entwickelt. Diese These wurde im Ergebnis der Analyse der Klassenkämpfe in der ersten Hälfte der dreißiger Jahre fallengelassen.

2 Im Oktober 1930 war der Führer der klerikalfaschistischen „Heimwehr“ in die österreichische Regierung Seipel eingetreten. Dadurch verschärfte sich deren reaktionäre Politik weiter.

Unter der Sowjetmacht, im Lande der proletarischen Diktatur, gibt es *keinen* Lohnraub, *keine* Wuchersteuern, *keinen* Faschismus. Der eiserne Besen der proletarischen Diktatur hat das konterrevolutionäre Gesindel, das in den kapitalistischen Ländern den Faschismus kommandiert, auf einem Sechstel der Erde erbarmungslos vernichtet. Unter der Losung „Fünfjahrplan in vier Jahren!“ bricht sich die *Offensive des Sozialismus* gegen alle Feinde der Arbeiterklasse, gegen alle Agenten des Kapitalismus Bahn.

Im kapitalistischen Deutschland schmachten die werktätigen Volksmassen unter der doppelten Sklavenfron durch die deutsche Bourgeoisie und das internationale Finanzkapital, als dessen Fronvögte die deutschen Kapitalisten den räuberischen Young-Plan auf Kosten der Werktätigen vollstrecken. Milliardentribute werden neben dem Profit der deutschen Kapitalisten aus dem Schweiß und [dem] Hunger der deutschen Arbeiter herausgepreßt.

Das Proletariat der Sowjetunion kennt keine Young-Sklaverei, keinen Dawes-Plan, keinen Versailler Friedensvertrag. Die siegreiche proletarische Revolution hat die imperialistischen Raubverträge zerrissen und

die zaristischen Schulden für null und nichtig erklärt. Die proletarische Diktatur hat den Massen Arbeit, Brot und Freiheit gegeben. Die Rote Armee, das Schwert der Arbeiter-und-Bauern-Macht, hat in der Vergangenheit alle Anschläge der imperialistischen Banditen auf das Land des Sozialismus abgewehrt und wird auch in Zukunft die räuberischen Gelüste der Imperialisten zurückzuschlagen wissen.

Mit dem Takt der Maschinen in den Fabriken der sozialistischen Industrie, mit dem Knattern der Traktoren auf den Feldern der Sowjetgüter und Kollektivwirtschaften, mit dem Sturmschritt der Bataillone der Roten Armee entfacht das Land des Roten Oktobers in den Herzen der Arbeiter aller Länder die Flamme des proletarischen Kampfwillens für den Sozialismus. Das Beispiel der russischen Revolution, das Beispiel des siegreichen sozialistischen Aufbaus, der erfolgreichen Durchführung des Fünfjahrplans wird zum Hebel für den revolutionären Klassenkampf in allen kapitalistischen Staaten. Der Rote Oktober 1917 entfaltet zugleich das Sturmbanner des kommenden Weltoktobers!

Die deutsche Arbeiterklasse, die das kapitalistische

Massenelend der Young-Sklaverei erduldet, blickt mit glühender Begeisterung auf die Sowjetunion. Die Millionen Erwerbslosen in Deutschland, denen der Kapitalismus den Hungertod für Männer, Frauen und Kinder beschert, begreifen aus dem Beispiel der Sowjetunion, daß ein kommendes Sowjetdeutschland auch ihnen Arbeit und Brot durch den Siebenstundentag mit vollem Lohnausgleich und die Fünftagewoche schaffen wird.¹ Die Hunderttausende von Obdachlosen in Deutschland, die Millionen kinderreichen Proletarierfamilien, die in ungesunden Wohnhöhlen zusammengepfercht hausen müssen, während die Kapitalisten Luxuswohnungen, Villen und Paläste bewohnen, sehen, daß der Sieg der proletarischen Revolution ihnen mit einem Schlage menschenwürdige Lebensverhältnisse bringen wird. Die Arbeiterinnen und die proletarische Jugend, die heute in den kapitalistischen Betrieben ein besonderes Ausbeutungsobjekt für die Profitgier der Unternehmer

1 Die Worte „für Männer, Frauen und Kinder beschert, begreifen aus dem“ wurden an Hand der „Hamburger Volkszeitung“ ergänzt, die den Artikel gleichzeitig mit der „Roten Fahne“ veröffentlicht hat. In der „Roten Fahne“ war an dieser Stelle eine falsche Druckzeile gesetzt.

darstellen, erkennen, daß nur ein Sowjetdeutschland ihnen gleichen Lohn für gleiche Arbeit und jenen Schutz für die Jungarbeiter, jene umfassende Fürsorge für Mutter und Kind geben kann, die in der Sowjetunion verwirklicht sind. Sowjetdeutschland ist für alle Schaffenden der Ausweg aus der Katastrophe!

Der dreizehnte Jahrestag des Roten Oktobers, der an die Stelle des blutbefleckten Zarismus, an die Stelle der kapitalistischen Kerenski-Regierung den Staat der proletarischen Diktatur setzte — das ist zugleich gerade für das deutsche Proletariat von neuem die Bestätigung und Erhärtung jener Lehre, daß die *Arbeiterklasse nicht siegen kann ohne die Führerin der proletarischen Revolution, ohne bolschewistische Partei!* In den 12 Jahren seit dem 9. November 1918, seit dem Ende des Wilhelminischen Deutschlands, haben sich die revolutionären Arbeiter Deutschlands diese eiserne Avantgarde, diese Führerin ihres Freiheitskampfes, die Kommunistische Partei, geschaffen. Heute, am dreizehnten Jahrestag der Sowjetunion, verfügt das deutsche Proletariat über eine *revolutionäre Partei*, die gerüstet und entschlossen ist, das

rote Banner des Sozialismus auch in Deutschland zu entfalten.

Der dreizehnte Jahrestag des Roten Oktobers fällt in eine Zeit der schwersten Weltwirtschaftskrise, die in Deutschland in raschem Tempo in die politische Krise des kapitalistischen Systems umschlägt — in eine Situation, in der der neue revolutionäre Aufschwung eingesetzt hat, angesichts der wiederaufflammenden chinesischen Revolution, angesichts des Freiheitskampfes der indischen Arbeiter und Bauern, wenige Tage nach dem machtvollen Streik der Berliner Metallarbeiter, am Vorabend erbitterter Klassenkämpfe, die der kommende Hungerwinter im kapitalistischen Deutschland bringen muß.

Nicht umsonst verstärkt die Weltbourgeoisie gerade jetzt, da die kapitalistische Klassenherrschaft in einer Reihe von Ländern ernst bedroht wird, ihre Hetze gegen die Sowjetunion. Die Arbeiter aller Länder werden das sozialistische Vaterland des Weltproletariats, die Sowjetmacht, gemeinsam mit der Roten Armee in jeder Stunde und bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen und zu schützen wissen!

Gegen die Kriegspläne des Imperialismus, gegen den

Hungerkurs des Kapitalismus, gegen den Terror des Faschismus gibt es nur einen Weg für das Proletariat: den Weg, den die Oktoberrevolution der russischen Arbeiter und Bauern uns gewiesen hat. Darum heißt unsere Losung am 7. November: Empor das Banner der proletarischen Revolution! Entfaltet das Sturmbanner des Weltoktobers!

Die Rote Fahne (Berlin),
Nr. 261 vom 7. November 1950.

[Aus der Rede
im Sportpalast in Berlin
am 10. März 1932¹]

... Genossen, in diesen Wochen, in denen in Deutschland zum dritten Male seit dem November 1918 die Wahl des sogenannten Staatsoberhauptes der kapitalistischen Republik erfolgen soll, ziehen wir Kommunisten vor den Millionenmassen des deutschen Proletariats die Bilanz über die vierzehn Jahre, die seit dem Ende des Weltkrieges hinter uns liegen: Damals formierte sich in Deutschland aus den Millionenmassen der Feldgrauen, der Munitionsarbeiter und -arbeiterinnen, aus den Millionenmassen eines blu-

1 In den hier ausgelassenen Abschnitten der Rede charakterisiert Ernst Thälmann u. a. die Verteidigung des Kapitalismus als das wahre Ziel der Hitlerfaschisten und setzt sich mit der Tolerierungspolitik der rechten Führer der SPD auseinander.

tenden und hungernden Volkes die Armee der Revolution.

Sie formierte sich unter den Losungen Karl Liebknechts, unter den Losungen des unversöhnlichen Kampfes gegen den imperialistischen Krieg und gegen die imperialistische Regierung. Sie formierte sich im schärfsten Kampf gegen die sozialdemokratische Führerschaft aller Schattierungen.

Noch am Morgen des 9. November 1918 rief der „Vorwärts“ die Arbeiter auf, sich nicht von „verantwortungslosen Hetzern“ irreführen zu lassen. Noch an diesem Morgen wollte die sozialdemokratische Führerschaft das deutsche Kaiserreich retten. Aber die Massen marschierten über die Köpfe der sozialpatriotischen Führer hinweg.

Vierundzwanzig Stunden später war Wilhelm nach Doorn geflüchtet und ein paar Dutzend Fürstenthronen waren auf den Kehrighaufen der Weltgeschichte gefegt. Damals riefen Liebknecht und Rosa Luxemburg, die Gründer der Kommunistischen Partei Deutschlands, den Massen des deutschen Proletariats zu, daß es nicht genüge, die Monarchie zu stürzen, sondern daß man die Revolution vorwärtstrei-

ben, die Rätewahl in Deutschland errichten und den Sozialismus aufbauen müsse.

Was antworteten damals die deutsche Bourgeoisie und [die] Sozialdemokratie? Die sozialdemokratischen Führer erklärten, das deutsche Proletariat ist noch nicht reif, um schon allein regieren zu können, wir könnten den Sozialismus noch nicht aufbauen. Wir müßten die Macht mit der Bourgeoisie teilen, wir brauchten die Unternehmer für die Wirtschaft. Wir müßten „allmählich auf dem Wege der Demokratie in den Sozialismus hineinwachsen“.

Es war kein anderer als der bekannte sozialdemokratische Führer von Württemberg, Keil, der im Dezember 1918 folgendes sagte: „Mitten in dieser Übergangszeit zu sozialisieren, würde ein Stück aus dem Tollhaus sein. Inmitten einer Welt von kapitalistischen Staaten kann ein einzelnes sozialisiertes Staatswesen nicht existieren . . . Das russische Vorbild vermag uns nicht zu reizen. Bolschewistische Zustände von Deutschland fernzuhalten, ist Pflicht.“ Das, was Keil sagte, wurde damals in Hunderttausenden von Plakaten in ganz Deutschland den Massen eingeredet: Wenn die Kommunisten ans Ruder kommen, dann

gibt es die Anarchie, dann gibt es das Tollhaus. Darum laßt den Kapitalismus leben!

Ich frage euch, Genossen, was ist von all den Prophezeiungen heute übriggeblieben? Blickt um euch, in die kapitalistische Welt! Blickt um euch, auf das kapitalistische Deutschland! Die bloßen Tatsachen der Wirklichkeit entfalten eine viel beredtere Propaganda gegen die damaligen Lügen der Sozialdemokratie und gegen das kapitalistische System, als sie jemals ein kommunistischer Redner entfalten könnte.

Ich frage die Versammelten und darüber hinaus Millionen von Menschen in Deutschland: Ist das, was wir heute auf fünf Sechsteln der Erde, in allen kapitalistischen Ländern sehen und erleben, nicht ein Stück aus dem Tollhaus? Was ist von all den Prophezeiungen und Versprechungen von damals übriggeblieben?

Hunger der Massen, Zerstörung, Niedergang, Verfaulung der kapitalistischen Wirtschaft, faschistische Entrechtung von Millionen und aber Millionen Werktätigen durch eine Handvoll kapitalistischer Drohnen und Parasiten und dazu das furchtbare Ver-

brechen des neuen imperialistischen Krieges, das der räuberische japanische Imperialismus im Fernen Osten entfesselt hat — das alles ist kapitalistische Wirklichkeit.

Die SPD-Führer wollten „aufbauen“, aber sie haben in Wahrheit nur ein System der Zerstörung am Leben erhalten. Zerstörung von Maschinen, Zerstörung von Menschenleben, Zerstörung der Volksgesundheit, Zerstörung immer breiterer Schichten der Werktätigen und ihrer Existenz, Zerstörung aller Errungenschaften der menschlichen Kultur — das ist die Wahrheit.

Und nur in dem einzigen Lande, in dem die Kommunisten regieren, in dem der Bolschewismus herrscht, in dem die Kapitalisten ausgeschaltet sind und das angeblich so „unreife Proletariat“ allein die Macht in seine Hände genommen hat, nur in der Sowjetunion herrscht keine Anarchie, kein Chaos, dort herrscht kein Niedergang, dort herrschen keine Zustände aus dem „Tollhaus“! Würde ein Mensch in der Sowjetunion so mit der Wirtschaft umspringen, wie das in Deutschland die Kapitalisten tun, so würde man ihn zur Beobachtung seines Geisteszustandes in

eine Nervenheilanstalt bringen. In Deutschland aber sind diese Leute die sogenannte Blüte der Nation. Sie fahren in ihren Luxuslimousinen bei Hindenburg oder Brüning oder Severing vor und bestimmen über die gesamte Politik in Deutschland.

Und darum sagen wir in dieser ernsten Situation in Deutschland und darüber hinaus in der ganzen Welt: Das Tollhaus, von dem die sozialdemokratischen Führer sprachen, ist gekommen. Aber nicht im Zeichen des Bolschewismus, nicht im Zeichen der proletarischen Diktatur, sondern im Zeichen der bürgerlichen Klassenherrschaft, im Zeichen des Kapitalismus, im Zeichen der bürgerlichen Demokratie.

Nur der Bolschewismus bedeutet Frieden, Freiheit und Aufstieg aus Not und Elend.

Das ist heute schon keine Behauptung mehr, sondern der lebendige Sozialismus, wie er in der Sowjetunion von Jahr zu Jahr, von Monat zu Monat leuchtender und begeisternder heranwächst, ist der praktische Beweis für diese Behauptung. Der sozialistische Aufstieg der Sowjetunion, wo es keine Krisen, keine Arbeitslosigkeit, keinen Faschismus, keine Kriegs-

hetze, keine Unterdrückung und Ausbeutung gibt, wo der kapitalistischen Profitsucht ein für allemal das Handwerk gelegt ist — das ist der Beweis für die Überlegenheit des Sozialismus über den Kapitalismus, der Beweis für den Triumph der Lehre von Marx, Engels und Lenin.

Im Namen dieses siegreichen Sozialismus führen wir auch diesen Wahlkampf wie alle unsere außerparlamentarischen Mobilisierungskampagnen. Wir können mit Stolz von uns sagen: Blickt dort hin, wo wir Kommunisten am Ruder sind, wo wir Kommunisten regieren! Dort haben wir gezeigt, was wir zu leisten vermögen. Und wir sind fest und unversöhnlich entschlossen, das gleiche Werk auch in Deutschland zu vollbringen. Wir sind entschlossen, auch in Deutschland Ordnung zu schaffen: sozialistische Ordnung anstelle der kapitalistischen Anarchie.

Was können unsere Klassenfeinde, unsere Klassengegner diesem unserem Hinweis auf die Triumphe der sozialistischen Praxis entgegenstellen? Haben sie auf irgendeinem Gebiete, selbst in den Siegerländern, Erfolge zu verzeichnen? Es gibt in der ganzen Welt kein solches Gebiet. Im Gegenteil, sie haben nur

Mißerfolge, nur Bankrott, nur Unfähigkeit, Mißwirtschaft und Ohnmacht aufzuweisen.

Das Programm aller drei Kandidaten der Bourgeoisie: das ist die Fortsetzung der bisherigen kapitalistischen Mißwirtschaft, das ist die Verewigung der kapitalistischen Anarchie. Wir sagen in diesem Wahlkampf klar und deutlich, über den 13. März und [den] 10. April hinaus: Wir wollen das werktätige Volk unter der Führung des Proletariats aus diesem Tollhaus herausführen. Unsere Klassengegner, unsere Klassenfeinde, sie wollen das Tollhaus verteidigen und erhalten!

Seht sie euch an, die Kandidaten der Bourgeoisie. Es ist der beste Beweis für den Untergang der bürgerlichen Klassenherrschaft, daß die Bourgeoisie und [die] Sozialdemokratie schon heute gar nicht mehr daran denken können, irgendeinen von den sogenannten Republikanern dem Volke als Kandidaten vorzusetzen, irgendeinen Zivilisten aufzustellen. Das ist schon äußerst interessant für diesen Abschnitt der Geschichte in Deutschland.

Man könnte spöttisch sagen: Der Mensch fängt im bürgerlichen Deutschland gewissermaßen erst beim

Offizier an, und wenn es z. B. Herr Hitler nur bis zum Gefreiten gebracht hat, so ersetzen bei ihm der große Mund und die Phrase die fehlenden Offiziers-tressen und Achselstücke.

Die verschiedenen Richtungen im Lager der Bourgeoisie, allen voran die Sozialdemokratie, versuchen, den Massen einen prinzipiellen Kampf zwischen den verschiedenen Kandidaten vorzutäuschen. Ob Hitler, ob Duesterberg oder Hindenburg gewählt werden, das soll — so lügt man den Massen vor — einen grundsätzlichen Unterschied darstellen.

Ist das so? Kann man wirklich so einfältig sein zu glauben, daß zwischen dem Ehrenvorsitzenden des Stahlhelm, dem kaiserlichen Generalfeldmarschall Hindenburg, und dem Bundesvorsitzenden des Stahlhelm ein prinzipieller Kampf geführt werden kann? Nein und niemals! Oder kann man den SPD-Schwindel glauben, daß der monarchistische Generalfeldmarschall Hindenburg den Verteidiger der Volksinteressen gegen den monarchistischen Gefreiten und Prinzendienner Hitler darstellen könne? Nur ein Narr kann so etwas glauben!

Wie sieht es mit dem „Kampf“ dieser Kandidaten

untereinander aus? Der „Kampf“ der Kandidaten untereinander ist nur ein glattes Schwindelmanöver der gesamten Bourgeoisie! In den letzten Tagen wurde einiges darüber ausgeplaudert. Der volksparteiliche Führer Dingeldey enthüllte, daß Hitler ursprünglich für Hindenburg eintreten wollte. Nur Hugenberg und die Unterführer der Nazis hätten ihn davon abgebracht. Und jetzt mit einem Schlage sollen sie plötzlich prinzipielle Gegner sein?

Oder nehmen wir den Hugenberg-Kandidaten Duesterberg. Vor zwei Tagen hat es der neue Naziredner, Prinz August Wilhelm, in Potsdam ausgeplaudert: Hugenberg wollte bei den Verhandlungen über einen Sammelkandidaten der sogenannten Harzburger Front für sich den Posten des Reichskanzlers, Duesterberg sollte das Reichswehrministerium bekommen und Adolf Hitler, der große Mann, sollte das Postministerium erhalten. Da sieht man seine wirkliche Stellung.

Mit der Kandidatur Duesterbergs sichert Hugenberg den Deutschnationalen die Rolle des Züngleins an der Waage im Lager der Bourgeoisie. So rechnet er darauf, die Stahlhelmstimmen im zweiten Wahlgang

möglichst teuer zu verkaufen und dadurch seine politischen Pläne verwirklichen zu können. Ist diese Methode Hugenberg neu? Keineswegs. Hugenberg hat seit Jahren diese Rolle des eigentlichen Einpeitschers und Hauptantreibers der faschistischen Politik der deutschen Bourgeoisie spielen können. Er ist es, der die Praxis der Brüning-Regierung auch von außen her entscheidend bestimmt. Er ist es, der der Hitlerpartei den Kurs vorschreibt und sie als Massenbasis für die Pläne des Finanzkapitals ausnutzt.

Man muß sich darüber klar sein, mit welchen raffinierten Methoden die Bourgeoisie den Betrug der Massen organisiert. Nehmen wir z. B. einen Leitartikel der schwerindustriellen „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ von gestern. Dort schwindelt dieses Blatt, es sei die Schuld der Kommunisten, daß die Sozialdemokratie für Hindenburg eintreten müsse. Selbstverständlich greift der „Vorwärts“ diesen Schwindel sofort auf und beruft sich jetzt auf die DAZ. Auch das ist nichts Neues. Genau so ähnlich fabrizierte dasselbe Blatt der Schwerindustrie schon bei den letzten Reichstagswahlen 1930 einen ähnlichen Wahlschlager für die SPD.

Nach außen täuscht man einen gegenseitigen Kampf vor. In Wirklichkeit wirft man sich im Lager der Bourgeoisie die Bälle zu, um den wirklichen Kampf gegen den einzigen wirklichen Feind zu führen, gegen das revolutionäre Proletariat und seine Partei, die Partei der Kommunisten.

Legt doch den drei Kandidaten der Bourgeoisie die entscheidenden Fragen vor und betrachtet ihre Antwort, wie sie sie durch die Praxis längst gegeben haben:

Wie stehen die drei Kandidaten der Bourgeoisie zum kapitalistischen System?

Wie stehen sie zum Problem des Faschismus?

Wie stehen sie alle drei miteinander zum imperialistischen Krieg?

Ist es nicht selbstverständlich, daß sie alle drei auf diese Hauptfragen die gleiche Antwort geben? Niemand kann es bezweifeln.

Sie wollen den Kapitalismus erhalten. Die Parteien, die hinter ihnen stehen, beten zum Heiligtum der Geldschränke und zum kapitalistischen Profitsystem. Sie wollen, daß weiterhin die Unternehmer die Arbeiter ausbeuten und sich die fetten Dividenden ein-

stecken können. Die drei Kandidaten sind Retter des Kapitalismus, einer wie der andere!

Alle drei Kandidaten verfechten den Standpunkt der faschistischen Reaktion. Der eine hat alle Notverordnungen unterzeichnet, mit denen die Diktatur der Bourgeoisie immer schrankenloser ihr faschistisches Gesicht enthüllt. Der andere — ich denke an Hitler — kennt nur ein Ziel: Galgen und Terror gegen die Arbeiterschaft. Ja noch mehr, Hitler hat mehr als einmal verkündet, daß die Notverordnungen Hindenburgs und Brüning's eigentlich seine Politik und sein Programm wären. Sie sind also Preisfechter des Faschismus!

Und wie steht es mit der dritten Frage, der Frage des Krieges? Gibt es hier einen Unterschied? Ist Hindenburg, dem der Weltkrieg nach seinen eigenen Worten wie eine Badekur bekommen ist, was wir proletarischen Kriegsteilnehmer von uns nicht behaupten können, plötzlich ein Kriegsgegner? Wenn die Sozialdemokratie das behaupten würde, würde niemand an ein solches Ammenmärchen glauben. Ob Hitler, ob Duesterberg oder Hindenburg — sie alle bejahen den imperialistischen Krieg.

Heute, wo die Kriegsfackel der Imperialisten gegen die Sowjetunion durch den räuberischen japanischen Imperialismus schon angezündet ist, wo die Stunde des Interventionskrieges schon so nahe herangerückt ist wie nie zuvor — heute sagen wir Kommunisten mit aller Deutlichkeit: Die Tatsache, daß die deutsche Bourgeoisie und [die] Sozialdemokratie nur Generale oder Obersten neben einem solchen notorischen Kriegshetzer wie Adolf Hitler als Kandidaten aufstellen, ist ein Beweis mehr neben vielen anderen für die imperialistischen Pläne, für die Kriegslüsternheit, für die Kriegsentschlossenheit des kapitalistischen Deutschlands und seiner herrschenden Klasse. Und um so mehr ist unsere rote Klassenkandidatur bei den Präsidentschaftswahlen heute und im zweiten Wahlgang nicht nur eine Kampfansage gegen den Kapitalismus in Deutschland, sondern darüber hinaus eine Kriegserklärung gegen die imperialistischen Kriegshetzer, die die Sowjetunion bedrohen. Unsere rote Klassenkandidatur, das ist das Gelöbnis von Millionen, daß sie die Sowjetunion bis zum letzten Blutstropfen verteidigen und jede Räuberhand¹ des

1 In der Quelle: Räuberbande.

Imperialismus, die sich gegen das sozialistische Vaterland erhebt, bis zum Stumpf abschlagen werden!

Unsere rote Kandidatur ist ein Bekenntnis von Millionen zur Solidarität mit dem vom japanischen Imperialismus überfallenen chinesischen Volk. Schon heute beginnen wir diese Solidarität in die Tat umzusetzen durch Verhinderung von Munitionstransporten und sonstigen Kriegs- und Rüstungslieferungen. Und wir versprechen unseren Klassenbrüdern in der Sowjetunion und im Fernen Osten, daß wir von Tag zu Tag unsere revolutionäre Energie, unsere unversöhnliche Entschlossenheit in diesem Kampf gegen das imperialistische Kriegsverbrechen steigern werden.

1918 war eine andere Situation als 1932. Damals kämpfte nur eine kleine Schar, gering an revolutionären Erfahrungen. Heute ist sie eine Millionenarmee, heute ist sie reich an Erfahrungen in der revolutionären Praxis. Und wir sagen: Wenn die Imperialisten der Welt den Angriff gegen die Sowjetunion wagen, dann sollen sie damit rechnen, daß mit diesem Angriff in einigen kapitalistischen Ländern die Todesstunde des Kapitalismus geschlagen hat.

Verteidigung des kapitalistischen Systems, Steigerung der faschistischen Reaktion, Fortsetzung der Notverordnungs politik und imperialistischer Krieg — das ist das Programm der drei Kandidaten der deutschen Bourgeoisie, und darum kann es für jeden klassenbewußten Arbeiter und jeden denkenden Werktätigen nur eine Entscheidung geben: Keine Stimme für einen dieser Kandidaten des Hungers, des Faschismus und des Krieges! . . .

Sie alle, die Kandidaten der Bourgeoisie, wissen keinen Ausweg für die Massen aus Elend und Sklaverei. Sie alle wollen das kapitalistische System und die Schlinge des Versailler Vertrages nicht antasten, sondern verewigen. Und weil sie den Massen keinen Weg zeigen können, darum dreschen sie Phrasen, darum arbeiten sie mit Lüge und Betrug.

Ob man ein beliebiges SPD-Blatt oder ein Hakenkreuzblatt der Nazis aufschlägt — die gleichen Verleumdungen, die gleiche Schmutzkanonade gegen die Kommunistische Partei und ihren Kandidaten! Mit Dreckkübeln wollen sie unsere Argumente widerlegen und Tatsachen aus der Welt schaffen. Es gibt keine schmutzige Lüge, vor der sie zurückschrecken

würden. Wir lachen darüber. Wir marschieren vorwärts. Wir haben Tatsachen, mit denen wir unsere Feinde schlagen.

Unsere Praxis als Kommunisten auf einem Sechstel der Erde, wo wir regieren — das sind unsere positiven Argumente, die keine Schlammflut von Verleumdungen auslöschen kann. Wenn man uns Kommunisten fragt, wie Herr Groener den Hitler gefragt hat: Was habt ihr für ein positives Programm? Dann antworten wir: Unser positives Programm — das ist das Regierungsprogramm des kommenden freien sozialistischen Rätedeutschlands!

Wir haben den revolutionären Weg, den Ausweg aus der Krise, für den wir die Massen mobilisieren. Ich will nur einige Grundfragen herausgreifen. Nehmen wir die wichtigste Frage, die Frage von Arbeit und Brot für die $6\frac{1}{4}$ Millionen Erwerbslosen und über 6 Millionen Kurzarbeiter. Wenn wir Kommunisten in Deutschland zur Macht gelangen, werden wir die stillgelegten Fabriken eröffnen und auf dem heutigen Friedhof der Industrie den lebendigen Aufbau der sozialistischen Wirtschaft vollziehen.

Ist vielleicht kein Bedarf für Kohle, für Textilwaren,

für alle Gegenstände des Massenbedarfs? Millionenbedarf ist vorhanden. Millionen hungern, Millionen frieren. Millionen haben zerschlossene Kleider, Millionen brauchen Kohle, brauchen Stoffe, Kleider, brauchen alle Waren, die produziert werden können. Es ist nur der Wahnsinn der kapitalistischen Privatwirtschaft, der sie hindert, die Waren zu konsumieren, zu verbrauchen, die produziert werden.

Heute schon arbeitet in vielen Bezirken die deutsche Industrie zum größten Teil für die Aufträge der Sowjetunion. Wie wird es erst sein, wenn ein proletarisches Deutschland mit der Sowjetunion das engste wirtschaftliche und politische Bündnis abschließt?

Nur wer den Kapitalismus beseitigt, kann die Produktion wieder ankurbeln und den Massen wirklich restlos zu Arbeit und Brot verhelfen. Das werden wir Kommunisten tun!

Eine zweite Frage: Die Wohnungsfrage. Tausende von Wohnungen stehen heute leer in Deutschland. Villen und Paläste werden von einzelnen und kleinen Kapitalistenfamilien bewohnt.

Als die letzte Notverordnung herauskam, pries die SPD es als „soziale Wohltat“, daß die Mieter ihre

teuren Wohnungen kündigen und ausziehen dürfen. Das ist schon eine Wohltat im Kapitalismus, wenn eine Familie ihre Wohnung loswerden kann. Ist das nicht blutiger Hohn?

Wir Kommunisten stellen uns ein anderes Ziel: Wir wollen den Massen nicht heraushelfen aus den Wohnungen, sondern wir wollen sie in die Wohnungen hineinbringen. Wir werden die Paläste und Villen und die Kurfürstendammwohnungen an die kinderreichen Proletarierfamilien verteilen¹. Und die Herrschaften, die heute 20 und 30 Zimmer bewohnen, werden wir in die Obdachlosenasyale einquartieren, wo sie hingehören!

Eine dritte Frage: Heute sind in Deutschland die Faschisten bewaffnet und können Arbeiter niederknallen, heute haben die Söldner der Bourgeoisie und die Schupo der Sozialdemokratie die Waffen, und Herr Noske erklärt, daß sie auf die Massen schießen wollen.

Im freien sozialistischen Rätedeutschland werden nur die Proletarier bewaffnet sein! Die Rote Armee und die Arbeitermiliz werden die Waffen tragen!

1 In der Quelle: zuteilen.

Eine vierte Frage: Die imperialistischen Sklavenverträge, die Zinsknechtschaft, der räuberische Young-Plan und das ganze Versailler System. Die Sozialdemokratie hat mehr als 12 Jahre lang hündische Erfüllungspolitik getrieben. Hitler biedert sich bei den imperialistischen Regierungen an, daß auch er Erfüllungspolitik betreiben will.

Das freie sozialistische Rätedeutschland wird die Tributsklaverei und alle Sklavenverträge auf revolutionärem Wege annullieren und wie einen Fetzen Papier zerreißen!

Den Imperialisten wird kein Brüning-Deutschland mehr gegenüberstehen, kein Hindenburg-Deutschland, kein Hitler-Deutschland, kein Severing-Deutschland, sondern ein Deutschland der Arbeiterklasse.

Für das kapitalistische Deutschland von heute gibt kein klassenbewußter Arbeiter auch nur einen halben Knochen hin.

Für das kommende freie sozialistische Rätedeutschland werden alle Arbeiter und alle Werktätigen, Männer wie Frauen, mit glühender Begeisterung eintreten. Denn es wird ihr sozialistisches Vaterland

sein, wie es heute schon die Sowjetunion für die Arbeiter und Werktätigen aller Länder ist.

Wir wollen uns unser sozialistisches Vaterland erkämpfen.

Wir wollen die Sowjetunion, das Land der proletarischen Diktatur, gegen die imperialistischen Kriegsverbrecher verteidigen. Darum rote Klassenkandidatur!

Wir wollen die Millionenmassen für die Kämpfe um Lohn und Brot, für die Streiks, für die Massenaaktionen der Arbeiter, der Angestellten und Beamten, der Erwerbslosen, des städtischen Mittelstandes und der werktätigen Bauernschaft mobilisieren. Darum rote Klassenkandidatur!

Wir wollen die Lauen und Schwankenden wachrütteln, die Kleinmütigen und Verzweifelten aufrichten und zu Kämpfern machen durch ein Millionenbekenntnis am 15. März für den Kommunismus. Darum rote Klassenkandidatur!

Nicht um einen kapitalistischen Reichspräsidentensessel geht es für uns, sondern um Kampfmobilisierung der Millionenmassen.

Rote Klassenkandidatur — das ist Kriegserklärung

an das heutige kapitalistische Deutschland der Reichen.

Vorwärts, Genossen und Genossinnen!

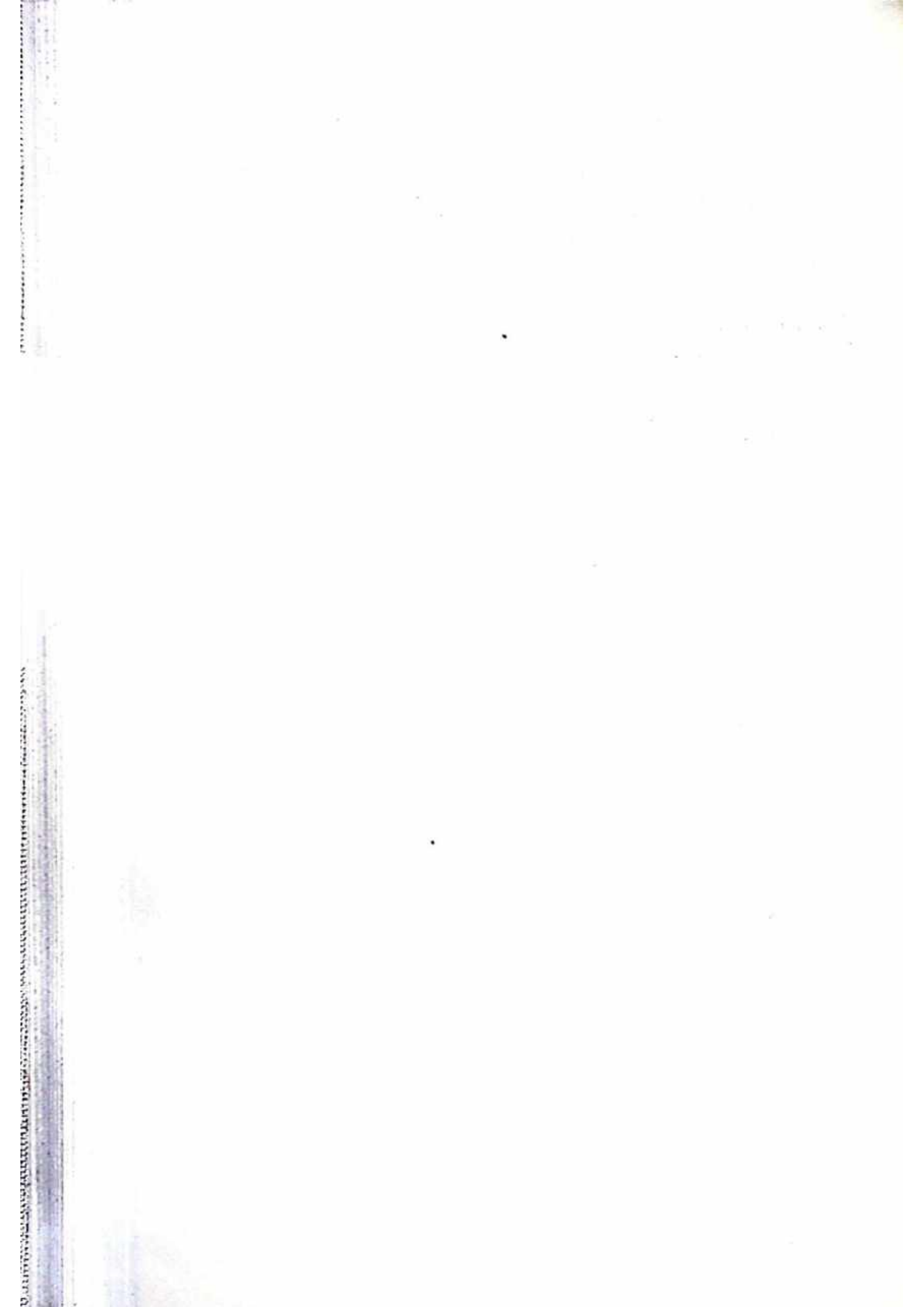
Alle Kräfte angespannt, um die Freiheitsarmee zu stärken und zu aktivieren gegen das Deutschland der Reichen, gegen das Deutschland des räuberischen Young-Plans, gegen das Deutschland der Notverordnungen, des Hungers und Faschismus, für das freie sozialistische Rätedeutschland!

Alles für den Sieg der proletarischen Diktatur, die den Millionen Brot und Arbeit gibt, die eine Garantie ist für die Freiheit, die neue Wege zeigt der massenschöpferischen Initiative der Zukunft! Für das gesamte Weltproletariat und alle unterdrückten Kolonialvölker wird die deutsche Revolution ein Signal sein, daß nicht nur im Lande der Sowjets, auf einem Sechstel der Erde, die proletarische Macht regiert, daß nicht nur in China, in einem Gebiet größer als Deutschland Arbeiter und Bauern Sowjetgebiete aufgerichtet haben und mit ihrer roten Armee verteidigen, sondern daß, wenn wir in Deutschland den Sozialismus aufbauen, in der Weltgeschichte ein Wendepunkt eintritt.

Wenn zwei solche Länder, wenn¹ die Sowjetunion und eine deutsche proletarische Macht bestehen werden, dann wird sich die ganze Weltbourgeoisie die Zähne daran ausbeißen!

Die Rote Fahne (Berlin),
Nr. 53 vom 11. März 1952.

1 In der Quelle: wie.



Antifaschistische Aktion gegen Kriegsverbrecher

Die faschistische Papen-Regierung, jenes Diktatur-Kabinetts der Generäle, Trustmagnaten und Junker, das sich die unmittelbare Aufrichtung der faschistischen Diktatur zum Ziele gesetzt hat, führt in aggressivster Weise die Vorbereitung des Antisowjetkrieges durch.

Mit allem Ernst hämmern wir Kommunisten daher den werktätigen Massen die unmittelbare Gefahr des Interventionskrieges der Imperialisten gegen die UdSSR, die weltpolitische Bedeutung des im Fernen Osten bereits ausgebrochenen Weltkrieges ins Bewußtsein. Die täglich sich verschärfende Krise, die turmhoch wachsenden kapitalistischen Produktions-, Finanz- und Handelsschwierigkeiten, der um 50 Pro-

zent gesunkene internationale Handel lassen die Imperialisten zum Schwert greifen, um mit dem Mittel des Krieges den gordischen Knoten der Krise zu zerschlagen und einen Ausweg aus der Krise zu suchen. Immer mehr verlieren die pazifistischen Friedens- und Völkerbundsphrasen ihre Wirkung unter den Massen, und immer raffinierter entfaltet die Sozialdemokratie ihre Betrugsmanöver (z. B. „Antikriegs“-Aufruf der II. Internationale¹) zur Verdeckung ihrer aktiven Helferdienste für die Imperialisten.

Die Lausanner Konferenz, die, wie so viele ihrer Vorgängerinnen, den untauglichen Versuch unternahm, das Reparationsproblem zu lösen, hat u. a. die Schaffung eines deutsch-französischen Militärblocks erkennen lassen. Die Rechbergschen Pläne auf Herstellung einer Militärallianz Berlin-Paris werden gerade vom Papen-Kabinett energisch unterstützt. Die deutschen Aufrüstungsforderungen in Genf, die bereits durch Brüning vorgetragen wurden und nun vom Papen-

1 Gemeint ist wahrscheinlich die EntschlieÙung über die Lage im Fernen Osten und die Kriegsgefahr an den Grenzen der Sowjetunion, die die Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale auf ihrer Sitzung am 19./20. Mai 1932 in Zürich angenommen hat.

Kabinett verschärft erhoben werden, sind im Zusammenhang mit der kläglichen Moratoriumsverlängerung in Lausanne¹, mit der erneuten Unterwerfung unter das Diktat der Versailler Tributmächte, lebendige Beweise für den aktiven Kriegswillen der deutschen Bourgeoisie. Für den Kaufpreis der noch geschlosseneren Einreihung in die antisowjetische Kriegsfront hat sich Deutschland in Lausanne jene magere Verlängerung des Tributmoratoriums eingehandelt.

Die bisherigen Maßnahmen der faschistischen Papen-Regierung waren eine einzige Kette offener und versteckter Kriegsvorbereitungen. Die Aufhebung des SA-Verbotes, das politisch aktivere Eingreifen der monarchistischen Offiziere und Generäle aus der Hohenzollern-Ära, die Verstärkung des machtpolitischen Einflusses der Reichswehrgeneralität und der ostelbischen Junker, die stärkste Heranziehung der

1 Ernst Thälmann bezieht sich hier auf die Aussetzung aller Reparations- und Kriegsschuldenzahlungen für die Dauer der Lausanner Konferenz (16. Juni bis 9. Juli 1932). Dadurch wurde faktisch das vom Präsidenten der USA, Herbert Hoover, vorgeschlagene Moratorium, das eine einjährige Unterbrechung der Reparationszahlungen ab Juli 1931 gebracht hatte, verlängert.

Baltikum-Offiziere und faschistischen Freikorps-Führer sowie die Heranziehung der terroristischen SA- und SS-Formationen in die Dienste des Staates: das alles sind außerordentlich bedeutsame Maßnahmen in der Kriegspolitik des Kabinetts der Trustbarone, Junker und Generäle.

Auch die Subventionspolitik des faschistischen Papen-Kabinetts, die Millionenzuwendungen an die ostelbischen Junker, das Hundertmillionengeschenk an die rheinisch-westfälische Schwerindustrie zu Händen des Metallkönigs und Rüstungsfabrikanten Flick stellen nichts anderes als Maßnahmen zur Unterstützung der deutschen imperialistischen Kriegspolitik dar. Durch die Osthilfesubventionen sowie durch das „Siedlungsprogramm“ für den Osten sollten nach der eindeutigen Erklärung der DAZ¹ u. a. „Sicherheitsgarantien“ gegenüber dem „Feind im Osten“ geschaffen werden.

Die Arbeitsdienstpflichtbestrebungen des Papen-Kabinetts sind eindeutige Maßnahmen der Bourgeoisie zur Militarisierung der werktätigen Jugend.

1 Deutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Bayerische Volkszeitung“, das Organ der Bayerischen Volkspartei, hat kürzlich aus dem Reichswehrministerium die diesbezüglichen Pläne ausgeplaudert; es heißt im bayerischen Regierungsblatt wörtlich, daß man allein „eine Armee nicht nur von hunderttausend Mann, sondern von einer halben Million zur ‚Verfügung des Staates‘“, besonders unter Verwendung der SA, herausbilden will.

Wie das japanische Beispiel zeigt, ist einer der Hauptfaktoren der Kriegsvorbereitung eines imperialistischen Staates der Verbotsfeldzug gegen die proletarischen Kampforganisationen, in erster Linie gegen die Kommunistische Partei und den Kommunistischen Jugendverband. Das drohende Verbot der KPD und des KJVD, das Ziel der Zerschlagung der Kampfverbände der deutschen Arbeiterklasse, bedeutet daher nichts anderes als den Versuch, unter stärkster Aufrichtung des faschistischen Terrors im Innern sich den Weg zu einer hemmungslosen Kriegspolitik gegen den Rätestaat frei zu machen.

Alle diese Tatsachen sowie vor allem auch die in Deutschland gigantisch gewachsene Kriegsproduktion für die japanischen Kriegsräuber sowie für die Muni-

tions- und Giftgaslager der zum Antisowjetkrieg treibenden, um die UdSSR gelagerten Staaten stellen vor das deutsche Proletariat die größten historischen Aufgaben.

Gerade die durch die Papensche Außenpolitik und durch die stärkere Heranziehung der Nazi-Formationen eingetretene Verschärfung der deutsch-polnischen Spannungen hat auch die Gefahr kriegerischer Verwicklungen mit dem polnischen Imperialismus stärker in den Bereich der Möglichkeiten gerückt. Die deutsch-polnischen Spannungen wegen Danzig und Memel beweisen augenscheinlich, daß die schärfsten Auseinandersetzungen zwischen dem deutschen und polnischen Imperialismus bis zum Einsatz von Militär im nahen Bereich der Möglichkeit liegen. Die Häufung der deutsch-polnischen Konfliktstoffe wird letzten Endes dazu führen, daß die deutsche und [die] polnische Bourgeoisie ihre eigenen Gegensätze auf der Grundlage des gemeinsamen Kampfes gegen die Sowjetunion zu überbrücken versuchen.

Die deutschen Arbeiter, Angestellten, Beamten und werktätigen Bauern, insbesondere die werktätige Jugend, müssen die durch die Papen-Regierung

geschaffene Verschärfung der deutschen Kriegspolitik in ihrer ganzen Größe erkennen. Die 10 Millionen erschlagenen Arbeiter und Bauern des letzten Weltkrieges, die mehr als 20 Millionen Kriegsverletzten, das drohende blutigste Menschengemetzel aller Zeiten müssen für alle Werktätigen ein mahnendes Zeichen höchster Bereitschaft des unermüdligen zähen Massenkampfes gegen die deutschen Kriegstreiber und Katastrophenpolitiker sein.

Die Verteidigung unseres sozialistischen Vaterlandes, der Sowjetunion, ist mehr als ein Treue- und Solidaritätsbekenntnis zu den befreiten, für den Aufbau des Sozialismus kämpfenden russischen Arbeitern und Bauern. Die Verteidigung der Sowjetunion ist die Verteidigung der ureigensten Lebensinteressen der Arbeiterklasse und aller Werktätigen. Die UdSSR, diese von den imperialistischen Kriegsräubern belagerte Festung, ist das stärkste Rückgrat des Klassenkampfes des Weltproletariats, der eiserne Hort des Friedens, die Basis des Weltsozialismus.

Die sich in ganz Deutschland machtvoll entfaltende Antifaschistische Aktion, der wachsende Zusammenschluß sozialdemokratischer, freigewerkschaftlicher

und christlicher Arbeitermassen mit ihren kommunistischen Brüdern unter dem Banner der Antifaschistischen Aktion, muß mit aller Kühnheit und Klarheit gegen die imperialistischen Kriegsverbrecher, für die Verteidigung unseres sozialistischen Vaterlandes, der UdSSR, marschieren. In der Antifaschistischen Aktion, im Kampfe gegen die Lohnpiraten, Unterstützungsräuber und Nazi-Terroristen, im Streik und in jeder Massenbewegung gegen Unterdrückung und Knechtschaft muß der leidenschaftliche Wille der kämpfenden Proletarierklasse aufflammen, mit jedem Hieb gegen die faschistische Bourgeoisie im eigenen Lande einen machtvollen Schlag gegen die Kriegsräuber zu führen.

Gerade durch die sich in den letzten Wochen und Monaten anbahnende Verlagerung des Schwergewichtes der Kriegsfront vom Fernen Osten auch nach Europa wächst die ungeheure Verantwortung der deutschen Arbeiterklasse, die mit der Aufrichtung eines lebendigen Festungsgürtels zur Verteidigung Räterußlands ihr eigenes Schicksal und das des Weltproletariats verteidigt. Die Fronten verlaufen *nicht* nur an der ostchinesischen Eisenbahn, an der

polnisch-rumänischen Grenze, nein, die Kriegsfronten laufen durch jeden Betrieb, durch jede Stempelstelle, durch jeden Straßenzug. Hier gilt es, durch die unerbittliche Entlarvung der sozialdemokratischen Kriegshelfer, durch die Entfaltung der antifaschistischen Massenbewegung die kämpfenden proletarischen Kolonnen zusammenschweißen.

Die Arbeiter der Rüstungsbetriebe und Verkehrsunternehmen müssen zur Tat schreiten, zur Verhinderung der Produktion und des Transportes von Kriegsmaterialien. Es sei an die glänzenden Beispiele revolutionärer Antikriegsarbeit aus dem Jahre 1920 erinnert. Die Danziger, Londoner und Dünkirchener Hafentarbeiter haben damals die Munitions- und Waffentransporte für den polnischen Antisowjetkrieg erfolgreich verhindert.

Im Kampfe für die aktive Verteidigung der UdSSR mit Hilfe der selbstgewählten Überwachungsausschüsse, mit der Entfaltung des Streiks als wirksamster Waffe für den Lohnkampf und die Abwehr der Kriegsverbrechen muß die gewaltige Bedeutung des politischen Massenstreiks bis zu seiner Steigerung zum Generalstreik von den Arbeitern erkannt wer-

den, und gilt es Kurs zu nehmen auf die Anwendung dieser Kampfeswaffen!

Wie die Rotarmisten in glühender Liebe ihr Vaterland beschützen, so gilt [es] für das deutsche Proletariat, nicht nur bei Ausbruch des Interventionskrieges mit eiserner Faust zuzuschlagen, sondern *jetzt* bereits alles daranzusetzen, um den blutigen Überfall auf das Land des sozialistischen Aufbaues zu *verhindern*.

Krieg oder Revolution. Wir oder sie.
(Hrsg. von der KPD, Berlin)
[Bildzeitung, Juli 1932], S. 4.

Krieg dem imperialistischen Kriege!
Nieder mit Versailles!

*[Aus der Rede in Paris
am 31. Oktober 1932¹]*

Kameraden!

Ich überbringe euch — denen, die hier versammelt sind und darüber hinaus der ganzen revolutionären Arbeiterschaft von Paris und Frankreich — die heißen, brüderlichen, revolutionären Kampfesgrüße des deutschen Proletariats und seiner revolutionären Avantgarde, der Kommunistischen Partei Deutschlands!

Genossen, diese wenigen Worte hier in Paris, in der Hauptstadt Frankreichs, dort, wo der Gendarm des

1 In dem hier ausgelassenen Teil der Rede erläutert Ernst Thälmann weiter die Notwendigkeit des internationalen Kampfes gegen den Nationalismus, die imperialistischen Kriegsrüstungen und das Versailler System.

Versailler Systems in Europa, der französische Imperialismus, seine Staatsmacht zentralisiert hat, haben den Zweck, flammende Anklage zu erheben im Namen von Millionen Arbeitern und Bauern Deutschlands gegen das fluchwürdige Versailler System, gegen den räuberischen Versailler Vertrag.

Wir erheben Anklage gegen die II. Internationale, gegen die Sozialdemokratie als die großen Mitschuldigen bei der Annahme und bisherigen Durchführung des Versailler Schandvertrages! Die sozialdemokratischen Führer Hermann Müller und Vandervelde¹ haben neben den Imperialisten der kapitalistischen Regierungen ihre Unterschriften unter das demütigende und entehrende Diktat von Versailles gesetzt.

Genossen, meine kurzen Ausführungen dienen der großen internationalen Aufgabe, hier, in der Stadt von Jean Jaurès², Zeugnis abzulegen für den proletarischen Internationalismus, für die unverbrüchliche

1 Emile Vandervelde war ein führender belgischer rechter Sozialist und Führer der Sozialistischen Arbeiter-Internationale.

2 Jean Jaurès war einer der Führer der Französischen Sozialistischen Partei. Er wurde als Pazifist 1914 von Chauvinisten ermordet.

Solidarität und die enge, brüderliche, kameradschaftliche Verbundenheit der deutschen und französischen Arbeiter in ihrem gemeinsamen Kampf gegen die kapitalistischen Ausbeuter im eigenen Lande, gegen die deutsche und französische Bourgeoisie, für die Arbeitermacht und den Sozialismus!

Genossen, ich bin hierher, nach Paris, gekommen, um hier, in der Stadt der Kommune von 1871, dieses leuchtenden Fanals der revolutionären Arbeiterbewegung, Anklage zu erheben gegen die kapitalistischen Regierungen unserer beiden Länder, die Regierung Papen-Schleicher in Deutschland und die Regierung Herriot in Frankreich. Gegen die nationalistische Kriegshetze, gegen die militärische Aufrüstung, gegen die imperialistische Politik der Kriegsvorbereitung, wie sie die deutsche und die französische Bourgeoisie betreiben, haben wir Kommunisten in Deutschland und Frankreich uns im Zeichen des proletarischen Internationalismus unter dem Banner der Kommunistischen Internationale zusammengetan, um unsere internationale Aktion des Kampfes gegen den imperialistischen Krieg, gegen Chauvinis-

mus und Militarismus und gegen das Versailler System durchzuführen.

Vor wenigen Tagen wurde im Auftrage des Zentralkomitees der KPD die gemeinsame Proklamation unserer beiden Parteien, der deutschen und französischen Kommunisten, im Ruhrgebiet, dem Lande der Poincaréschen Okkupation des Jahres 1923, der Öffentlichkeit in Deutschland übergeben. Heute, hier in Paris, will ich gemeinschaftlich mit den verdienten Kämpfern und Kameraden Thorez und Marcel Cachin, gemeinschaftlich mit euch, den revolutionären Arbeitern von Paris, einen weiteren Schritt tun, um die Massen der Werktätigen in Deutschland und Frankreich für unsere internationale Aktion zu mobilisieren.

Gerade die Erinnerung an die Tage der Pariser Kommune muß jeden Proletarier im Geiste der Klassensolidarität und des Klassenkampfes gegen den Feind im eigenen Lande festigen. Damals, als die heldenhaften Kommunarden hier in den Straßen von Paris gegen die Versailler Truppen der Konterrevolution fochten, schloß die französische Bourgeoisie ihr Bündnis mit Bismarck und den preußischen Okkupations-

truppen, um die revolutionäre Bewegung in Paris leichter im Blute ersticken zu können. Die herrschende Klasse in beiden Ländern schloß ein Kampfbündnis — wenige Wochen nach Beendigung des Krieges — gegen das aufständische Proletariat. Mit flammender Begeisterung hat damals Marx die Pariser Kommune als das erste geschichtliche Beispiel der Diktatur des Proletariats gekennzeichnet. Damals waren es auch die Vorkämpfer der deutschen Arbeiterklasse, ein August Bebel und Wilhelm Liebknecht, die unter der deutschen Arbeiterschaft unerschrocken und kühn das Banner der proletarischen Solidarität mit der Pariser Kommune entrollten.

Heute gibt es zwischen der Bourgeoisie Deutschlands und Frankreichs heftige Gegensätze. Der deutsche Imperialismus fordert die Gleichberechtigung, kämpft um das Recht auf gleiche Rüstung wie die Siegermächte des vergangenen Weltkrieges, strebt, die verlorenen imperialistischen Vorrechte zurückzugewinnen. Der französische Imperialismus pocht auf die durch das Versailler System geschaffene Vorherrschaft in ganz Europa, pocht auf die Bedingungen des Versailler Diktats, um Deutschland zu

Boden zu drücken, und entfaltet seine riesigen militärischen Vorbereitungen, seine ungeheuerliche Ausrüstung, um mit militärischer Übermacht jeden Widerstand zu brechen. Die faschistische Pilsudski-Regierung in Polen verschärft im Bunde mit dem französischen Imperialismus ihre Okkupationsabsichten gegen Danzig, Memel und so weiter.

Diessseits und jenseits der Grenze versucht die Bourgeoisie den Massen vorzutäuschen, daß der Feind des Arbeiters nicht die Kapitalistenklasse im eigenen Lande samt ihren Stützen und Agenten, sondern der Werktätige jenseits der Grenzpfähle sei. Wir Kommunisten sagen euch französischen Arbeitern und werktätigen Volksmassen: Euer Leidensgefährte in Deutschland, der dortige Arbeiter und Bauer, ist nicht euer Feind, sondern euer natürlicher Bundesgenosse! Ebenso sagen wir den deutschen Werktätigen, daß der französische Arbeiter und Werktätige niemals ihr Feind, sondern ihr Klassengenosse und Kamerad ist!

Nichts, nichts verbindet uns, die Vertreter der Arbeiterklasse Deutschlands, mit der deutschen Bourgeoisie, mit den deutschen Kapitalisten. Die deutschen

Kapitalisten unterdrücken uns. Sie nehmen den Massen, was sie ihnen nehmen können. Sie wenden die unerträglichsten Methoden brutaler Diktatur gegen die Massen an. Sie versuchen, dem Volk die letzten politischen Rechte, jede Spur von Freiheit, jede noch so geringe soziale Errungenschaft zu rauben. Die deutschen Kapitalisten sind unsere Todfeinde!

Alles verbindet uns, die Vertreter der Arbeiterklasse Deutschlands, mit euch, den Arbeitern, den Werktätigen, den ausgebeuteten Massen des französischen Volkes.

Nur gemeinsam können wir — ihr mit uns und wir mit euch — das barbarische kapitalistische System und die brutale bürgerliche Klassenherrschaft niederbringen.

Nur gemeinsam können wir, verbunden durch den proletarischen Internationalismus, durch den Sieg über die Kapitalisten, durch den erfolgreichen Kampf für die soziale Befreiung der Werktätigen zugleich die nationale Befreiung vom Versailler Joch erkämpfen.

Nur gemeinsam können wir erfolgreich den Kampf gegen die Vorbereitung eines neuen imperialistischen

Krieges durchführen und durch den Sieg der Arbeiterklasse die Geißel des imperialistischen Krieges von den Massen nehmen! . . .

Ernst Thälmann/Maurice Thorez:
Paris-Berlin. Unser Kampf gegen den
imperialistischen Krieg, gegen Versailles.
Für die soziale und nationale Befreiung,
(Berlin) o. J., S. 7-9.

[Aus der Rede auf der illegalen Tagung
des ZK der KPD
im Sporthaus Ziegenhals bei Niederlehme
(Kreis Königs Wusterhausen)
am 7. Februar 1953¹]

Genossen!

Die Bedeutung der heutigen Konferenz ergibt sich schon aus der Tatsache, daß zweifelsohne durch die Bildung der Hitlerregierung eine solche Zuspitzung des Klassenkampfes eingetreten ist, wie wir sie seit 1918 kaum mehr zu verzeichnen hatten . . . Das Pro-

1 Ein Manuskript oder Stenogramm der Rede wurde bisher nicht aufgefunden. Es sind lediglich jene Auszüge erhalten, die von der Nazijustiz in die Anklageschrift gegen Ernst Thälmann aufgenommen worden sind. Diese Auszüge werden hier vollständig wiedergegeben; drei Punkte (...) kennzeichnen jene Stellen, wo die Verfasser der Anklageschrift angeben, Teile der Rede ausgelassen zu haben. Die Wiedergabe der Rede erfolgt nach der Abschrift, die Ernst Thälmann von dieser Anklageschrift anfertigte.

letariat und die Werktätigen der ganzen Welt blicken auf uns und [auf] das deutsche Proletariat. Die russischen Arbeiter und Bauern blicken auf uns. Die kommunistischen Bruderparteien in Frankreich, in der Tschechoslowakei, Holland und überall haben glänzend ihre Solidarität mit dem schweren Kampf des [deutschen] Proletariats verkündet. Die deutsche Partei hat einen wichtigen Schlüssel für den revolutionären Aufschwung in ganz Europa in ihrer Hand. Wir dürfen keine Zeit verlieren. Jetzt droht der Staatsstreich. Jetzt droht die Vernichtung der Partei. Jetzt sind in höchstem Grade entscheidende Wochen.

Der Kampf, der vor uns liegt, ist der schwerste, den die Partei zu bestehen hat. Er kann nicht verglichen werden mit den Jahren seit 1923. Er gibt jedem Kommunisten eine noch höhere Verantwortung als selbst in der damaligen Situation. Unmittelbar müssen wir die Offensive ergreifen, dann haben wir die Chance für uns.

Um uns ein klares Bild über die neue Situation, ihre klassenmäßigen Hintergründe und die weiteren Perspektiven zu machen, will ich zunächst versuchen, die

Faktoren anzuführen, die zur jetzigen Lage geführt haben...

Die andere Seite des Prozesses, die diesen Teilerfolgen der Betrugsmanöver der Bourgeoisie gegenübersteht, ist der Fortgang und die weitere Steigerung des revolutionären Aufschwungs, den Schleicher nicht aufhalten konnte. Anfang Januar [1933] war es zweifelsohne vorübergehend der Bourgeoisie, der SPD und den Nazis gelungen, uns die Offensive etwas aus der Hand zu nehmen. Dann, im Zusammenhang mit der Bülow-Platz-Provokation der Hitlerbanden¹, vermochten wir, wieder in die Offensive überzugehen. Es zeigte sich, welche Verschärfung des Klassenkampfes eingetreten ist. So, wie uns die fünf bis sechs Tage BVG-Streik im November ganz rasch an einen Zustand revolutionärer Zuspitzung und höherer Form des Klassenkampfes heranbrachten, so zeigte sich im Zusammenhang mit unserer Gegenoffensive gegen die SA-Provokation Ende Januar erneut und noch gesteigert, daß der Pro-

1 Gemeint ist der Aufmarsch der SA unter starkem Polizeischutz am 22. Januar 1933 vor dem Karl-Liebknecht-Haus in Berlin, dem Sitz des ZK der KPD.

zeß des Heranreifens der revolutionären Krise in Deutschland bereits soweit gediehen ist, daß verhältnismäßig kleine Ereignisse rasch eine stürmische Beschleunigung der revolutionären Entwicklung und eine außerordentliche Verschärfung des Klassenkampfes herbeiführen können . . .

Soviel über die Entstehungsgeschichte der Hitlerregierung. Damit ist zugleich das Wichtigste über ihren Charakter und ihre Aufgaben gesagt.

Das Kabinett Hitler-Hugenberg-Papen ist die offene faschistische Diktatur. Was die Zusammensetzung der Regierung anbetrifft, so kann es in Deutschland eine weitere Steigerung in der Richtung des offenen Faschismus kaum mehr geben. Wohl aber gibt es in den Methoden dieser Regierung der offenen faschistischen Diktatur noch eine ganze Reihe von Steigerungsmöglichkeiten. Jeder Zweifel darüber, daß diese Regierung vor irgendwelchen balkanischen Methoden¹ des äußersten Terrors zurückschrecken würde, wäre sehr gefährlich.

Es ist der Bourgeoisie Ernst damit, die Partei und

1 Ernst Thälmann bezieht sich hier auf die faschistischen Regimes in Bulgarien und Jugoslawien.

die ganze Avantgarde der Arbeiterklasse zu zerschmettern. Sie wird deshalb kein Mittel unversucht lassen, um dieses Ziel zu erreichen. Also nicht nur Vernichtung der letzten spärlichen Rechte der Arbeiter, nicht nur Parteiverbot, nicht nur faschistische Klassenjustiz, sondern alle Formen des faschistischen Terrors; darüber hinaus: Masseninternierung von Kommunisten in Konzentrationslagern, Lynchjustiz und Meuchelmorde an unseren tapferen antifaschistischen Kämpfern, insbesondere an kommunistischen Führern — das alles gehört mit zu den Waffen, deren sich die offene faschistische Diktatur uns gegenüber bedienen wird.

Schon die ersten Taten der Hinterregierung beweisen den ganzen tiefen Ernst der Situation. Es wäre ein Verbrechen, irgendwelche legalistischen Illusionen in unseren Reihen zu säen. Wir müssen in der ganzen Arbeiterklasse darüber Klarheit schaffen, daß es wahrscheinlich keine andere Art der Abkündigung dieser Regierung geben kann als ihren revolutionären Sturz.

Das bedeutet nicht, daß der Sturz der Hinterregierung und der Sieg der proletarischen Revolution

unbedingt ein und dasselbe sein muß. Wir stellen die Frage des Kampfes für den Sturz der Hitlerregierung, die Frage der Beseitigung der Hitler-Hugenberg-Regierung als unmittelbare Aufgabe. Wir stellen sie in jeder Stunde, wir stellen sie heute, wir stellen sie morgen, übermorgen, wir stellen sie in den nächsten Wochen und Monaten, ohne daß wir unter allen Umständen zu 100 Prozent sagen können, daß, wenn uns der Sturz der faschistischen Diktatur gelingt, dies schon mit dem Sieg der proletarischen Revolution direkt verbunden ist. Das müssen wir so scharf sagen, weil wir den heftigsten Feldzug ideologischer Art in den Massen gegen jede Theorie des „Abwirtschaftenlassens“ der Hitlerregierung führen müssen. Diese Feststellungen schließen jedoch — ich betone das noch einmal — keineswegs aus, daß der Kampf zum Sturz der Hitlerregierung gleichzeitig in den Kampf um die volle Macht des Proletariats umschlagen kann.

Hier darf es kein Schema geben, sondern nur eine dialektische Betrachtung. Weder legen wir uns darauf fest, die Hitlerregierung erst in dem Augenblick zu stürzen, wo die Situation schon für den vollen

Sieg der proletarischen Revolution reif ist, noch lassen wir außer Betracht, daß, wie die Beschlüsse des XII. Plenums ganz klar sagen, die Fristen des revolutionären Aufschwungs und für die volle Entfaltung der revolutionären Krise heute viel kürzer sind als in den bisherigen Abschnitten der Geschichte des proletarischen Klassenkampfes.

Der wüste faschistische Terror in Deutschland, dem wir jetzt entgegengehen, ändert nichts an unserer revolutionären Perspektive. Sowenig wir eine Unterschätzung der Hitlerregierung, der furchtbaren Gefahr, die der Arbeiterklasse Deutschlands von der offenen faschistischen Diktatur droht, dulden, sowenig lassen wir eine Überschätzung dieser Regierung, ihrer Festigkeit und Widerstandsfähigkeit gegenüber dem Proletariat zu . . .

Was ist die Bilanz unseres bisherigen Kampfes gegen die faschistische Diktatur? Wir waren nicht imstande, die Aufrichtung der faschistischen Diktatur bis zur heutigen offenen faschistischen Diktatur zu verhindern, obwohl wir den Kampf der Massen dafür organisiert haben. Das ist gewiß eine ernste negative Feststellung.

Aber umgekehrt können wir sagen, daß wir den faschistischen Kurs der Bourgeoisie empfindlich gestört haben. Wir haben sie dabei aufgehalten, stellenweise sogar zurückgeworfen, wie bei der Sprengung der Papen-Regierung. Zu dieser positiven Einschätzung unserer wachsenden Kampfkraft und damit der wachsenden Kampfkraft der Arbeiterklasse Deutschlands sind wir berechtigt, ohne unsere Schwächen zu übersehen. Eine solche positive Einschätzung muß der Ausgangspunkt für unsere höhere revolutionäre Aufgabenstellung sein.

Wenn wir nicht mehr erreichen konnten, so deshalb, weil wir den Einfluß der SPD- und ADGB-Führer sowie der christlichen Gewerkschaftsführer auf breite Arbeitermassen nicht in dem erforderlichen Maße zu liquidieren vermochten. Uns hemmten in diesem Kampf die Mängel unserer Gewerkschaftsarbeit, Betriebsarbeit, die Mängel bei der Anwendung der Einheitsfront¹ und im prinzipiellen Kampf gegen die sozialdemokratischen Betrugsmanöver. Wir haben in der Vergangenheit nur insoweit Erfolge im Kampf gegen die faschistische Diktatur erzielen können, wie

1 In der Anklageschrift: Einheitsfronttaktik.

es uns gelang, diese Mängel zu überwinden und damit zur Durchführung der Beschlüsse des XII. Plenums, unseres Februarplenums und der 3. Reichsparteikonferenz zu gelangen.

Wie ist die Lage heute gegenüber der Hitlerregierung?

Wir riefen bei ihrer Machtübernahme zum Streik, zum Massenstreik, Generalstreik auf. Gleichzeitig mit der unmittelbaren Mobilisierung der Massen von unten für diese Losungen richteten wir ein Einheitsfrontangebot an die SPD, den ADGB, [den] AfA-Bund und die christlichen Gewerkschaften in der Linie der konkreten Aufforderung, gemeinsam mit uns den Generalstreik durchzuführen. Wir führten also in dieser besonderen Situation eine kombinierte Einheitsfrontpolitik von unten und oben durch.

Wir hatten in der Mobilmachung der Massen Erfolge bezüglich der Durchführung von Demonstrationen und des wehrhaften Massenkampfes gegen den faschistischen Mordterror. Streiks jedoch konnten wir nur in geringerem Umfange auslösen. Wir müssen deshalb die Frage beantworten, ob trotzdem unsere

Losung richtig war. Die Antwort kann nur bejahend sein . . .

Müssen wir also wegen des bisherigen Ausbleibens größerer Streiks in einen tiefen Pessimismus verfallen? Keineswegs! Wenn auch die Erwartungen größer waren als die Tatsachen, so gibt es doch keine Depressionsstimmungen größeren Umfanges in den Massen, sondern eine wachsende Kampfstimmung. Das, was sich gegenwärtig in ganz Deutschland abspielt, die täglichen Demonstrationen, Zusammenstöße, Kampfhandlungen in allen Teilen des Reiches, ist der beste Ausdruck dafür, wie geladen, wie gespannt von revolutionären Energien die ganze Atmosphäre ist.

Wenn in ganz Deutschland kein Tag vergeht, wo nicht an ein paar Stellen Feuergefechte zwischen faschistischen Terrorbanden und der Arbeiterschaft stattfinden, sei es mit Kommunisten oder Reichsbannerleuten, so sind das bestimmte Elemente des Bürgerkrieges, die wir sehen und bei unserer Beurteilung der Lage und der Aufgaben berücksichtigen müssen.

Elemente des Bürgerkrieges — das ist eine sehr ernste

Feststellung. Denn wir gebrauchen solche revolutionären Worte nicht in der Art, wie es einst Heine Neumann tat, der seine opportunistische Politik mit überspitzten, scheinradikalen Phrasen verbräute. Gerade die Vermeidung von scheinradikaler, überspitzter Phraseologie gibt uns jetzt um so mehr die Gelegenheit, angesichts des Ernstes der Situation mit voller Autorität der Partei in den Massen die außerordentliche Verschärfung der Lage klarzustellen. Wir müssen alle Unklarheiten und Schwankungen in der Partei in dieser Frage überwinden. Wenn unsere Kader die politischen Momente der neuen Erscheinung richtig verstehen würden, wäre der Grad des revolutionären Vormarsches bereits viel weiter, als es jetzt der Fall ist. Die Bourgeoisie hat dem Proletariat den Bürgerkrieg erklärt. Wir sind uns des Ernstes der Situation und der ganzen Verantwortungsschwere bei dieser Feststellung für die Partei bewußt.

Aber wir müssen diese Dinge sehen. Denn in ihnen drückt sich eine sehr wichtige Erscheinung aus: Wir haben wieder einmal starke Erscheinungen des Zurückbleibens hinter den Massen. Man braucht diese

Schwächen der Parteiorganisation nicht zu schwarz zu sehen, aber man muß die Augen aufmachen, um sie rechtzeitig liquidieren zu können.

Worauf kommt es jetzt vor allem an? Wir müssen erreichen, daß die Kette der Massenaktionen und Massenkämpfe gegen die faschistische Diktatur in ganz Deutschland nicht mehr abreißt. Der revolutionäre Brand muß stets an anderen Stellen wieder verstärkt aufflackern und sich entzünden, wenn er an einer anderen Stelle vorübergehend erstickt wird, bis keine Feuerwehr mehr hilft, diesen revolutionären Brand zu löschen. So müssen wir dazu kommen, die Organisation ununterbrochener Massenaktionen des Proletariats in allen Formen, auf allen Gebieten in die Wege zu leiten. Dabei würde die Vernachlässigung der Verteidigung der wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter und aller übrigen werktätigen Schichten eine fast ebenso schwere Gefahr bedeuten wie vor allem jeder Ökonomismus, das heißt die Vernachlässigung des politischen Kampfes gegen die Diktatur der Bourgeoisie.

Das ist es, was wir für ganz Deutschland, aber auch für jeden einzelnen Bezirk als Aufgabe stellen: eine

Kette ununterbrochener, miteinander verflochtener und sich gegenseitig ablösender Aktionen, die Entfaltung aller Formen des Massenwiderstandes und Massenkampfes gegen die faschistische Diktatur. Das ist die entscheidende Aufgabe im Kampf um die proletarische Mehrheit wie im Kampf für die Verwirklichung der Hegemonie des Proletariats über die übrigen werktätigen Massen. Ich möchte in diesem Zusammenhang ein außerordentlich interessantes Zitat Lenins aus der Zeit des revolutionären Aufschwunges in Rußland um 1912/13 anführen, das für unsere Situation sehr lehrreich ist. Lenin schrieb im Januar 1913:

„Die Arbeiter werden ihr ganzes Augenmerk darauf richten, den spontan wachsenden revolutionären Streik zu unterstützen, zu verstärken, zu entwickeln, ihn *bewußt* voranzutreiben, um die Bauern und die Truppen auf den Aufstand vorzubereiten. Wenn die Streiks die Arbeiter entkräften, muß man sie abwechselnd durchführen, indem man die einen ausruhen läßt und die, die sich erholt haben, oder ‚frische‘ Kräfte in den Kampf führt. Man muß kürzere Streiks organisieren. Manchmal muß man

Streiks durch Demonstrationen ersetzen. Aber das Wichtigste ist, daß die Streiks, die Kundgebungen, die Demonstrationen nicht abreißen, daß die ganze Bauernschaft und die ganze Armee von dem beharrlichen Kampf der Arbeiter erfahren, daß das Dorf, selbst das entlegenste, sieht, daß in den Städten Unruhe herrscht, daß sich *ihre Leute* erhoben haben.¹

Die Anwendung einer solchen Taktik des unablässigen Kampfes, der ununterbrochenen Massenaktionen stellt uns gerade die Aufgabe, alles daranzusetzen, um möglichst rasch die vielen Teilaktionen und Teilkämpfe zum großen, umfassenden Massenstreik, ja zum Generalstreik zu steigern.

In diesem Zusammenhang, Genossen, eine ernste Erwägung: Falls die Reichstagswahlen vom 5. März den Nationalsozialisten, vor allem auf dem Lande und vielleicht auf Kosten der Deutschnationalen, ein mehr oder weniger günstiges Resultat bringen würden, ist es sehr wahrscheinlich, daß die Hitlerpartei eine solche Stimmung für weitere faschistische

1 W. I. Lenin: Die Entwicklung des revolutionären Streiks und der Straßendemonstrationen. In: Werke, Bd. 18, S. 469/470.

Staatsstreichaktionen zur Festigung und Erweiterung ihrer Macht ausnutzen wird. Wir haben Kenntnis von den Plänen der Nationalsozialisten, einen Marsch auf Berlin im Anschluß an den 5. März durchzuführen. Mit einer solchen Konzentration ihrer eigenen Militärformationen wollen sich die Nazis mehr oder weniger unabhängig von den deutschnationalen Regierungskollegen und auch von der Reichswehr und Polizei machen, um diese legalen Machtinstrumente des Staates so gut wie restlos unter ihren Einfluß zu bringen.

Man muß sehen, daß die zwangsläufig entstehenden Zersetzungserscheinungen in den Exekutivorganen, vor allem in der Polizei, solange diese noch nicht vom Hitlerfaschismus durchdrungen und von ihm assimiliert sind, eine bestimmte Erleichterung für unseren Kampf darstellen. Gelingt den Nazis mit Hilfe eines solchen Marsches auf Berlin oder anderer weiterer faschistischer Staatsstreichaktionen die Durchführung solcher Pläne zur Säuberung und Faschisierung der Exekutivorgane und zur Festigung ihrer Machtpositionen, so verschlechtert das die Kampfsituation des Proletariats.

Eine solche Erwägung, Genossen, muß uns veranlassen, mit allem Ernst daranzugehen, daß wir schon vorher und jedenfalls unmittelbar gegen solche weiteren faschistischen Aktionen die ganze Kraft der Partei einsetzen, um den revolutionären Massenkampf gegen den Faschismus zur höchsten Entfaltung zu bringen.

Von größter Bedeutung ist es, die ganze Partei in einen solchen Zustand zu bringen, daß sie sich in höchster Alarmbereitschaft befindet, um¹ jederzeit jeden geeigneten Anlaß zur Steigerung des Kampfes, zur Auslösung von Massenstreiks bis zum Generalstreik auszunutzen. Also: Wachsamkeit, Initiative, Fingerspitzengefühl für das Leben der Massen, um jeden Augenblick die richtige Kampflosung propagieren zu können. Rückhaltlose Entfesselung aller Formen der politischen und wirtschaftlichen Tageskämpfe und Aktionen, Teilkämpfe, Teilstreiks usw., fester, entschlossener Kurs auf den politischen Generalstreik!

Diese Linie, die wir in allen bisherigen Aufrufen des Zentralkomitees mit der Losung: Streik — Massen-

1 In der Quelle: und.

streik — Generalstreik! konkret zusammengefaßt haben, gilt es, in der Praxis durchzusetzen. Das ist die Linie unseres revolutionären Massenkampfes für den Sturz der Hitlerdiktatur. Mit dieser Linie werden wir zugleich die inneren Widersprüche der Regierung, den in ihr selbst aufgespeicherten Sprengstoff zur Entzündung bringen . . .

Gegenüber solchen Genossen, die jetzt denken, die Partei wird vielleicht noch vor den Wahlen verboten, also braucht man keinen Wahlkampf mehr zu führen, müssen wir sagen, daß wir im Gegenteil die allerstärkste Aktivität entfalten müssen. Wir müssen die Hitlerregierung vor den Massen als Regime des faschistischen Terrors, der kapitalistischen Aushungerung und des imperialistischen Krieges, als Regierung der Kapitalisten und Großgrundbesitzer entlarven. Wir müssen die parlamentarischen, demokratischen und legalistischen Illusionen in den Massen im schärfsten ideologischen Kampf gegen die betrügerischen Parolen der SPD beseitigen. Wir müssen den Kampf um die sozialdemokratischen Arbeiter zur Teilnahme an gemeinsamen Aktionen und Kämpfen gegen die faschistische Diktatur aufs stärkste

steigern. Wir müssen überall den gemeinsamen Massenselbstschutz aufziehen, einen Patrouillendienst in den Arbeitervierteln, die Möglichkeit von rascher Alarmierung der Arbeiterschaft gegen faschistische Überfälle usw. organisieren. Wir müssen anlässlich des drohend bevorstehenden Parteiverbots die Rolle der Partei immer deutlicher als der einzigen Partei eines realen, positiven Auswegs aus der Krise, als der einzigen Partei der Verteidigung der Interessen der werktätigen Massen herausarbeiten. Wir müssen die Aktivität für den Schutz der Partei und der proletarischen Führer zur Entfaltung bringen und eine solche Stimmung in den Massen schaffen, daß ein Verbot der KPD von den Massen mit der Entfaltung der größten Kampfaktion beantwortet wird. Wir müssen anlässlich des bevorstehenden Streikverbots die Schaffung von illegalen betrieblichen Streikkassen endlich in die Tat umsetzen.

Wir müssen eine zündende Massenarbeit unter den Bauern, den Kleinbauern und Landarbeitern entfalten, weil auf dem Lande die stärkste Basis für die faschistische Diktatur und die Nazibewegung vorhanden ist. Wir dürfen die Bauernmassen nicht den

Nationalsozialisten überlassen, die unter ihnen einen Siegestaumel zu erzeugen versuchen. Viele Bauern glauben trotz ihrer trostlosen und elenden Lage gegenwärtig an die Hitler-Hugenberg-Regierung. Auch hier gilt es für uns, wirkliche Aktionen der Bauern im Kampfe gegen den Steuerwucher durchzusetzen, Massendemonstrationen vor den Finanzämtern und weitergehende Kampfaktionen. Wir müssen unter diesen Massen der Dorfarmut, der Zwerg- und Kleinbauern und auch der Mittelbauern eine breite Propaganda entfalten, indem wir [vor] ihnen die Agrarpolitik der Hitler-Hugenberg-Regierung als eine Politik ausschließlich zum Nutzen der Großagrarien entlarven, und zugleich die Forderung popularisieren, die bei den großen Trusts und Konzernen lagernden riesigen Vorräte an Waren des täglichen Lebensbedarfs, an landwirtschaftlichen Gerätschaften und Maschinen, an chemischen Düngemitteln usw. zu beschlagnahmen und unter der armen Bauernschaft aufzuteilen. Wir müssen das Bündnis zwischen Stadt und Land, zwischen den kämpfenden Arbeitern und den werktätigen Bauern schmieden. Wir müssen den armen Bauernmassen klarmachen,

daß nur im Bündnis mit dem Proletariat, nur unter proletarischer Hegemonie, nur im Kampf gegen die Kapitalisten auch das Los der Bauern gebessert werden kann.

Wir müssen die größte Stoßkraft entfalten zur Gewinnung der proletarischen und werktätigen Jugend aus der SAJ, aber sogar aus der Hitlerjugend müssen wir einzelne und ganze Massen herüberreißen. Wir müssen gegen die Zwangsarbeit, gegen die Zuchthauslager und die Kasernierung mit der Arbeitsdienstpflicht, gegen die Militarisierung der Jugend Sturm laufen.

Gegen die chauvinistische Kriegshetze und imperialistische Kriegspolitik des Faschismus müssen wir die Massenpropaganda für den proletarischen Internationalismus, für unsere Freiheitspolitik entfalten.

Wir müssen den Massen unser Programm zeigen als das Programm des einzigen Auswegs aus Elend, Not und Unterdrückung, als Programm der sozialen und nationalen Befreiung des deutschen Volkes. Wir müssen ihnen zeigen, daß wir die Partei sind, die durch die Befreiung der Arbeiterklasse die Einheit der

Nation verwirklicht, indem sie das kapitalistische System bis zu dessen Vernichtung bekämpft.

Das Wichtigste aber ist, daß sich bei allen unseren Kampfmaßnahmen die Linie wie ein roter Faden hindurchzieht: Wir organisieren den aktiven Massenkampf, die Einheitsfront der Tat zur Befreiung des werktätigen Volkes aus faschistischer reaktionärer Knechtschaft. Alles, unser Kampf gegen die Nazis und Deutschnationalen wie gegen SPD und Zentrum, muß von den Millionenmassen als Teil dieses Kampfes gegen die faschistische Diktatur, gegen die Hitlerregierung verstanden werden.

Zum Schluß, Genossen. Ich habe schon auf die außerordentliche Beschleunigung des Tempos der revolutionären Entwicklung hingewiesen, wie es mit der Aufrichtung der offenen faschistischen Diktatur teilweise in Erscheinung getreten und teilweise erst recht ausgelöst worden ist. Hieraus ergeben sich ernste Konsequenzen.¹ Wir dürfen die heutige Arbeit der Partei nicht gleichstellen mit der Arbeit vor 5 oder 6 Monaten. Wir müssen die Kraftanstrengungen ver-

1 Dieser Satz ist in der Abschrift Ernst Thälmanns nicht enthalten, nur in der Anklageschrift.

doppeln und verdreifachen. Wir müssen in jedem Genossen das Bewußtsein für die Verantwortung der Partei vor der Arbeiterklasse wecken.

Das erfordert, daß jede B[ezirks]l[eitung] mit größter Gründlichkeit, ohne vor stundenlangen Erörterungen zurückzuschrecken, untersuchen muß, welche Tatsachen im Leben des Proletariats zu verzeichnen sind, die in dieser Situation für die Kampforganisation, für die Überwindung des großen Tempoverlustes, den wir in ganz Deutschland haben, ausgenutzt werden können. Darüber hinaus müssen wir immer stärker, auch propagandistisch, unsere Kader und die Massen auf die höheren revolutionären Aufgaben vorbereiten.

Wir müssen z. B. damit beginnen, den Massen klarzumachen, daß auch der Streik, selbst der Generalstreik, nicht die höchste Kampfform der Arbeiterklasse ist, sondern daß es darüber hinaus die höheren revolutionären Formen des Kampfes um die politische Macht geben wird, auf die wir nach den Beschlüssen des XII. Plenums die Massen vorbereiten müssen. Oder nehmen wir die Frage des wehrhaften Massenkampfes gegen den blutigen faschistischen Terror.

Es ist klar, daß man heute die Frage nicht so stellen kann wie vor dem 30. Januar. Gegenüber Überfällen auf Arbeiterhäuser, Parteihäuser, Gewerkschaftshäuser, Arbeiterlokale und Wohnungen unserer Funktionäre oder aber auch von solchen der SPD, des Reichsbanners und der Gewerkschaften, wobei die Nazis mit dem Revolver und der Handgranate vorgehen, können wir nicht mit Parolen und Protesten antworten. Hier müssen wir die Massen zu höheren Formen der wehrhaften Massennotwehr, der geschlossenen aktiven Verteidigung des Arbeiterlebens und Arbeitereigentums erziehen.

Das bedeutet keine Konzession an den individuellen Terror. Das bedeutet erst recht keine Abschwächung des Kurses auf die ideologisch-politische Offensive unter den nationalsozialistischen Werktätigen. Im Gegenteil. Wir müssen durch unseren Kampf gegen die Hitlerregierung den „Begeisterungstaumel“ der ersten Tage bei manchen Teilen der Nazis rasch überwinden und immer mehr differenzieren zwischen den aktiven, terroristischen Landsknechten des Faschismus und den breiten Massen der werktätigen Anhängerschaft der Nazis. Darüber hinaus müssen

wir auch unter den SA-Leuten eine entsprechende Tätigkeit zur Zersetzung dieser terroristischen Formationen der Bourgeoisie entfalten.

Einige Worte zu den höheren Kampfaufgaben und höheren revolutionären Losungen der Partei. Wie ihr wißt, haben wir im Kampf gegen die Rechten und Versöhnler unter den Bedingungen der relativen Stabilisierung des Kapitalismus die Aufstellung eines besonderen Aktionsprogramms und von Übergangslösungen, wie „Kontrolle der Produktion“ usw., abgelehnt. Unter den Bedingungen der relativen Stabilisierung wären derartige Losungen lediglich der Nährboden für opportunistische Illusionen und eine Abschwächung der revolutionären Linie der Partei gewesen.

In dem Maße, wie wir mit dem steigenden revolutionären Aufschwung stärker an die revolutionäre Krise herankommen, wird sich die Lage für uns bezüglich der Aufstellung von Übergangslösungen verändern. Dann werden die Voraussetzungen gegeben sein, mit solchen Übergangslösungen in ständiger Steigerung die Massen unmittelbar zum Angriff auf den kapitalistischen Staat, auf die bürgerliche Klassenherr-

schaft überhaupt zu leiten. Unsere Losung des Kampfes für den Sturz der Hitlerregierung kann unter bestimmten Voraussetzungen in den Kampf zur Beseitigung der bürgerlichen Klassenherrschaft überhaupt, in den Kampf um die Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse und die Aufrichtung der proletarischen Diktatur übergeleitet werden. Das braucht nicht so zu sein, aber es muß unsere ganze Aktivität und Anstrengung darauf gerichtet werden, die Massen so rasch wie möglich an den Machtkampf heranzuführen. In diesem höheren¹ revolutionären Kampfabschnitt können wir auf bestimmte Aktionslosungen, die zwischen den bisherigen und den Übergangslosungen liegen, sowie auf die Propagierung unserer Endziellosungen nicht verzichten.

Was bedeutet das? Von einer solchen revolutionären Perspektive ausgehend, müssen wir erwägen, ob nicht in rascher Frist das Bedürfnis für ein bestimmtes Kampfprogramm der Partei gegeben sein wird. Ein solches Kampfprogramm müßte ausgehen von bestimmten Aktionsparolen, die für die augenblickliche

1 In der Quelle: erhöhten.

Situation Geltung haben, wie Beschlagnahme der Kohlenvorräte, der Lebensmittelvorräte, Entwaffnung der faschistischen Terrorgarden usw. durch die Massen selbst, also Teillosungen und Forderungen, die unmittelbar zu einer Verschärfung des revolutionären Klassenkampfes führen und die Massen auf eine höhere Stufe des Klassenkampfes bringen, Losungen, die zu unmittelbaren Aktionen der Massen zwecks Realisierung ihrer Forderungen bei geeigneten Gelegenheiten führen können und zugleich endgültig erst mit der Eroberung der politischen Macht verwirklicht werden können.

Genossen! Wir als einzige sind die Einpeitscher des Kampfes gegen die faschistische Konterrevolution. Wir müssen den Verzweifelten und Müden den Weg zeigen. Wir müssen an der Spitze des kämpfenden Proletariats zum Sieg des Sozialismus gelangen. Wir peitschen die Massen, die noch in den Reihen der klassenfeindlichen Parteien stehen, auf, sich gegen ihre Führer zu empören und sich in die revolutionäre Freiheitsfront einzureihen. Wir sind die einzige Partei des Kampfes gegen den kapitalistischen Staat, wie wir die einzige Partei sind, die die volksfeind-

liche Politik der kapitalistischen Regierungen anprangert.

Zusammengefaßt, Genossen:

Eiserner Kurs auf die Sicherung der Partei und ihre Fortführung trotz aller Anschläge des faschistischen Terrors!

Konzentration aller Kräfte auf die Entfaltung jeder Form des Massenwiderstandes, der Massenaktionen und Massenkämpfe auf der Linie: Demonstrationen, Streiks, Massenstreiks, Generalstreik gegen die faschistische Diktatur!

Einheitsfrontpolitik zur Kampfmobilisierung in höheren Formen mit kühnerer Initiative!

Stärkster Kurs auf die Zerschlagung aller parlamentarischen und demokratischen Illusionen, auf die Erziehung der Massen zum außerparlamentarischen Massenkampf!

Höhere revolutionäre Aufgabenstellung, auch in Agitation und Propaganda, zwecks Vorbereitung der Massen und Heranführung der Massen an den Machtkampf, an den Kampf um die Arbeiter-und-Bauern-Republik!

Höchste Entfaltung der Masseninitiative, der eige-

nen Aktivität und Selbständigkeit der unteren Einheiten und Leitungen!

Revolutionäres Selbstbewußtsein, Siegeszuversicht, Angriffsfreude bei bolschewistischer Nüchternheit!

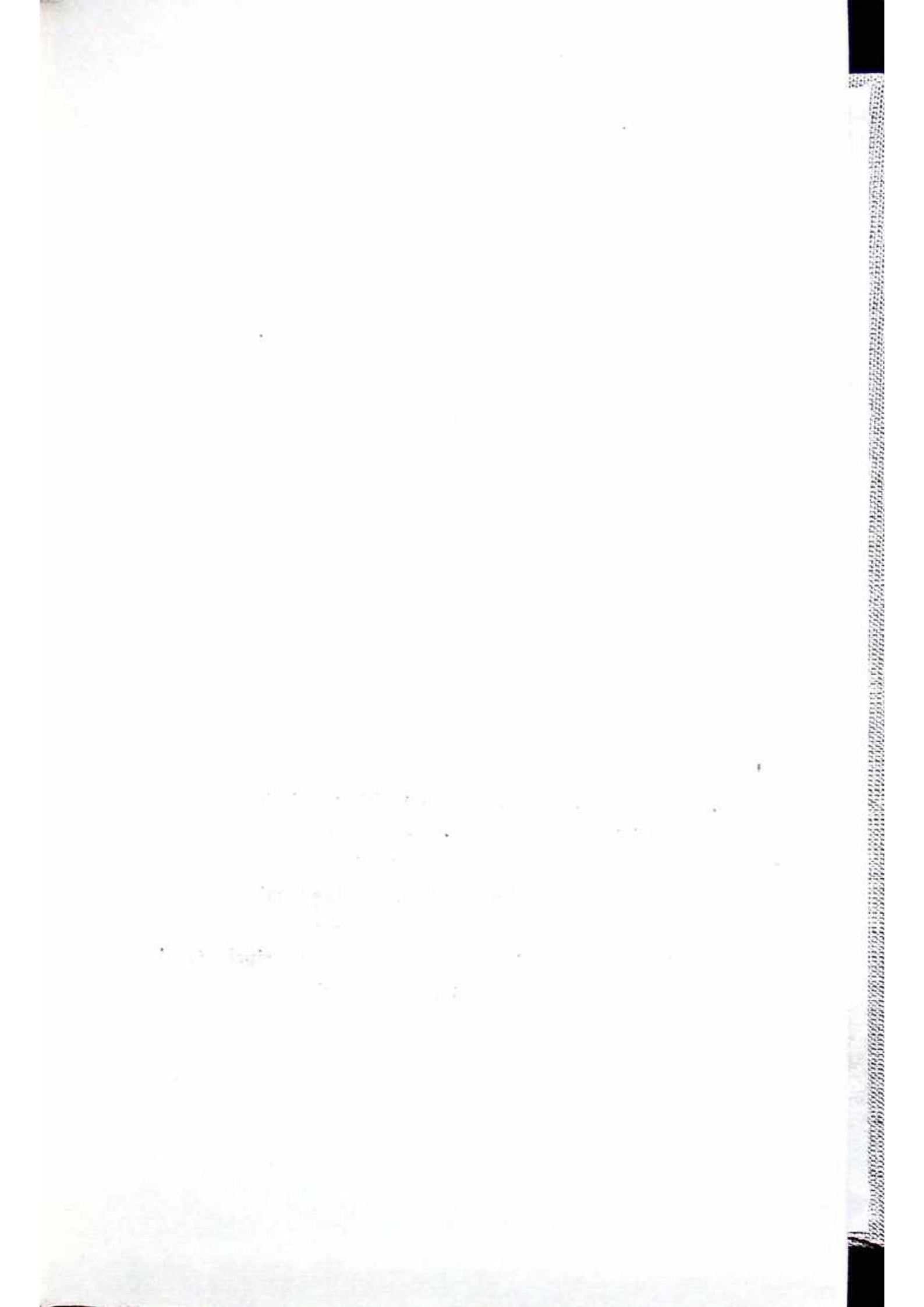
Das alles verwirklichen heißt: die faschistische Diktatur schlagen und zerschlagen! Vorwärts in diesem Kampf! Erfüllt eure revolutionäre Pflicht für den Sieg der deutschen Arbeiterklasse!

Institut für
Marxismus-Leninismus beim ZK der SED,
Zentrales Parteiarchiv, NL 5/42.

Inhalt

| | |
|--|----|
| <i>Vorbemerkung</i> | 5 |
| <i>Denkt an das Beispiel der Kommune!</i> | 17 |
| <i>Die Lehren des Hamburger Aufstandes</i> | 25 |
| <i>Der 7. November — eine neue Epoche der Weltgeschichte</i> | 45 |
| <i>Der Moskauer Aufstand im Jahre 1905</i> | 65 |
| <i>Bereit sein</i> | 75 |
| <i>10 Jahre Sowjetmacht und die internationale Arbeiterklasse</i> | 85 |
| <i>9. November 1918 — die Geburtsstunde der deutschen Revolution</i> | 97 |

| | |
|--|-----|
| <i>„Die Rote Fahne“ gegen den imperialistischen Krieg!</i> | 111 |
| <i>10 Jahre KPD</i> | 119 |
| <i>[Aus der Rede in Hamburg am 8. August 1930]</i> | 129 |
| <i>Entfaltet das rote Banner des Weltoktobers!</i> | 157 |
| <i>[Aus der Rede im Sportpalast in Berlin am 10. März 1932]</i> | 167 |
| <i>Antifaschistische Aktion gegen Kriegsverbrecher</i> | 191 |
| <i>Krieg dem imperialistischen Kriege! Nieder mit Versailles! [Aus der Rede in Paris am 31. Oktober 1932]</i> | 201 |
| <i>[Aus der Rede auf der illegalen Tagung des ZK der KPD im Sporthaus Ziegenhals bei Niederlehme (Kreis Königs Wusterhausen) am 7. Februar 1933]</i> | 209 |



Verlag Marxistische Blätter GmbH
6 Frankfurt am Main 50 · Hedderheimer Landstraße 78a
Telefon (06 11) 57 10 51
Copyright by Dietz Verlag Berlin
Gesamtherstellung:
LVZ-Druckerei „Hermann Duncker“, Leipzig, DDR
ISBN 3-88012-193-1

